


GAUDEO



J. C. Krüger del. et sc.

# Herrn von Büffons
# Naturgeschichte
# der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Zusätzen und vielen Kupfern
vermehrt,

durch
**Bernhard Christian Otto,**
der Arzneygelahrtheit Doktor, Professor der Naturgeschichte und Oekonomie in Greifswald, des Königl. Schwedischen Gesundheits-Kollegium von Pommern und Rügen Assessor, der Schles. patriot. ökonom., der Lundischen physiograph. und der Berlinschen Gesellschaft Naturforschender Freunde Mitglied.

## Neunter Band.



Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1784.
Bey Joachim Pauli, Buchhändler.

Der

Lundischen

physiographischen Gesellschaft

gewidmet von

B. C. Otto.

# Inhalt
## des neunten Bandes
### von
## Büffons Naturgeschichte der Vögel.



* Gold=

---

Anzeige

# Anzeige
## der im neunten Bande der
# Vögelgeschichte
## des Herrn von Büffon enthaltenen Abbildungen.



Die

Herrn von Büffons

# Naturgeschichte der Vögel

IX. Band.

---

1784.

1. Die Amsel das Männchen.
2. Die Amsel, das Weibchen.




Büff. Vögel. IX. Th.

Büff. fol. T. 2. 555.



# Die Amsel. a) 1)

Büffon illum. Platt. Fol. n. 2. u. 555.

---

Das ausgewachsene Männchen dieser Art Vögel ist noch schwärzer als der Rabe; das Schwarze ist ächter, reiner, und wird durch keinen Wiederschein entfärbet. — Den Schnabel, den Kreis um die Augen her, die Ferse und die Fußsohle



nehme

a) Griechisch: Κοσσυφος, Κοττυφος, Κοψυχος. — Neugriechisch: Κοζιφος; daraus sind die verfälschten Namen: Cassifos, Cesefos, Kepsos u. s. w. geworden. — Lateinisch: Merula, Merulus, Nigretum; Italiänisch: Merlo. Spanisch: Mierla. — Portugiesisch: Melroa; Niederteutsch: Merle. — In Flandern: Merlaer, Meerel. — In einigen Provinzen von Frankreich heißt das Weibchen: Merlesse, Mer-

nehme ich aus, die bald mehr, bald weniger ins Gelbe fallen, übrigens ist die Amsel durchaus schwarz, man

Merlette, wohl gar Merluche; das Männchen: Mesle, Merlat, Mierle oder Normesle; und die Jungen: Merlot, oder Merleau. — Nach Herrn Salerne, S. 176. kommen alle diese Namen sehr augenscheinlich von Merula her, welches die Etymologisten wieder abstammen lassen von Mera, allein, einsam. — Und diese Benennung paßt auch auf die Amsel, die man nie in Schaaren fliegen sieht. — Teutsch: Amsel, welches Frisch auch von Merula ableitet; auch Amazl, Schwarzdrossel, Merle. — Holländisch: Lyster. — Schwedisch; Trost, Kohl-Trost. — Englisch: Blackowzel, Black-Bird. — Altbrittisch: Yr aderyndu, Ceiliog mwyatch; Illyrisch: (polnisch) Kos. — Türkisch: Felveck, oder wie andre wollen: Eelwek. — Es ist die zehnte Drossel des Herrn Brisson, Th. 2. S. 227. Dänisch: Saelsort. Norweg: Sort-Trost, Sol-Sort. Ehstnisch: Mustraast. Russisch: Tscheravi-Drosd. Georgi. v. B. u. O.

1) Turdus (Merula) ater rostro palpebrisque fulvis. *Linné Syst. nat. ed. XII. T. I. p.* 295. *n.* 22.
Merula *Gesner. av.* 603. *Aldrovand.* ornith. l. 16. c. 16. II. p. 602. Tab. 604. 605. *Jonston* av. p. 104. Tab. 402. f. 2. *Charlet. Racz. Schwenckfeld.* Turdus ater rostro et pupillis fulvis, *Barrere.* Turdus niger *Klein.* Merula vulgaris *Willughby* ornith. 140. t. 37. *Raj.* Synops. av. p. 65. n. 1. *Sibbald.* Merla. *Olina* Uccell. p. 29. *Zinan.* 39. Merle noir *Belon* ois. 30. b. Turdus Merula, ater rostro palpebrisque fulvis.
Frisch Vögel. Tab. 20. M. u. W.
Amsel. Geßners Vögelbuch p. 34.
Meyer. II. 18. 68.
Haus- und Landbibl. II. p. 477. cap. 35.
*Linné* Fauna suec. I. n. 184. II. n. 220.
*Müller Prodrom. Zoolog. Dan.* p. 29. n. 241.
*Brünn. orn. bor.* 234. 235. Black-Bird.
*Pennant.* Zool. brit. Vol. I. p. 308. Tab. 47.

Pen-

man betrachte sie, gleich viel von welcher Seite; und daher nennen die Engelländer sie auch, vorzugsweise, den schwarzen Vogel. — Das Weibchen hingegen, hat gar keine so ächtschwarze Federn, sondern verschiedene, mit roth und grau gemischte braune Schattirungen. — Selten fällt bey demselben der Schnabel ins Gelbe; eben so wenig singt es wie das Männchen, dies alles hat Veranlassung gegeben, es für einen Vogel von einer andern Gattung zu halten b) 2).

 Nicht

Pennant brit. Zool. v. Murr p. 97.
Die Merle St. Müller Syst. I. p. 536. Die Amsel, schwarze Amsel, Schwarzdrossel, Kleins Ord. d. Vögel v. Rigger, p. 66. Halle II. p. 285. Zorn Petinoth. 2. p. 318. Scopoli Günther, p. 161. Kramer Elench. p. 360. Blumenbachs Naturgesch. I. p. 227. ed. 2. p. 226. Leske Naturg. Th. I. p. 257. Fischer Naturg. Livlands n. 138. p. 94. Wirsing Taf. 79. *Seep's Nederland. Vog.* Tab. 20. M. W. Nest. Die schwarze Amsel. Allg. H. d. Nat. XI. p. 242. tab. 18. f. 1. Amsel. Merl. Krünitz ökon Encyklop. I. p. 702. Kohlamsel. Onomatol. hist. nat. VII. p. 619. Georgi Reisen I. p. 173.
*Buffon Oiseaux* ed. in 12. Tom. VI. p. 1. Tab. 1.
Adansons Reisen, p. 278.
Forst- Fisch- und Jagdlexikon I. p. 86. Schwarzamsel.
Döbels Jäger-Pract. I. p. 55. c. 47.
Schwarze Amsel. Börner Neue Schles. ökon. Nachr. II. p. 99. n. 193.

b) Frisch Tafel 29. — Ich vermuthe, daß dies Weibchen der Vogel ist, dem man in gewissen Ländern den Namen Merle-Grive gegeben hat. *Buffon* pl. enlum. n. 555. v. B.

2) Das Weiblein ist nur schwärzlich mit dunkelbraun untermischt, und hat nichts Gelbes an den Augendeckeln; der Schnabel aber fällt, bey etwas alten, nur ein wenig ins Gelbe. Zorn a. a. O. p. 318. O.

Nicht bloß durch die Farbe der Federn, und die Verschiedenheiten des Männchens und Weibchens, werden die Amseln vom Geschlechte der Drosseln, abgesonderr; auch durch ihr aller Welt bekanntes Geschrei 3), und durch einige ihrer Eigenheiten. — Sie ziehen nicht, wie die Drosseln, halten sich auch nicht in Haufen zusammen; sie sind weniger wild in Betracht des Menschen, wenn gleich wilder unter einander. — Wir machen sie weit leichter zahm, wie die Drosseln; sie halten sich nicht so sehr von bewohnten Gegenden zurück. — Man hält sie übrigens für sehr verschmitzt; denn da sie vermöge ihres scharfen Gesichts, die Jäger schon sehr fern erblicken, lassen sie dieselben sich nicht leicht nahe kommen. — Beobachtet man sie aber in der Nähe, so findet sich: daß sie vielmehr unruhig, wie verschlagen, mehr scheu, wie mißtrauisch sind. — Denn sie lassen sich auf Leimruthen, in Schlingen, und in allerley Fallstricken 4) erwischen, wenn nur derjenige, der sie legt, ihren Blicken verborgen zu bleiben weiß. —

Wenn sie mit andern schwächern Vögeln eingesperrt sind, so wird ihre natürliche Unruhe zu Muthwillen; sie verfolgen und quälen ihre Mitgefangenen unaufhörlich; und deshalb muß man sie nie in Vogelbehälter setzen, worinn man mehrere Arten

3) Canit enim aestate, per hyemem vero strepitat et tumultuantem edit vocem. *Arist. Gesn. l. c.* p. 604. O.

4) Sie wird mehr in Schneiden als auf Heerden gefangen, weil sie sehr schlau ist, und sich an dem Garn und Stricken schrecket. Zorn II. p. 319. O.

Arten kleiner Vögel zusammenbringen, und erhalten will. — [5])

Will man, so kann man sie, ihres Gesanges wegen, allein aufziehen; nicht aber ihres natürlichen Gesanges wegen, der höchstens in freiem Felde erträglich ist; [6]) sondern weil sie denselben so leicht vervollkommnen, so gut Arien, die man sie lehrt, behalten; allerley Geschrei, und musikalische Töne c) nachahmen, ja gar die Menschenstimme nachäffen. — d) [7])



5) Sie soll sogar die kleinen Gesangvögel tödten.
Blum. a. a. O.

6) Die tiefen Töne der Amsel aus holer Kehle, machen ihren Gesang, besonders beym Sonnenuntergange im Gebüsche für mich sehr angenehm. Viele Leute verwechseln ihn dann bey geringer Aufmerksamkeit mit dem Schlagen der Nachtigall, von dem er doch sehr verschieden ist. Zorn sagt (II. p. 318.) Das Männlein hat einen lauten Gesang, der dem Schall nach fast des Mistlers seinem gleichet, aber ganz andre Abwechselungen hat.

Merulae cantu valent. *Aelian.* Merula olim medula: quia mirabiles vocis modulos reddit, maxime cum vernum tempus imminere prospexerit; nam hyeme tacet, tantummodo balbutiens. *De nat. rer. Gesn. de avib.* p. 604. C.

Mas egregie sibilat. *Briss.* a. a. O. Oekon. Zool. u. s. w. O.

Beym Eintritt des Frühlings pfeiffet die Amsel sehr laut, und angenehm, fast so schön, als die Nachtigall. Günther a. a. O. O.

c) *Olina: Uccelliera,* page 29. v. B.

d) *Olina*, eben daselbst. — Philostrat, vita *Apollonii, Lib. VII. Gesner de avibus,* S. 606. v. B.

Da die Amseln sehr frühe, fast so bald wie die Drosseln anfangen zu lieben, so fangen sie auch frühe an zu singen; und da sie sich öftrer begatten als einmahl, fahren sie ziemlich weit in den Sommer hinein mit Singen fort; [8]) singen also noch, wenn die meisten andern Sänger des Waldes schweigen, und die periodische Krankheit, das Mausern, erdulden. — Dies hat verschiedene Leute glauben gemacht, als wären die Amseln dieser Unpäßlichkeit gar nicht unterworfen, e) dies ist aber weder wahr, noch überhaupt nur wahrscheinlich. — Denn wenn man auch nur wenig in Wälder kommt, so findet man diese Vögel am Ende des Sommers im Mausern, ja einige haben bisweilen einen ganz kahlen Kopf. — Olina und die Verfasser der brittischen Zoologie behaupten auch, daß die Amsel, wie

7) Die Amsel ist ein gelerniger Vogel, und kann, wenn man sie aus dem Neste aufzieht, leichtlich allerley Liedertöne und Weisen nachzupfeifen angewöhnet werden. Was sie einmal gelernet hat, das behält sie beständig, und ist nicht so veränderlich als der Staar. Zorn a. a. O.

Merula domestica dulce canit, et vocis amoenitate se ipsam oblectat. — Clausa ergastulis propter pinguedinem diutius cantat: et tunc contra naturam carnibus vescitur et propter eas libentius cantat. *Albert.* — Et merulus modulans tam pulchris concinit odis: Nocte ruente tamen carmina nulla canit. aut. Philomelae. *Gesn. av.* p. 604. O.

8) Die Amsel hebt bald im Merz an, laut zu singen, und hält damit bis lange nach Johannis an. Zorn a. a. O. O.

e) Merulae, turdique et sturni plumam non amittunt. — *Plinius. Lib. X. cap. XXV.* v. B.

wie die übrigen Vögel zur Zeit des Mauserns f) nicht singen; und andre Naturforscher fügen hinzu, daß sie dann und wann schon zu Anfange des Winters, wieder ihren Gesang beginnen; ganz gewöhnlich aber hört man um diese Jahrszeit nur ein heisres, sehr wiedriges Geschrey von ihnen. 9)

Die Alten gaben vor, daß in gedachter Jahrszeit ihre Federn eine andre Farbe bekämen, und roth würden, g) 10); auch Olina, ein Neuerer, der die Vögel, von denen er redet, aufs beste gekannt hat, sagt, daß sich dies im Herbste zutrage; es sey diese Veränderung der Farbe nun eine Wirkung des Mauserns; oder der Grund davon sey, daß es dann mehr Weibchen und junge Amseln, die in der That mehr rothbraun, wie schwarz sind, giebt, und man diese also häufiger zu Gesichte bekommt, wie die ausgewachsenen, alten Männchen. —

Diese Vögel nisten zum erstenmahle am Ende des Winters; 11) sie haben fünf bis sechs Eyer, von

f) *Olina*, am angeführten Orte. — *British Zoology*, pag. 92. (p. m. 79. O.) v. B.

9) Canit aestate, hyeme balbutit, circa solstitium muta. *Gesner.* O.

g) Merula ex nigro rufescit. — *Plin. Lib. X. Cap.* 29. v. B.

10) Aves quaedam per anni tempora tum colorem, tum vocem mutant, ut merula quae ex nigro rufescit et vocem cohibet. *Gesn.* O.

11) Im Frühling hat sie unter allen Waldvögeln am ersten, und zwar schon frühe im Merz Jungen. Sie

von bläulichter Farbe, mit vielen, aber nicht sehr deutlichen rostfärbenen Flecken. [12]) Selten geräth diese

Sie brütet ordentlich zweymahl und hat das erstemahl fünf bis sechs, das andre mahl aber drey bis fünf Jungen. Zorn II. p. 319. S. 1. p. 105. Günther sagt, wir haben öfters 6 und 7 Eyer in einem Neste gefunden. Scop. durch Günther, p. 162. O.

12) Da ich die vor mir liegenden Eyer aus meiner Sammlung von der Mistel- Gesang- und schwarzen Drossel vergleiche, finde ich, daß die von der letzten Art größer sind, als einige von den Eyern der Misteldrossel. Sie fallen auch etwas länger als diese. Der Grund von ihnen ist auch noch lange nicht mahl so sehr grün als auf den Eyern des Mistlers. Die Eyer der Gesangdrossel sind am schönsten grün, haben auch am dicksten Ende nur sparsame schwarze Flecken, und sind die kleinsten und rundesten. Die Eyer der Amsel oder Schwarzdrossel scheinen in der Ferne ziemlich einfarbigt grau, weil der grünlich graue Grund über und über mit sehr vielen kleinen zusammenfließenden röthlichbraunen Punkten bedecket ist. Des Mistlers Eyer haben große braunrothe Flecken sparsam, über und über, auf einem grünlich weißem Grunde.

Das Ey einer Amsel ist etwas kleiner, als des Waldhehers, oben stumpf und dick, auch am untern Theil nicht spitzig zugehend. Die Schale ist nach der Größe des Eyes ziemlich hart, auf dem Grund grün, und mit hellbraunen, theils Flecken, theils Streifen, an einem Ort, wie am andern, gezeichnet. Zorn II. p. 143.

Ganz recht sagt Günther: Die Eyer fallen sehr wenig ins Grüne, und sind nur grünlicht grau, die häufig darauf befindlichen Striche und Punkte aber sind blaß grauröthlich. Scopolis Vögel. a. a. O.

Vielleicht nistet die Amsel bey Danzig seltener, als bey uns, denn Klein führt an, daß ihm diese Eyer derselben noch fehlten, und er sie desfalls nicht abgebildet liefere. *Kl. Ova avium* p. 23. O.

diese erste Brut, aus Ursache der rauhen Witterung; das zweyte Brüten aber ist glücklicher, dann haben sie nur vier bis fünf Eyer. — Ihr Nest bauen die Amseln fast wie die Drosseln, nur polstern sie es inwendig aus. — Gewöhnlich bauen sie es im Gesträuche, oder auf nicht gar hohen Bäumen. — 13) Es scheint sogar, daß sie, ihrer natürlichen Anlage nach, sie wohl nahe an der Erde anbringen mögten; und daß nur die Unbequemlichkeiten, die die Erfahrung sie lehrte, sie bewog, dieselben höher anzulegen. h) Man hat mir ein einziges mahl ein Nest gebracht, das sich im Stamme eines hohlen Apfelbaums gefunden hatte. 14)

Moos,

13) Merula bis anno parit, sed ejus primi partus intereunt frigore hyberno: omnium namque avium prima parit: posteriorem autem partum educat et feliciter ducit ad finem. *Arist. Gesn.* p. 605. O.

h) Nidum hujuscemodi - - - - in cespitibus spinosis prope terram repertum diligenter consideravi. — *Gesner.* Eine Amsel sah, daß ihr eine Katze ihre erste und zweyte Brut, aus dem Neste am Fuße eines Zauns aufgefressen hatte; sie bauete daher das dritte Nest, auf einem acht Fuß hohen Apfelbaume. — *Salerne hist nat. des Oiseaux, pag.* 126. — v. B.

14) Ich habe oft Amselnester im Gebüsche gefunden, so daß ich sie von der Erde abreichen konnte. Sie werden aber auch in den tiefsten Brüchern auf den Nebenschößlingen der höchsten Erlen angelegt. O.

Ganz recht sagt Zorn: Es machet zwar auch unsere Waldamsel ihr Nest gemeiniglich in die Niedern; aber sie weiß dasselbe auf alte Stöcke, oder auch in die jungen Triebe und dichten Sprossen abgehauener Bäume, oder zwischen den Zacken der Bäume

Moos, das sich immer am Stamme der Bäume findet; und Leimerde die sie an der Wurzel, oder doch in der Nähe desselben finden, sind die Materialien, woraus sie das eigentliche Nest verfertigen. Grasstengel und zarte Wurzeln, sind die etwas weichern Dinge, womit sie dasselbe inwendig auskleiden. — „Sie arbeiten so emsig, daß sie nicht über acht Tage gebrauchen, ihre Arbeit ganz zu vollenden.“ — So wie das Nest fertig ist, setzt sich das Weibchen zum Eyerlegen, und sodann zum Brüten hin; es brütet ganz allein, das Männchen nimmt kaum Theil an diesem Geschäfte, außer in so fern, daß er sein brütendes Weib mit Nahrung versorgt. — i) [15]) Der Verfasser der Abhandlung

me und endlich in die Holzhaufen, so künstlich anzubauen, daß es öfters bey Menschen Mühe erfordert, dieselbe zu erkennen. Ueberall kann man Merkmahle der weisen Vorsorge des Schöpfers erkennen. Petinotheol. I. p. 318.

Das Nest ist aus Leimen gebauet, und inwendig mit Heu ausgefüttert, auswendig aber mit Moos bekleidet. Scop.

Faules Holz ist ein wenig mit Leimen zu einer dauerhaften Masse geknetet, und in eine runde Form, gleich einer runden Backmulde sehr künstlich gearbeitet. Günther a. a. O.

Nidum durum et quasi glutine quodam firmatum construit merula. *Gesn.* p. 605. O.

i) Herr Salerne läßt sich über dies alles in sehr genaue Erklärungen ein, die er von einem andern aufmerksamen Beobachter erhalten hat; ihm selbst scheinen einige davon verdächtig, und mir scheinen sie fast alle unwahrscheinlich zu seyn. — Zufolge diesem genauen Beobachter, machten ein Männchen

lung von der Nachtigall (Traité du Rossignol) versichert, eine junge noch nicht jährige Amsel, die aber schon ziemlich groß war, gesehen zu haben, die freywillig die Last auf sich nahm, eben erst ausgekrochene Jungen ihrer Art zu ernähren; doch giebt dieser Verfasser nicht an, welches Geschlechts diese junge Amsel gewesen. — 16)

Ich

chen und ein Weibchen, die man zur Heckzeit in einem großen Bauer eingeschlossen hatte, die Grundlage ihres Nestes von Moos, sodann breiteten sie über dies Moos Staub aus, womit sie ihren Schnabel angefüllt hatten, giengen zu Wasser, um ihre Füße naß zu machen, womit sie dann den Staub durchkneteten; so fuhren sie schichtweise fort. — Die ausgekrochenen Jungen fütterten sie mit zerstückten Regenwürmern, und sich selbst nährten sie zum Theil vom Unrath ihrer Jungen nach der Aetzung. . . . . Viermahl nach einander nisteten sie in diesem Bauer, die beyden letzten mahle aber verzehrten sie ihre Eyer selbst: und daher, sagt man, kommt es, daß die so fruchtbaren Amseln, doch so wenig zahlreich sind, im Verhältnisse mit Drosseln und Lerchen. — S. *L'histoire naturelle des oiseaux de Mr. Salerne.* S. 176. — Bevor man aber aus ähnlichen Erfahrungen, Folgerungen macht, muß man erst durch erneuerte Beobachtungen sie bestätigen lassen; und werden sie denn wirklich bestätigt, so muß man doch noch sorgfältigst, allgemeine zur Geschichte der ganzen Gattung gehörige Bemerkungen, von gewissen besondern, eigenthümlichen Handlungen einzelner Thiere unterscheiden. — v. B.

15) Bey dem Brüten wechseln Mann und Weib mit einander ab. *Onomatol. hist. nat.* VII. p. 620. Müller System. Sie tragen den Koth der Jungen sorgfältig weg, um das Nest rein zu halten. Ebend. O.

16) Man schreibt mir vom Dars: Ich habe diesen May 1783 mit Vergnügen eine jährige Amsel, die

Ich habe bemerkt, daß die jungen Amseln in ihrem ersten Lebensjahre mehr als einmahl mausern; und bey jedem Mausern wird das Männchen immer schwärzer, und sein Schnabel fängt von der Wurzel aus an, immer gelber zu werden. [17]) Die Weibchen behalten, wie ich schon gesagt habe, die Farbe, die sie im ersten Jahre haben; so wie auch die meisten ihrer vorigen Eigenschaften. — Doch ist das Innre des Mundes und der Kehle bey ihnen eben so gelb, wie bey den Männchen. — Beyde Geschlechter haben auch eine sehr häufige Bewegung des Schwanzes von oben nach unten an sich, die mit einer leichten Bewegung der Flügel, und mit einem kurzen abgebrochenem Geschrey begleitet ist. [18])

Diese

ein guter Freund hier unterhält, gesehen. Sie bauete ihr Nest in der Stube, in der sie frey herum gieng, unter einem großen Tisch, zwischen der Ecke des einen Tischfußes und der Wand; sie hat auch nachher zwey Eyer darinn gelegt, zum Brüten hat sie sich aber nicht verstehen wollen. O.

17) Der Schnabel hat Einschnitte nach *Müller zool. dan. prodr. p.* 30 und nach Kleins Vorber. zur Vögelh. p. 125. ist der obere Theil ihres Schnabels beweglich. Ornithologis constat, Turdos, Merulas, et quae plures hujus generis aves, rostra habere longiuscula, mandibulamque superiorem circa radicem mobilem, quasi solutam, ita vt hanc ad plausum attollere et supplodendo in inferiorem mandibulam cum sonitu concrepare possint. Klein Piscium Miss. V. p. 47. §. 30. Allein dieses ist der Amsel nicht vor andern Vögeln besonders eigen. O.

18) Wenn es sich fürchtet, recket es den Schwanz in die Höhe. Scop. a. a. O. Diese Bewegung ist es, von der Döbel sagt: Wenn ihnen, besonders des Abends, vom Wildpret, z. B. Füchsen, Hasen u.

Diese Vögel verändern ihren Wohnplatz im Winter h) 19) nicht; wählen sich aber in der Gegend, die sie bewohnen, einen Zufluchtsort, der bey



u. d. gl. etwas zu Gesichte kommt, so schreyen sie ohne Aufhören, wornach sich öfters ein Jäger richten kann. Döbels Jäg. Pract. I. 55. Gatt.

Ueberhaupt macht sie noch, ehe sie sich zur Ruhe begiebt, wie das Rothkehlchen, ein wildes Geschrey, in der Absicht, die andern dadurch von sich zu verjagen, und sie schläft später, als gewöhnlich, ein. Krünitz Encykl. I. p. 711. O.

k) Viele wollen, sie verließen Corsika um den funfzehnten Februar, und kehrten erst gegen Ausgang Oktobers zurück. — Herr Artier aber, Königlicher Professor der Weltweisheit zu Bastia, bezweifelt diese Erfahrung, und aus dem Grunde, weil sie zu allen Jahrszeiten eine ihnen zuträgliche Witterung auf dieser Insel haben; bey dem immer nur mäßigen Froste in den Thälern, und in den heißen Tagen auf den Gebürgen. — Er setzt noch hinzu, daß sie auch das ganze Jahr hindurch zureichende Nahrung da finden, allerley wilde Früchte, Rosinen, besonders Oliven, die auf der Insel Corsika nur am Schlusse des Aprils völlig eingesammlet werden. — Herr Lottinger glaubt, die Männchen brächten den Winter in Lothringen zu; die Weibchen aber begeben sich bey der strengsten Witterung auf einige Zeit davon. — v. B.

19) Die Amseln ziehen zwar (wiewohl ihrer viele von den alten Männchen über Winter bey uns bleiben, und meist an den Wässern und Quellen ihre Nahrung suchen,) im Herbste, gleich nach Bartholomäi hinweg, jedoch ist der Strich nicht merklich, weil sie nicht, wie die Krammetsvögel, in Haufen oder großen Schaaren beysammen halten. In Akadien sind sie ebenfalls ein Zugvogel, wie bey uns. Krünitz. a. a. O. p. 711. O.

einer so rauhen Jahrszeit sich am besten schickt; gewöhnlich nehmlich die dickſten Holzungen, besonders aber solche, in denen warme Quellen sind, und die aus Bäumen, die immer grün bleiben wie Fichten, Tannen, Lorbeern, Myrthen, Cypressen und Wacholdern größtentheils bestehen, auf welchen sie vor der rauhen Witterung den besten Schutz finden, und worauf sie zugleich ihren Unterhalt haben. — Bisweilen gehn sie ihrer Nahrung in unsre Gärten nach; ja man mögte vermuthen, daß in den Ländern, in denen im Winter keine Amseln sich zeigen, gewiß auch keine angeführte Bäume und keine warme Quellen angetroffen werden. —

Außerdem nähren sich die wilden Amseln von allerhand Beeren, Früchten und Insekten; und da nun kein Land so dürftig ist, daß es nicht einige dieser Nahrungsmittel aufzeigen könnte; da ferner die Amsel ein Vogel ist, der sich an jedes Klima gewöhnt: so ist auch kein Land, worinn sich dieser Vogel nicht aufhalte, es sey in Norden oder in Süden, in der alten oder neuen Welt. Doch leidet er bald mehr, bald weniger Verschiedenheiten, je nachdem der von ihm erwählte Himmelsstrich, stärkern oder geringern Eindruck auf ihn gemacht hat. — [20])

Amseln die man im Käfigt hält, fressen auch gekochtes oder gehacktes Fleisch, Brod, u. s. w. — Kerne von Granatapfeln sollen für sie, wie für die Dros-

20) In Grönland giebt es doch nicht allein keine Amseln, sondern sogar keine Vögel von der ganzen zahlreichen Gattung der Drosseln. Fabric. Faun. grœnl. O.

Drosseln ein Gift seyn. Es sey dahin gestellt; sie baden sich übrigens sehr gern, und Wasser muß ihnen im Käfigt nicht sparsam gereicht werden. — Ihr Fleisch ist gut zu essen; voll so gut, wie das von der Misteldrossel und dem Ziemer. — In den ländern, wo sie sich von Oliven und Myrthenbeeren nähren, scheint es dem Fleisch der gewöhnlichen Drossel und der Rothdrossel noch vorzuziehn zu seyn; jene machen es saftig, diese gewürzreich. — Die Raubvögel stellen ihnen voll so sehr wie die Menschen nach, und führen einen fast eben so verderblichen Krieg gegen sie; sonst würden sie sich auch ausnehmend vermehren. — Olina setzt ihre lebenszeit auf sieben oder acht Jahre. — 21)

Ich habe ein Weibchen, das man um den funfzehnten May auf seinen Eyern gefangen hatte, zergliedert; es wog vier loth, zwey Quentchen. — 22)



21) Mein Nachbar ernährt nun schon eine Amsel, die künstlich flöten gelernet hat, zwölf Jahre im Bauer mit Fleisch, Brod und allerley Speisen, die zu Tische kommen. O.

22) Ihr Gewicht ist doch gewöhnlich fast doppelt so groß. Ein Männchen wog 7 Loth, war 9 Zoll 3 Linien lang, und 13 Zoll 4 Linien mit ausgestreckten Flügeln breit.

Brisson sagt: Sie ist 10 Zoll 3 Linien lang, der Schnabel 13 Linien, der Schwanz 4 Zoll 1 Linie, der Mittelzehe mit dem Nagel 13 L. die Flügelbreite 14 Zoll. Diese Ausmessung kommt auch sehr mit der vorigen überein. *ed.* 8. *a. a.* O. *Onomat. hist. nat.* a. a. O. Bey Krünitz ist ihre Größe, p. 706. a. a. O. ziemlich richtig angegeben, nicht so p. 702. und Forst=

Ihr Eyerstock war voll von sehr vielen Eyern verschiedener Größe; die größten davon hatten fast zwey Linien im Durchmesser; und waren orangefarben. — Die kleinsten waren heller, weniger dicht, und hatten kaum ein Drittheil einer Linie im Durchmesser. — Schnabel, Zunge, und der ganze inwendige Mund waren ganz gelb; der Darmkanal hatte siebenzehn bis achtzehn Zoll; der Magen hatte viele Muskeln, vor demselben befand sich eine Tasche, die aus der erweiterten Speiseröhre bestand; die Gallenblase war länglicht; der Blinddarm mangelte ganz. — v. B.

Forstler a. a. O. da man ihre Größe ohngefähr der von einer Aelster gleich angegeben hat. Wenn aber dieser auch die langen Federn ausgepflückt sind, bleibt sie fast doppelt so groß. Man sehe ihre Ausmessung im siebenten Bande. G.

Spiel-

# Spielarten der Amsel.

## Die weiße,[1] und die weißgefleckte Amsel.[2]

Obgleich die Amsel gewöhnlich ein vorzüglich schwarzer Vogel ist, und noch schwärzer, wie der Rabe; so ist doch nicht zu läugnen, daß sein Gefieder weißlicht wird, oder seine schwarze Farbe sich gar ganz in weiß verwandle; so wie bey den Raben, Krähen, Dohlen und fast allen andern Vö-

 geln.

1) Merula candida *Aldrov.* II. Lib. XVI. p. 276. T. II. n. 3. *Schwenckf.* N. IX. *Charlet. Jonston* p. 104. *Brisson. ornith. I.* p. 223. Merula colore albo *Willughby.* Merle blanc *Belon. Arist.* L. IX. c. 19. Plin. l. c. *Gesn.* p. 603. *Onomatol. H. N. VII.* A. H. d. N. *IX.* p. 218. p. 620. Müll. Syst. II. p. 536. n. 22. Krünitz Encykl. I. p. 713. Weiße Amsel mit weißem Schnabel. Halle a. a. O. p. 285. Die weiße Drossel Halle p. 291. n. 241. b. O.

2) Merula varia. Le Merle varié. *Briss Ornith. I.* p. 222. B. *Schwenckf.* Merula alba et nigra *Aldrov. II. Lib. XVI. C. VI. p.* 277. T. II. n. 1. u. 2. *Jonst.* p. 104. *Willughby.* Pyed Black-Bird. *Albin.* A. H. d. N. a. a. O. *Onom. H. N.* VII. p. 620. Müll. Syst. a. a. O. O.

geln. — Es rührt theils vom Klima, theils von andern besonderern, weniger bekannten Ursachen her. — In der That scheint die weiße Farbe, bey den meisten Thieren, wie bey den Blumen gar sehr vieler Pflanzen, die Farbe zu seyn, in die alle andern ausarten, die schwarze selbst mit eingeschlossen; und dies plötzlich, ohne alle Zwischenstuffen. — Und doch steht nichts einander so offenbar entgegen, wie schwarz und weiß; die schwarze Farbe ist Folge der Abwesenheit, oder des gänzlichen Einsaugens gefärbter Lichtstrahlen; die weiße dagegen, Folge ihrer vollkommensten Vereinigung. — In der Naturlehre finden wir aber überall, die entferntesten Dinge an einander gränzen; und oft haben Dinge, die in unsrer Gedankenfolge, und selbst unserm Gefühle nach, einander ganz entgegengesetzt scheinen, in der Ordnung der Natur unbekannte Aehnlichkeiten, die oft durch ganz unerwartete Wirkungen sich an den Tag geben. —

Unter allen beschriebenen weißen und weißgefleckten Amseln, würde ich folgende allein zum Geschlecht der gewöhnlichen Amsel rechnen: 1) die weiße Amsel, die Aldrovand von Rom bekam; und 2) die weißköpfigte Amsel bey demselben Schriftsteller. 3) Beyde hatten wie die gemeine Amsel einen

3) Merula Leucocephalos *Aldrov. II. Lib. XVI. C. VI. p.* 277. *Jonst.* p. 104. *Charlet.* a. a. O. Le Merle a tete blanche *Brisson*, ed. 8. Tom. I. p. 222. white-headed Ousle. A. *Onom. H. N.* VII. p. 620. Müller Syst. a. a. S. O.

nen gelben Schnabel und gelbe Füße, a) und deshalb gehören sie hieher. Nicht gleiche Bewandniß hat es mit einigen andern, die weit häufiger gefunden werden, und viel allgemeiner bekannt sind; von diesen deshalb im folgenden Abschnitt.

v. B.

a) S. *Aldrovandi Ornithologia*, *Tom.* 2. *p.* 606 — 609.
v. B.

---

# Anhang zur Amsel.

In Pommern heißt die Amsel gewöhnlich schwarze Drossel. Sie bleibt auch wenigstens in ziemlicher Anzahl in dieser nördlichen Provinz den ganzen Winter durch. Doch scheinen die Weibchen zu dieser Jahrszeit seltener zu seyn. Sie brütet auch hier frühe, so daß sie im Anfange des Mays schon oft fünf bis sechs ausgeflogne Jungen hat. Bey der zweyten Brut, im Julius, pflegt sie nur drey bis vier Junge zu haben. Im Pappenheimischen fand **Zorn** sie frühe im Merz mit Schnee bedeckt brüten, und bey **Aristoteles** u. a. lieset man, daß die erste Brut in der Winterkälte umkomme. **Müller** sagt sogar, daß sie viermal brüten, sich aber doch nicht sehr vermehrten, weil das Männchen öfters die Jungen tödte. Beydes scheint wenigstens hier im Lande zweifelhaft. **Aristoteles**, **Plinius** und **Gesner** sagen: daß sie zweymal brüten. Die recht alten Weibchen werden endlich ziemlich schwarz.

Einige Jäger behaupten, es gebe zwey Arten der Amseln; eine **schwarze**, und eine etwas **größere braune**; von diesen bleibe das Männchen stets braun. Ein solches Männchen fand ich, oberhalb vom Kopfe bis zum Schwanze schwarzbraun; unten am Halse weißlich mit braunen Streifen, an der Brust rostfarbigt rothbraun, am Bauche grau-

braun.

braun. Es war auch etwas größer als die schwarze Drossel. Man findet auch zu allen Jahrszeiten solche Paare dieser Vögel, die dem Weibchen der schwarzen Drossel fast ganz gleich sind, und ich habe dann die Männchen an den Hoden erkannt. Es können demohngeachtet diese doch wohl noch nicht völlig ausgewachsene Männchen seyn. Wenn Oppian bey Gesner schon einen Unterschied zwischen der schwarzen, besser singenden, und der braunen Amsel mit schwärzlichem Schnabel macht, so kann letzte das Weibchen seyn. Des Aristoteles braune Amsel könnte auch die einsame seyn. Gesner beschreibt doch eine Amsel von der Größe und Farbe der schwarzen, die aber nicht jene sogenannte größere braune zu seyn scheint, folgendermaßen: Sie ist etwas kleiner, als die Misteldrossel; auf dem Kopfe ist sie schwärzlich, auf dem Rücken und Flügeln ist etwas braunrothe Farbe eingemischt. Der Schwanz ist schwarz, die Schenkel haben eine schwärzliche und braunrothe gemischte Farbe. Die Brust ist dunkel, von theils gelbröthlichen, theils schwärzlichen Federn gefleckt. Der Rachen und die Zunge sind honiggelb; der Schnabel ist, wie die Zehe, schwarz und der Bauch gemischt schwarz und aschgrau. Merula tertii generis p. 604. Dieser Vogel kann aber auch eine Spielart der Ringamsel gewesen seyn, nemlich des Aldrovands Merula montana. Die Amsel trägt ihren Jungen Raupen und andere Insekten in dem Schnabel zu. Wenn die Jungen flügge sind, kommen sie wohl in die Gärten, auf die Kirschbäume. Man zieht sie auf, und füttert sie mit Insekten, Beeren, Semmeln in Milch erweicht, frischen Hammelsnieren oder Hirseklen, (Halle). Sie werden zwar zahm, gewöhnen aber nicht zum Ein- und Ausfliegen,

gen, wie sich aus der Ergründung seiner Natur von selbst ergiebt, denn er lebt nur in Wäldern, und nährt sich vom Gewürme, welche man ihnen in Häusern nicht leicht geben kann. Frißt er auch gleich Beeren und nimmt mit Semmel und Milch gern vorlieb, so läßt er sich dadurch doch nicht bewegen, um solcher Speise die Wohnung im Gebüsche zu verlassen, und ungezwungen in einem Gemache zu bleiben. Noch weniger ist er zur äußersten Zahmigkeit wohl geschickt; denn, ob er gleich, wenn man ihm einen Wurm oder eine Beere, die ihm wohl schmecken, auf der Hand zeiget, sich reitzen läßt herbeyzukommen, auch sich mit der Hand fangen und auf der Hand setzen läßt, so eilet er doch, wenn er kaum etliche Pfiffe gethan, wieder von der Hand hinweg, und suchet sich zu verbergen (Kr.)

Mit Amseln Bastarte zu ziehen, soll eben nicht schwer seyn, wenn sich nur eine besondre Lust oder Vortheil davon zu versprechen wäre; und könnte dieses mit Drosseln von beyderley Art, mit Mistlern, wenn der Mistler das Männchen wäre, auch mit Krammetsvögeln, aber mit Staaren darum nicht füglich geschehen, weil der Staar in Löchern brütet, und sich also nicht dazu schicket. Wer es versuchen wollte, würde mit Drosseln und Amseln es gar leicht zu wege bringen, wenn er sie gleich nicht in einem Gemache fliegen, sondern nur in einer Stube laufen ließe, und ihnen ein, ohngefähr Tischhohes, Gebüsch in dem Zimmer machte, in welches ein von Wieden oder Stroh geflochtenes, nach dieser Vögel Größe eingerichtetes, Nest zu setzen wäre; und müssen ihnen, zur Aufätzung der Jun-

Jungen, Semmel und Milch, Heuschrecken und allerhand Käfer gegeben werden (Kr.). O.

Zum Amselnfange verfertigt man ein Netz, welches Spinnengewebe genennet und also gemacht wird. Man strickt nemlich dasselbe mit rautenförmigen und kleinen viereckigten Maschen, jede einen Daumen breit, von ziemlich dünnen, zweydrätigen und gefärbtem Garne, dessen Obertheil von 60 bis 80 Maschen gemacht wird. Die Höhe muß 7 bis 8 Fuß hoch seyn, damit es, wenn es ausgespannt ist, 5 oder 6 Fuß mehr oder weniger, nach der Höhe des Ortes, wo man es brauchen will, bleibe. Man kann dieses Garn mit Ringelchen machen; außerdem aber kann man einen sehr glatten Bindfaden durch alle Maschen der obersten Reihe ziehen. Will man nun bey Tage damit Amseln fangen; so muß es bey nebelichtem Wetter geschehen, weil die Amsel dann niedrig und beständig an den Hecken und Zäunen hinflieget. Hier hängt man das Netz zwischen zwey Bäumen oder sechs Fuß hohen Stangen auf, so daß der oben durch das Netz gezogne Bindfaden, los in den Spalten der Stange hängt, und leicht mit dem Netze niederfällt, wenn die Amsel dagegen fliegt. Man sucht alsdann längst dem Zaune, oder auswärts am Gehölze eine Amsel auf, bemerkt die Stelle, wo sie wieder fällt, geht bis auf 20 Schritte hinzu, stellt da das Netz auf, geht darauf die Amsel vorbey, kehrt sich um, jägt sie wieder auf, da sie denn zurück gegen das Netz fliegt und dieses auf sie fällt und sie verwickelt, woraus man sie nehmen und seine Jagd nach andern fortsetzen kann. **Forst- und Jagd-Lex.** a. a. O.

Im

Im März kann man schöne junge Amseln im Netze bekommen. Wer aber im März eine alte Amsel zu fangen wünschte, welches schwer ist, weil sie zu dieser Zeit die Beeren nicht mehr achten, noch sich Zeit nehmen, die Sträuche zu durchsuchen, sondern den ganzen Tag entweder mit Nisten, oder mit Singen, meistens auf den Gipfeln zubringen, der müßte entweder die Aeste absägen, auf welchen die Amsel zu singen pflegt, und auf selbige Leimruthen stecken, oder sie auf oben beschriebne Art zu fangen suchen, oder er müßte trachten, die Jungen im Neste zu finden, da denn, wie bey allen Vögeln, die beyden alten zu erhaschen, gar leicht ist. Man darf nemlich ohnweit des Strauches, wo das Nest gestanden, ein Loch, an der einen Seite sieben bis acht, an der andern aber vier bis fünf Zoll breit in die Erde machen, darüber ein kleines Gitter dekken, und auf das Gitter einen ziemlich großen Meisenschlag setzen, so werden auf der Jungen Geschrey die Alten bald kommen, und, weil sie durch das Gitter die Jungen sehen, diese hingegen, welche sonst den Meisenschlag immer zuwerfen würden, nicht heraus kommen können, werden sie gar bald mit dem Geätz hineinspringen und sich beyde in kurzer Zeit nach einander fangen.

Im April bleibt es in eben dem Stande, und sind die jungen Amseln zwar leicht zu schießen; wenn aber die Frage ist, wie man ihrer ohne Schießen habhaft werden soll, so ist nicht zu läugnen, daß auch in diesem Monat, so wenig als in dem vorigen, diesfalls etwas auszurichten sey. Im May geht es besser an; denn zu Ende dieses Monats beschließet die Amsel bereits ihre Brut, obgleich einige

wenige noch im Junius fortfahren, und fängt an, sammt den Jungen, in den Wäldern weit herum zu streichen; daher man sie schon auf unterschiedliche Art haben kann. Man darf nur mitten im Walde, wo es Amseln giebt, oder in einem Vorholz, einen mittelmäßigen bequemen Baum erwählen, denselben abstümmeln, und auf die halbabgestümmelten Aeste Leimspindeln stecken, unter dem Baume aber eine niedrige Hütte machen, und in derselben, vermittelst eines den Vogelstellern wohlbekannten Instruments, eine Stimme von sich hören lassen, als ob eine Eule schrie, so wird man kurz vor Sonnenuntergang leichtlich alte und junge Amseln fangen können. Auch kann man in den jungen Schlägen hin und wieder eine Art von Meisenschlägen aufrichten, zur Anäßung aber keine Beere, die es zu solcher Zeit ohnedies noch nicht giebt, noch die Amsel sie achtet, sondern große Würmer hinein stecken, oder Ameiseneyer hinein streuen, mit welchen man des Fangs versichert seyn kann. Im Junius geht alles dieses noch besser an, und kann man sich, an statt der Würmer, schon der Kirschen bedienen, folglich auch mit Bogen und Sprenkel richten, oder nur Leimspindeln auf einen Kirschbaum stecken. Im Julius ist es ebenfalls nicht anders zu thun; der Fang mit der Eule gehet in diesem Monat und in dem folgenden bis mitten im September hinein, am besten an, sonderlich wenn man eine lebendige Eule auf die Hütte setzt, oder, in deren Ermangelung, aus einem Hasenbalge einen Eulenkopf formirt, und denselben, vermittelst eines in die Hütte gehenden Stäbchens, an welches er angebunden ist, zuweilen reget, damit die Vögel meinen, die Eule sey lebendig und rege sich. Noch leichter

leichter sind in diesem Monate lebendige Amseln zu bekommen, wenn man auf einen nahe bey einem Walde stehenden Kirschbaum, an einem nicht gar zu warmen Tage, damit der Leim nicht schmelze, hin und wieder Leimspindeln steckt, so wird man mit Lust bisweilen dreyßig in einer Stunde herabfallen sehen. — Im August bleibt es bey eben dem Fange, außer daß es auf dem Kirschbaum nicht mehr angehet.

Im September, weil die Amsel streichet, ist sie mit Schlingen, wo man Schneiden machet, sehr häufig zu fangen; wer sie aber lebendig haben will, muß auch in diesem Monat die vorige Art gebrauchen, oder große Meisenschläge aufrichten, und Vogelbeeren hinein streuen, weil die Amsel um solche Zeit nach allerhand Beeren begierig wird. Auf Heerden bekommt man dann und wann, nachdem dieselben eingerichtet sind, eine Amsel, jedoch nur zufälliger Weise, weil es kein Vogel ist, der sich locken läßt, sondern ganz einsam, wie die Nachtigall herumirret. — Im October bleibt es wieder wie im September. Im November sind die Amseln bereits gar verstrichen, und ist nichts mehr vorhanden, als was im Winter da bleibt; deren sind aber wenige, und ist bey den im Lande bleibenden, wie bey andern Vögeln mehr, dieses merkwürdig, daß man allezeit zwanzig und mehrere Männchen siehet, ehe man ein Weibchen fängt. In diesem Monate lassen sie sich am besten mit großen Meisenschlägen, darinn man Vogelbeeren streuet, lebendig bekommen. — Im December bleibt es wie im November; wenn aber Schnee fällt, verläßt die Amsel den Wald, und ist in dicken Hecken mit Beeren desto leichter zu fangen. Im Jänner bleibt es ebenfalls

bey

bey dem vorigen. Im Februar hingegen wird es noch schwerer, eine lebendige Amsel zu bekommen, denn sie fangen an zu singen, und gehen nicht wieder so viel auf die Erde. Und giebt es gleich deren mehr als vorher, weil der Wiederstrich vorhanden ist; so halten sie sich doch in dicken Wäldern auf, und sind der Mühe, die man anwendet, sie lebendig zu bekommen, nicht werth, indem eine zur selbigen Zeit gefangene Amsel, sie müßte denn sogleich um Lichtmesse gefangen werden, im folgenden Frühling und Sommer doch nicht singt, sondern ein ganzes Jahr vergebens gefüttert werden muß, wenn man ihres Gesanges genießen will. Außer dem genannten Futter giebt man ihnen öfters nur Hanfkörner mit Rockenbrod vermengt, nachdem man sie gut oder schlecht zu halten geneigt ist. In den großen Vogelhäusern bey den Römern wurden nicht allein Ziemer zur Mästung, sondern auch zugleich Amseln gesetzt, und hielten Einige ihre Brüste, Andere die Steiße höher. — Andere hielten ihr Fleisch ungesund, glaubten es mehre den Schwermuth; Galen und andere rechneten ihr Fleisch zu dem gesunden (Krün.) Die Alten haben sogar geglaubt, es heile Bauchflüsse, die Ruhr u. s. w. O.

---

# Anhang zur Spielart der Amsel.

Außer obigen weißen oder weißbunten Spielarten der Amsel, von denen Aristoteles, Gesner und Aldrovand sagen, daß sie in Arkadien, Norwegen und Indien gefunden werden, sind noch verschiedne Beyspiele dieser Ausartung beschrieben, und sie mögen wohl, obgleich selten in allen Ländern, in welchen die Amsel sich aufhält, gefunden seyn. Nach dem Berichte des 43 Stücks der Hannöverschen nützlichen Sammlung vom Jahr 1756. ward 1755 den 29 Sept. eine weiße Amsel zu Hillgeroth in der Grafschaft Sayn, Anspachischen Antheils, in einem Bügel zwischen andern Amseln, deren eine vor, die andre nach ihr hing, annoch eine Vogelbeere in dem Schnabel habend, gefangen. Das Gewicht war mit andern gemeinen Amseln gleich, nähmlich sieben Loth, und die ganze Gestalt kam auch mit denselben überein. Die Farbe war nicht völlig hagelweiß, wie an einer Taube, sondern glänzend perlenfarb, oder wie ein neuer weißer glänzender Taffet, im geringsten nicht sprenklich, sondern ganz einfarbig, daß Flügel und Schwanz mit den andern Federn völlig accordirten. Der Schnabel war auch ganz weiß und rein, desgleichen auch die Beine und Pfoten, wie auch die Krallen ganz hell und fast durchsichtig, doch weder kleiner noch größer, als bey den gemeinen Amseln.

Die

Die Augen waren mit einem Strohhalmbreiten Ringe umgeben, welcher mehr ins Rothe als Gelbe fiel.

Im Jahr 1772 gegen das Ende des Octobers, schoß, wie die Gazette d'agriculture, und das Journal encyclop. vom Octob. 1772, melden, ein Privatmann ohnweit der Stadt Grenoble eine weiße Amsel mit gelben Schnabel und Füßen. Man will versichern, daß deren eine Menge von eben dergleichen Farbe auf den Gebürgen von Corsica, so wie auch in Senegall und andern Orten mehr, sich befinde. **Krünitz Encykl. I. p. 713. 714.**

O.

---

# Die Ringelamsel, oder Bergamsel a) 1)

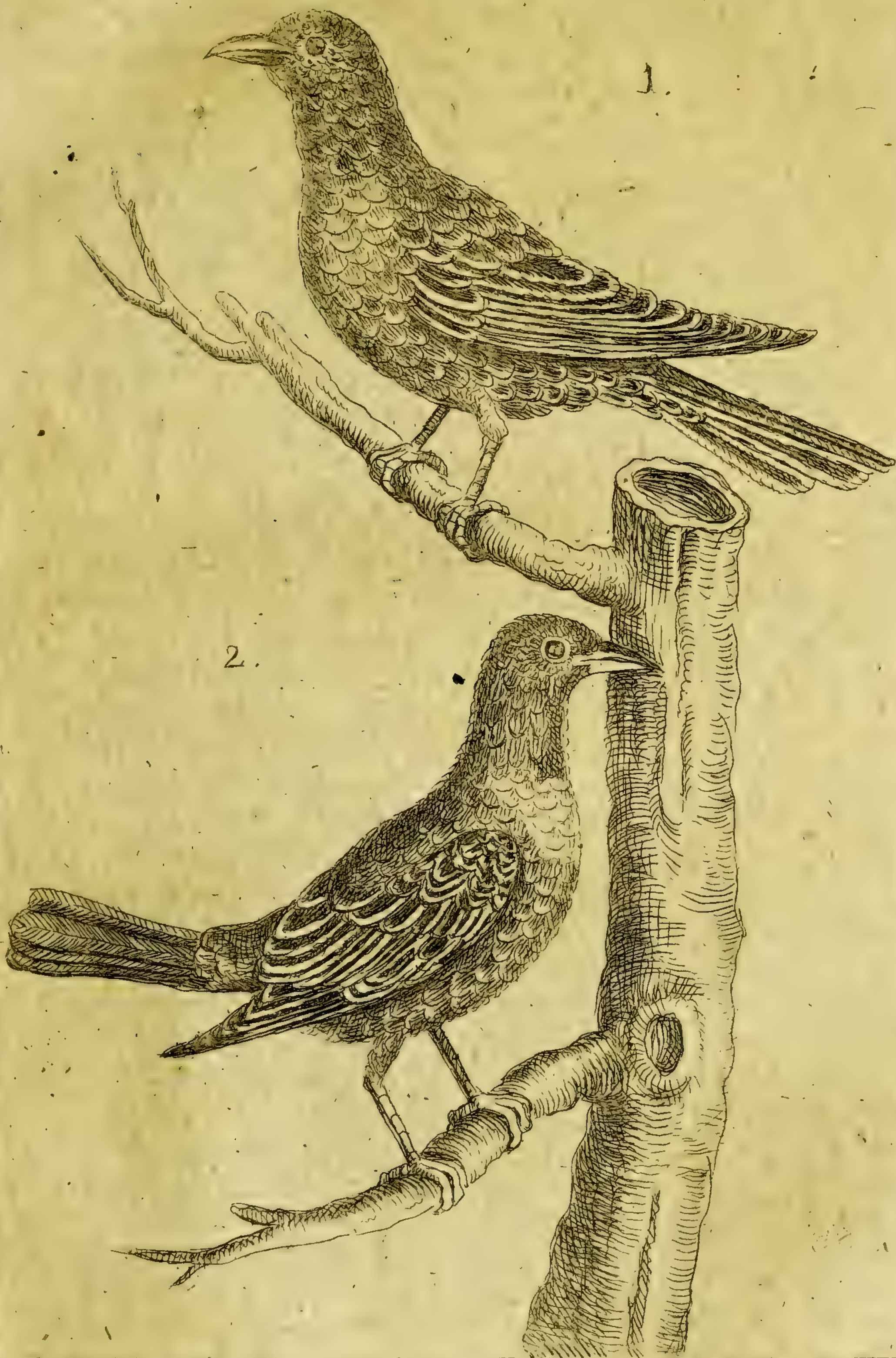
Büffon illum. Platt. 516. *)

Ich habe den französischen Namen; *Merle à collier*, den mehrere Schriftsteller für diesen Vogel anpassend gefunden haben, geändert und dafür diesen genommen: *Merle à plastron blanc*; wozu ich mehr Recht zu haben glaubte, und wozu ich

*) Um genau zu seyn, muß ich angeben, daß bey zwey Vögeln dieser Art, die ich habe beobachten können, der Schnabel weniger röthlich war, als er es auf der illuminirten Abbildung ist; die Füße ferner waren brauner, die weißen Flecken auf den Flügeln stachen nicht so sehr ab, die auf dem Bauche und auf der Brust dagegen etwas mehr. — v. B.

a) Italiänisch: Merulo alpestro; Teutsch: Ringamsel, Roßamsel, (weil sie sich zuweilen von den Würmern im Pferdemiste nährt) Waldamsel, Steinamsel, Bergamsel, Kureramsel, Schneeamsel, Schildamsel, Schilddrossel, Meeramsel, Krammetsmerle. — Englisch: Ring - ouzel. Altbrittisch: Mwyalchen y graig. — Nach Salerne, in einigen Gegenden Frankreichs: Merle terrier, oder buissonnier. — Um Orleans, Merle gris, Merle d'Espagne, oder de Savoye; auch Torcol noir, ihres vorgeblichen Halsbandes wegen. — Dänisch: Ring-Drossel. Norweg. Ring-Trost.

1. Die Berg=Amsel.
2. Die Ring=Amsel.




Büff. Vögl. IX. Th. Büff. fol. T. 182. 516.

ich auch genöthigt war, wenn ich diese Amsel, von der wahren Amsel mit der Halsbinde (Merle à collier) unterscheiden wollte, von der ich weiter unten reden werde. —



1) Merula torquata *Gesn.* av. 607. Ringamsel. Gesners Vogelbuch, p. 37. Abbild. kenntlich.
*Aldrovand.* ornith. 2. p. 620. tab. 621. 622. p. m. 282. L. XVI. C. XI. (Abbild. schlechter als bey Geßner.
*Jonston.* av. 106. tab. 39. (Abbild. wie bey Aldrov.)
*Willughby* orn. 143. tab. 37.
*Raj.* Synopf. av. 65. n. 2.
*Belon. Sibbald. Schwenckf.* 302. *Rzaz.*
Merle à collier *Albin.* av. I. p. 34. tab. 39.
*Briſſon. ornith.* II. p. 235.
Merula fuſca Eberi. Turdus torquatus. *Barrere. Klein.*
Turdus (torquatus) nigricans torque albo roſtro flaveſcente. *Linné Fauna ſvec.* 221. *Syſt. nat. ed.* XII. I. p. 296. n. 23.
*Müller prodr. Zool. dan.* p. 20. n. 242.
*Brünn. orn.* 237.
Ring-Ouzel. *Penn. brit. Zool.* I. p. 310. n. 110. tab. 40. f. 1.
Die Ringdroſſel, Kleins Vögelhiſt. v. Reyger, p. 66. durch Behn. p. 125. Ringel- Schnee- Meeres-Droſſel. Meyer Thiere II. t. 68.
Ringmerle. Müller Linné Syſt. II. p. 537. n. 23.
Bergamſel. Zorn Petinoth. II. p. 319.
Ringelamſel. Friſch. tab. 30. Göchhauſen p. 74. Meeramſel. Halle II. p. 287. n. 238. Dianenamſel.
Scopoli v. Günther, p. 162. n. 198. *Scop.* An. I. p. 135.
*Onomatol. Hiſt. nat.* VII. p. 636. Turdus torquatus.
*Briſſon. Ornith. ed.* 8vo, *Tom. I.* p. 223. n 12. Merula torquata.
*Kramer elench.* 360.
Fiſcher Livländ. p. 94. n. 139. Ringdroſſel. Ringamſel.

Das Männchen dieser jetzt zu beschreibenden Art hat wirklich einen sehr merkbaren weißen Flekken über der Brust; das Männchen, sage ich, denn beym Weibchen ist das Weiße dieses Fleckens matter, mehr mit roth gemischt. — Da überdies das Weibchen braunrothes Gefieder hat, so wird der Flecken auf einem Grunde von fast gleicher Farbe, weniger auffallend, hört oft ganz auf bemerkbar zu seyn. b) [2]) Gewiß hat dies einige Nomenclatoren veranlaßt, aus diesem Weibchen eine besondre

Blumenbach Naturg. I. p. 227. n. 6. ed. 2. p. 226.
Leske Naturg. Th. I. p. 257.
Allg. H. d. N. *XI*. I. p. 249. tab. 18. f. 2.
Döbels Jägerpract. I. p. 55.
Gatterer v. Nutz. u. Schaden d. Th. *II*. *p*. 396. *n*. 323. Ringamsel. Ringdrossel. Dianenamsel. Bergamsel. Ringmerle. Schildamsel. Meeramsel. Der Stockziemer.
*Buffon Oiseaux*, *Tom*. *VI*. *p*. 15. *pl*. *II*. Le Merle a plastron blanc. *Planch. enlum.* 516.
Krünitz ökon. Encykl. I. p. 714. Meeramsel.
Forst= Fisch und Jagdlex. I. p. 87. Meeramsel.
Börner N. Schles. ökon. Nachr. II. p. 100. O.

b) S. *Willughby Ornithologia*, p. 144. v. B.

2) Die Mitte der Brust ist mit einem weißen Halbmonde gezieret, dessen Hörner gegen den Hintertheil des Halses stehen. Bey andern ist er von schmuziger Farbe, und bey dem Weibchen und jungen Vögeln fehlet er gänzlich, daher einige Naturforscher zwo besondre Gattungen daraus gemacht haben. Pennant a. a. O. Weil dieser weiße Flekken vorn auf der Brust liegt und fast wie der Ringkragen gestaltet ist, so nennt Halle ihn den Offizierkragen. Zorn. II. p. 319. O.

dre Art, unter dem Namen der Bergamsel [3]) (Merle de montagne) zu machen; eine bloß dem Namen nach verschiedene Art, sie hat gleiche Sitten mit der Ringelamsel, und ist, man mag auf die Größe

 oder

3) Turdus subcastaneus *Barrere*. Merula montana. *Aldrov*. II. p. 620. p. m. 282. Lib. XVI. c. X. *Jonst.* p. 106. *Charlet. Will. Brisson*. ed. 8. Tom. I. p. 223. Merula saxatilis *Raj. Synops. av.* 68 n. 3. Merula alpina *Schwenckfeld*. *Rzacz*. Merula tertii generis. *Gesner* p. 604. Engl. Rock-ouzel. A. H. d. N. XI. I. p. 240.

Die Bergamsel des Aldrovand oder die dritte Amsel des Gesner habe ich in dem Anhange zur Amsel, nach dem Gesner, beschrieben, und von ihr gesagt: daß sie vielmehr hieher gehöre. Die andre Amselartige beschreibt Aldrovand folgendermaßen: *Merula Congener*. Corporis figura et magnitudine merulae similis a rostri initio ad caudae extremum dodrantalis, rostrum nigrum, nigrum etiam caput, dorsum et cauda, sed colore dilutiore, et ad subcastaneum vergente, extremis oris albicantibus, prope rostrum erat linea rubra; prona nempe pectore, ventreque toto, et cauda albicat lineolis quibusdam cinereis per transversum ductis, et accipitrinis fere similibus. Pedes erant sublutei, ungues nigri. *Aldr*. L. XVI. c. XIII. p. 283.

Ich habe in Pommern im April selbst eine solche Ringamsel gehabt, welche gar kein weißes Schild an der Brust hatte.

Der berühmte Professor Retzius in Lund hat mir gütigst eine Beobachtung mitgetheilt, daß am 15 Jul. 1746 eine junge Ringamsel im Gebürge an dem Garten des großen Krankenhauses zu Gothenburg getödtet sey, woselbst sie mit ihren Gesellschafterinnen die schon reife Kirschen gefressen habe. Sie ist folgender maßen beschrieben: Der Schnabel war schwarz,

oder auf die Farbe sehn, weniger davon verschieden, wie bey den meisten Arten die Weibchen von den Männchen abweichend sind. —

Diese Amsel hat mit der gemeinen viel Aehnliches; sie hat auch eine schwarze Grundfarbe, wie jene; auch ihr Schnabel ist an den Winkeln und inwendig gelb, sie hat beynahe gleichen Wuchs mit ihr, und trägt sich wie jene. — Sie unterscheidet sich aber von ihr, durch ihren Flecken, durch die weiße Farbe, womit ihre Federn, besonders auf der Brust, auf dem Bauche und auf den Flügeln emaillirt c) sind; durch ihren kürzern und weniger gelben Schnabel; durch die Gestalt der mittlern Flügelfedern, die am Ende viereckigt, und allda in der Mitte mit einer kleinen hervorstechenden Spitze versehen sind, die von dem ausstehenden Schafte herrührt; dann endlich, sowohl durch ihr Ge-

schwarz, inwendig gelb. Der grauweiße Ring zerfloß hinten oben auf dem Halse. Die Brust, der Rücken, Bauch, und Steiß oben, besonders aber unterhalb, hatten weiße Ränder an den Federn. Alle Schwungfedern, vorzüglich die äußersten oder längsten, und deren Deckfedern hatten auf der äußern Seite einen weißen Strich.

Ich vermuthe, daß dieser Vogel auf seiner Reise nach Deutschland oder Süden gewesen, und im Frühjahr in Norden erzeugt sey. Wie aus meinem Anhange wahrscheinlich werden wird. O.

c) Herr Willughby sah zu Rom eine Ringelamsel mit grauen Flecken, bey der alle Federn mit einer Kante von gleicher Farbe eingefaßt waren. — Er hielt sie für noch sehr jung oder für ein Weibchen. — *Ornithologia.* S. 143.

Geschrei d), wie durch ihre Gewohnheiten und Sitten. — Diese Ringelamsel ist ein wahrer Zugvogel; macht aber jedes Jahr ihre Reise in einem Zirkel herum, den man noch nicht nach allen Gegenden, die er mit begreift, genau kennt. — Nur so viel weiß man, daß sie im Allgemeinen dem Striche folgt, wie die Gebirge sich fortziehn; ohne sich jedoch dabey an einen ganz bestimmten Weg zu binden e) 4). — Um Montbard herum, bekommt man, außer in den ersten Tagen des Oktobers, sie wenig zu sehn. Sie kommen dann in kleinen Haufen von zwölf bis funfzehn; nie aber in großer Menge. — Dem Anscheine nach sind es nur einige verirrte Familien, die sich von der großen Schaar getrennt haben. — Sie bleiben selten über zwey bis drey Wochen und der geringste Grad der Kälte kann dann machen, daß sie sich nicht weiter

 zeigen.

d) Im Herbst lautet dies Geschrei, crr, crr, crr; ein glaubwürdiger Mann aber versicherte Gesnern, er habe diese Amsel im Frühjahre, und zwar sehr angenehm singen hören. — *de avibus*, *pag.* 607. v. B.

e) Nach Schwenckfeld (aviar. Silesiae P. 302.) lassen sie sich in Schlesien nicht jedes Jahr sehn; und so geht es auch in gewissen Gegenden von Bourgogne. — v. B.

4) Wahrscheinlich macht die Ringamsel eine Reise von zwanzig und mehreren Meilen über das Meer, wenn sie von Norden im Sommer zu uns kommt, und hat auch viele Meilen zu fliegen, wenn sie im Anfange des Frühlings von Süden ankommt, ohne Gebürge anzutreffen, so wie es derselben keine in unserm Pommern giebt. O.

zeigen 5). Doch darf ich nicht verhehlen, daß **Klein** uns versichert, man habe ihm im Winter, lebendige Ringelamseln gebracht f). Gegen den April und

5) Auch in Pommern bleiben sie nicht lange, und vielleicht machen sie weite Reisen um immer gemäßigte Wärme zu treffen. Ich werde ihre Reisen durch Pommern anzeigen, und wenn alle Naturkündiger solches von den Gegenden thun, darinn sie leben, so wird man ihre Reisen ziemlich nach der Zeit der Ankunft in jedem Lande bestimmen können. O.

f) *De avibus erraticis*, *pag.* 180. v. B.

Die Ringamsel ist bey uns seltener, (als die Amsel) so, daß ich nicht gewiß bin, ob sie in Preußen niste, oder aber sich zwischen dem geflügelten Heere fremder Vögel, insonderheit der Drosseln mit einmische. Einige haben mir versichern wollen, daß sie auch in Preußen ihr Geschlecht vermehren. Dies weiß ich aber gewiß, daß ich im Winter eben diesen Vogel lebendig bekommen habe. Ist dieses aber wahr, so kann man schon behaupten, daß dieser Vogel nicht wegziehe, noch im Frühlinge, um Junge zu hecken, wieder komme. Wo hält sich aber dieser Vogel auf? Er sitzt nicht auf unsern Dächern, niemand wird ihn in einen hohlen Baum, die Erde oder das Wasser setzen; nichts wird also wohl übrig bleiben, als daß er in unsern und den benachbarten Wäldern wohne, und in selbigen so lange verborgen bleibe, als er sich vor unsern Augen versteckt. **Klein Ordnung d. Vögel durch B.** p. 332.

Hier besteht Hr. Klein auf eine Meinung, die er auch bey andern Vögeln zu behaupten suchet, daß die Ringamsel aus Preußen nicht wegziehe und wohl gar niste. Aber wenn solches sich auch mal zugetragen hat, so kann man solches wohl eben so wenig von allen, oder nur von den mehrsten Ringamseln schliessen,

und May kehren sie wenigstens in Bourgogne und Brie g) wieder zurück; nach Gesner abrr auch selbst in Schlesien und Friesland. [6]) —

Sehr selten halten sich diese Amseln in den gemäßigteren Ländern von Europa in Ebenen auf [7]). Dennoch aber versichert Salerne, man habe in Sologne und im Walde bey Orleans Nester von

sen, als man von der Waldschneppe behauptet, daß sie in Pommern kein Zugvogel sey, sondern Winter und Sommer hier bleibe, weil ich mal ein Nest derselben mit Eyern gefunden und die Waldschnepfen bisweilen des Winters an Quellen oder im wärmern Gehölze an Brüchern angetroffen habe. Dergleichen Vögel die aus Krankheit oder anderen Ursachen bisweilen zurückgeblieben, sind immer sehr wenige von dem ganzen Zuge. O.

g) Herr Hebert versichert, daß er in Brie, wo er zu allen Jahrszeiten viel auf die Jagd gegangen ist, im April und May, sehr viele Ringelamseln getödtet habe; daß er aber nie im October hat welche finden können. — In Bourgogne dagegen scheinen sie im Herbste weniger selten zu seyn, wie im Frühlinge. — v. B.

6) Quidam vir doctus monuit me per litteras, hanc avem quam merulam torquatam nomino, in Frisia vocari Krammetsmerle, quod cum turdis quos Krammetsvogel appellant, advolare et discedere credatur. Nusquam enim in regionibus Frisiae finitimis nidus ejus reperitur, et nisi memoria fallit, non habet in collo torquem, sed in pectore maculam albam praegrandem. Testatur etiam se primo vere audivisse in Frisia suaviter cantantem. *Gesner de avib.* Lib. III. p. 607. O.

7) Man sehe unsere Anmerk. n. 4. O.

von ihnen gefunden; sie wären gebauet gewesen, wie die Nester der gemeinen Amsel, und die darinn befindlichen fünf Eyer hätten gleiche Größe und Farbe mit den Eyern von jener gehabt. — Darinn aber giengen sie von der Gewohnheit der gemeinen Amsel ab, daß sie auf der Erde an den Wurzeln der Sträuche nisteten; woher wahrscheinlich die Benennung derselben kommt: Erd- oder Strauchamseln (*merles terriers* oder *buissonniers*). — Gewiß scheint es zu seyn, daß sie zu gewissen Jahrszeiten sich in großer Menge auf den hohen Gebirgen von Schweden, Schottland, Auvergne, Savoien, Schweitz, Griechenland u. s. w. aufhalten. [8]) — Ja es hat sogar Wahrscheinlichkeit, daß sie sich über Asien und Afrika bis zu den azorischen Inseln verbreiten; denn es paßt ganz natürlich auf diese herumziehende, gesellige, mit weißen Flecken besetzte, die Gebirge liebende Amselart, was Tavernier von den Zügen der Amseln sagt, die von Zeit zu Zeit über die hohen Gegenden von Medien und Armenien reisen, und das Land von Heuschrekken befreyen h) [9]). — Eben so paßt auch das auf

8) In dem Pappenheimischen streicht die Ringamsel noch im October in den Schneiden und Heerden gefangen. Im März und April gehet sie wieder im Rückstriche. Zorn. II. p. 320. O.

h) *Voyages de Tavernier*, tom. 2. p.24. v. B.

9) Hieher gehöret ohnstreitig die seleucische Drossel des Forskahls (Turdus seleucus Descr. animal. p. 6.) welche bey den Arabern Samarmas heißt. Der Schnabel und die Füße sind bey ihr gelblicht, der Unterleib und der Rücken fleischfarben, und der Schwanz,

auf sie, was Adanson von diesen schwarzen, weißgefleckten Amseln sagt, die er auf den Gipfeln der Berge, auf der Insel Fayal sah; sie saßen in Haufen auf den Erdbeersträuchen, und verzehrten unter unaufhörlichem Geplapper, die Früchte davon i).

Die in Europa umherziehenden Ringamseln nähren sich auch von Beeren. **Willughby** fand in ihrem Magen, Ueberbleibsel von Insekten, und von den Johannisbeeren ähnlichscheinenden Beeren. Epheubeeren und Weintrauben aber ziehen sie allen andern vor. — Daher sind sie in der Weinlese gewöhnlich am fettsten; und ihr Fleisch wird denn so schmackhaft und saftig [10]).

Einige

Schwanz, die Flügel und die Schenkel braun. Sie ist kaum so groß als unser Ziemer. Die obere Kinnlade ist länger als die untere, und mit einem kleinen Einschnitt versehen. Die beyden äußern Schwungfedern sind einander gleich, die übrigen sieben aber werden stuffenweise kleiner und stumpfer; ihre obere Seite ist braun, die untere aber etwas bläßer. Wenn die Flügel ruhig liegen, reichen sie bis zur Hälfte des Schwanzes, dessen Federn gleich und zugerundet sind. — Dieser Vogel kommt alle Jahre im Julius und August zu Aleppo an, und wird, weil er viele Heuschrecken verzehrt, von den Türken für heilig gehalten und darf deswegen nicht getödtet werden. Das erwachsene Männchen soll nach Aussage der dortigen Einwohner eine Kuppe haben und sehr gut singen. Seiner Farbe nach hat er mit der rosenfarbigen Drossel sehr viel Aehnlichkeit. A. H. d. N. a. a. O. p. 252. O.

i) *Voyage au Senegal, page* 186. v. B.

10) Daß die Ringamsel auch Kirschen fresse, habe ich schon angeführt. Döbel sagt auch Insekten.

Im

Einige Jäger behaupten, daß diese Ringelamseln die Drosseln sehr herbeyziehn, und daß, wenn man sie lebendig haben kann, man viele Drosseln in Schlingen fangen könnte. — Auch hat man bemerkt, daß sie sich weit leichter beykommen lassen, wie unsre gemeine Amseln; ob sie gleich weit schwerer in Netzen zu fangen sind — [11]).

12)

Im Jahr 1739 ist mir am 14ten October ein frisch gefangenes Männchen gebracht worden, welches sich gar gerne an Hirsekleien gewöhnen ließ, und im Käfig sehr zahm wurde. Sie fing zeitig an zu singen und den Schnabel zu färben: aber ihr Gesang taugt, wie bereits erinnert, gar nichts. Zorn *II. p.* 320. O.

11) In Schlingen und auf Heerden. Döbel Jäger-pract. I. p. 54. Sie gehet auf die Locke der Weißdrossel und nach dem Gesange des Mistlers, und sitzet unter allen Vögeln am liebsten in die Heerden ein, achtet auch nicht, wann er ziehen gesehen, oder über ihn selbst gezogen worden ist, sondern fället bald darauf wieder ein. Daher giebt es nicht viele dieser Amseln, und man siehet sie nur einzeln, oder höchstens etliche beysammen. Zorn a. a. O.

Sie hat eine weiße Kehle, fast wie die Wasseramsel. Sie hecket hier zu Lande gar nicht, zieht aber zur Frühlings- und Herbstzeit, wie andere Vögel vorbey, doch währet der Strich nicht leicht über vier Tage; denn er zieht auf starken Flügen, und ist nicht allein auf dem Heerde, als ein dummer Vogel, leicht zu fangen, sondern verführt auch andere, daher ihn die Vogelsteller gern sehen. Daß er dieses Prädicat mit Recht verdiene, erhellet daraus, daß, wenn bey dem Rücken einer etwan unversehens unter dem Garne hervor und davon kommt, derselbe sich auf die Krackeln oder Trittreiser setzt, und daselbst, bis der Vogelsteller seinen

[12]) Bey Zergliederung derselben fand ich ihre Gallenblase länglicht, sehr klein, und folglich äusserst verschieden von dem, was Willughby sagt; k) man weiß aber ja, wie sehr vielen Verschiedenheiten der Bau und die Lage der weichen Theile in dem Innern der Thiere, unterworfen sind. — Der kleine Magen hatte sehr viele Muskeln, die innre Haut desselben war wie gewöhnlich runzlicht und ohne Befestigung. — In dieser innern Haut sah ich nichts weiter wie Ueberbleibsel von Wachholderbeeren. — Der Darmkanal, von einem äußersten Ende bis zum andern, war etwa 20 Zoll lang; der Magen befand sich zwischen dem vierten und fünften Theil der Länge desselben. — Ich entdeckte endlich Spuren vom Blinddarm, wovon der eine doppelt zu seyn schien. — v. B.

nen Heerd wiederum zum Rücken fertig gemacht hat, wartet, alsdann aber wieder einfällt, und sich zum andern Mahl berücken läßt. Krünitz I. p. 714. O.

12) Nach Brisson ist die Ringamsel etwas dicker als die Amsel, eilf Zoll lang. Der Schnabel ist 13 Linien; der Schwanz 4 Zoll und 4 Linien. Der Mittelzehe mit dem Nagel 14 Linien; die Flügelbreite 16 Zoll. Die zusammengelegten Flügel reichen nicht bis zur Hälfte des Schwanzes. Die Iris im Auge ist dunkel nußbraun. *Briss. ed.* 8. p. 224. O.

k) Cystis fellea magna. — *Ornithologia, p.* 143. v. B.

Ab=

# Abarten von der Ringelamsel.

1) Die weißen oder weißgefleckten Amseln. — Ich habe gesagt, daß diese Abarten meistentheils zur Ringelamsel gehören; und wirklich macht auch Aristoteles, der die weißen Amseln kannte, eine von der gemeinen Amsel verschiedene Art daraus; ob sie gleich eben so groß sind, und gleiches Geschrei mit ihr machen; denn er wußte wohl, daß sie nicht gleiche Sitten mit ihr haben, und besonders die Berggegenden lieben. — a) Auch Belon giebt zwischen diesen beyden Arten keine andre Verschiedenheiten an, als daß sie verschieden gezeichnet sind, und daß ein besondrer Naturtrieb die weiße Amsel für die Gebirge einnimmt. — b) Man findet sie in Wahrheit auch nicht bloß auf den Gebirgen in Arkadien, Savoyen und Auvergne, sondern auch auf den Alpen, auf den schlesischen, und apenninischen Gebirgen, u. s. w. — c) Dieser verschiedene Naturtrieb, der die weiße Amsel von

a) Circa Cyllenem Arcadiae familiare, nec usquam alibi nascens. — *Hist. Anim. Lib. IX. Cap. XIX.* v. B.

b) S. *Nature des oiseaux*, S. 317. wo Belon ausdrücklich sagt: diese Amsel verlasse nie die Gebirge. — v. B.

c) *Willughby Ornithologia*, *pag.* 140. v. B.

von der gemeinen unterscheidet; ist dagegen ein Zug von Aehnlichkeit zwischen ihr und der Ringelamsel. — Sie ist übrigens ein Zugvogel wie diese, und streicht zu gleicher Zeit mit ihr. — Ist es endlich nicht augenscheinlich, daß die Ringelamsel mehr Anlage hat ins Weiße auszuarten? — Muß man nicht natürlicher Weise glauben, daß die weiße Farbe, die bey ihr schon da ist, sich leichter über die benachbarten Federn verbreiten werde, als daß das ganz schwarze Gefieder der gemeinen Amsel, sich in weiß verwandle? — Diese Gründe schienen mir hinreichend, um mit Recht die mehrsten weißen oder weißgefleckten Amseln, als Spielarten von der Ringelamsel anzusehen. — Bey einer von mir beobachteten weißen Amsel, waren die Flügel- und Schwanzfedern vor andern weiß; und der Oberleib war, den Scheitel ausgenommen, von hellerer grauer Farbe, wie der untre Theil des Leibes. — Der Schnabel war braun, an den Rändern ein wenig gelb. — Auch auf der Kehle und der Brust war etwas gelbes, die Füße waren graubraun. — Sie war um Montbard herum, in den ersten Tagen des Novembers gefangen worden; aber noch vor eingefallenem Froste, also gerade zur Zugzeit der Ringelamsel, wovon ich wenige Tage zuvor, zwey Stücke bekommen hatte. —

Bey den weißgefleckten Amseln, ist die weiße und schwarze Farbe sehr vielfach verbunden. Oft sind bloß die Schwanz- und Schwungfedern weiß, die doch, der Sage nach, am wenigsten ihre Farbe ändern d), und alle übrigen Federn, die man

d) S. *Aldrovandi Ornithologia*, *tom*. 2. *p*. 606. v. B. Büff. Nat. Gesch. d. Vögel. *IX* B.

man doch für eben nicht beständig von Farbe hält, bleiben ächtschwarz. — Oft macht die weiße Farbe ein wahres Band rund um den Hals dieses Vogels, das aber nicht so breit ist, wie der weiße Flecken der Ringelamsel. — Diese Abart ist Belon nicht entgangen; er sagt, er habe in Griechenland, Savoyen und den Thälern von Maurienne, viele Amseln mit einem Halsbande (Merles au collier) gesehen, die man deswegen so nannte, weil sie rund um den Hals eine weiße Binde hatten e). — Herr Lottinger, der sich auf den Bergen in Lothringen, wo diese Vögel bisweilen nisteln, viel mit ihnen hat beschäftigen können, versicherte, sie brüteten daselbst sehr frühe, und baueten ihr Nest fast eben so, und an gleichen Oertern, wie die Drosseln; am Ende des Junius hätten sie ihre Jungen völlig groß gezogen. — Alle Jahre zögen sie fort von da, aber keinesweges an einem bestimmten Tage. — Sie machen sich vom Schluß des Julius, den ganzen August durch, allmählig nach einander auf den Marsch; und in dieser ganzen Zeit erblickt man in ebenen Gegenden keinen Vogel dieser Art, so beträchtlich ihre Anzahl auch ist; Beweises genug, daß sie den Gebirgen folgen. — Indessen weiß man nicht, wohin sie sich begeben. — Nach Herrn Lottinger ist dieser in dem vogesischen Gebirge sonst sehr

e) *Observations*, *fol.* 2. *verso.* — v. B.

*Bellonius*, Allobroges, inquit, alii montium accolae, maxime in valle Ambrunensi, et proxime D. Joan. Moriensem quoddam Merulae genus vocitant Merle a collier: quo iis in locis nulla alia avis est frequentior, Aldrov. L. XVI. c. XI. p. 282. O.

sehr häufige Vogel, jetzt allda sehr selten geworden. —

2) **Die große Bergamsel.** — Sie ist weißgesprengt, aber ohne einen Flecken auf der Brust, und größer wie die Misteldrossel. — Ganz spät im Herbste kommt sie nach Lothringen, und ist denn ausnehmend fett. — Sehr selten werden die Vogelsteller ihrer habhaft. — Sie ist Feindinn der Schnecken, und weiß ihr Haus, um sich von ihrem Fleische zu nähren, sehr schicklich an großen Steinen zu zerschmettern. — Kann sie keine Schnekken bekommen, so nimmt sie mit Epheubeeren vorlieb. — Das Fleisch dieser Amsel ist sehr schmackhaft. — Sie weicht aber von den Amseln sehr in Absicht ihrer Stimme ab, die äußerst wiedrig und traurig ist f). v. B.

f) Diese Bemerkungen habe ich vom Herrn Doktor Lottinger. — v. B. Le grand Merle de montagne, *Buffon Oiseaux, Tom. VI.* p. 26. 2.

# Anhang zur Ringelamsel.

Ein altes Männchen der Ringamsel, welches unter unserer Sammlung der pommerschen Vögel ist, hat einen Schnabel der ohngefähr die Farbe des Schnabels vom Rothdrossel hat, und oben und an der Spitze der untern Hälfte schwarz ist. Der ganze Vogel ist oberhalb völlig schwarz, so daß die Ränder der Federn nicht weißlich noch grau fallen. Der Hals und Schwanz sind ebenfalls ganz schwarz, an der Brust, dem Bauche und dem Steiße unten, haben die schwarzen Federn einige weißliche Striche. Aber die Flügelfedern, besonders die der zweyten Ordnung, haben grauweiße Ränder. Ein ganz weißer halbmondförmiger Flekken liegt in der Quere, etwan einen Zoll breit unten am Ende des Halses auf der Brust. Bey andern Vögeln dieser Art hatten fast alle Federn einen grauweißen Rand, und das Schild auf der Brust war undeutlich, bey einigen fehlte es gar.

Am 11ten April 1774 waren diese Vögel hier im flachen lande; 1775 wurden sie häufig in Schlingen der Krammetsvögel gefangen, und sie werden wie diese gegessen. Man sieht sie hier aber nicht alle Jahre. Ein Freund und guter Beobachter hier im lande schreibt mir ganz richtig: Die Ringamsel hält sich eine zu kurze Zeit bey uns auf, als daß sich von

ihr, (so wie solches der Fall von den meisten andern Zugvögeln, die hier nicht brüten, ist,) viel mehr bestimmtes sagen ließe, als daß sie ihre Wanderschaft zur gewissen Zeit anstellt. Im Anfange des Mays kömmt sie nemlich bey uns an, sie hält sich dann dem Anscheine nach nur bloß einige Tage hier auf, um sich auszuruhen, und setzet alsdann ihre Reise nach Norden, um daselbst zu brüten, fort. So bald ihre Jungen so stark geworden sind, die Rückreise von da mit ihnen antreten zu können, kommt sie mit denselben wieder zurück, ziehet aber sogleich, und oft schon im August, wieder nach Süden. Vielleicht mag, darnach berechnet, ihr ganzer Aufenthalt in Europa drey Monate dauern.

Die Ringamsel brütet also wohl in Norden und vielleicht in hohen Gebirgsgegenden südlicher Länder, woselbst gleiche Pflanzen, Insekten und Witterung als in Norden ist. Der Herr Professor Retzius schickt mir die Bemerkung, daß am 6ten May 1741 (dieses und das vorhergehende Jahr waren wegen der Kälte merkwürdig) eine im Schwedischen bey Marienstadt geschossen sey.

So kamen diese Vögel mit flüggen Jungen am 15 Jul. 1746 nach Gothenburg. Im August geht sie durch Pommern; sie zieht durch Schlesien. In Friesland nistet sie auch nicht, soll da singen, welches hier nicht gehöret ist. Im Pappenheimischen kommt sie im Septemb. und im October. Im October sind sie häufig um Montbard. In Sologne und Orleans nisten sie schon zum Theil nach Salerne, und in Lothringen nisten sie im Gebirge frühe, haben ihre Jungen im Junius schon groß,

ziehen allgemach bis im August fort, vielleicht nach Asien und Afrika.

Im Anfange des Aprils, bisweilen im May kommen sie aus den südlichen Ländern, nach Griechenland, nach Schlesien, nach Bourgogne, Brie u. s. w. Ja im März und April kommen sie bisweilen schon in das Pappenheimische; im April und Anfange des Mays kommt sie nach Pommern auf einige Tage, und ist die Frühlingsmonate in Norden.

In Norden sind sie vom May bis Julius, und in Süden vom November bis Februar, noch nicht genug beobachtet, oder es sind vielmehr die Bemerkungen über dieselben nicht bekannt genug. O.

---

1. Die rosenfarbige Amsel.
2. Die Blau Amsel.




Büff. Vögl. IX. Th. Büff. fol. P. 251. 250.

# Die rosenfärbige Amsel a) 1)

Büffon illum. Platt. fol. n. 251.

Alle Ornithologen, die dieser Amsel gedenken, reden von ihr, wie von einem seltnen, ausländischen, wenig bekannten Vogel, den wir nur auf seinem Zuge zu sehn bekommen, dessen eigentliches Vaterland man nicht weiß. — Der Ritter von



a) Lateinisch: Turdus roseus, Merula rosea, avis incognita. — Um Bologna herum nennen ihn die Vogelfänger: Storno marino. — Spanisch: Tordos. Englisch: The roze, or carnation-coloured ouzel. — Deutsch: haarzöpfigte Drossel. — Bey Brisson ist dieser Vogel seine zwanzigste Drossel, tom. 2. pag. 250. v. B.

1) Turdus (roseus) subincarnatus, capite alisque nigris, occipite cristata. *Linné Syſtem. nat.* ed. XII. p. 294. n. 5. *Faun. ſvec.* p. 79. n. 219. *Amoen. acad.* T. VII. p. 479. Linné, et Tonning Rariora Norweg.
Merula rosea *Aldrov. orn.* 2. p. 626. Lib. XVI. c. XV. p. m. 283.
*Willughby orn.* p. 143. *Charlet.*
*Ray. av.* 67.
*Jonſton. av.* p. 107.
*Edward.* 20. tab. 20. the rose ouzel.
*Briſſon* av. II. p. 250. ed. 8. I. p. 223. n. 20.
*Brückman.* itin. epist. 161. avis incognita.
*Klein av. p.* 71. Turdus roseus capite ex nigro caeruleo et cirrho retro compto, alis et cauda nigris.

Kleins

von **Linné** allein berichtet uns, er wohne eigentlich in Lappland und in der Schweiz b); giebt uns aber denn keine weitre Nachricht, von seiner Lebensart, seiner Paarung, seinem Neste, seinem Brüten, seiner Nahrung, seinen Zügen, u. s. w. — **Aldrovand**, der zuerst einer rosenrothen Amsel gedacht hat, sagt bloß, sie zeige sich bisweilen in den Gefilden um Bologna, wo die Vogelsteller sie unter dem Namen: **Seestaare** (Etourneaux de mer) kennen; sie lasse sich auf Misthaufen nieder, c) werde sehr fett, und ihr Fleisch schmecke vorzüglich gut. — In England hat man zwey solche Amseln

Kleins Vögelhist. p. 134. n. 37. Rosenfarbige Drossel mit schwarzblauem Kopfe und hinterwärts geschmücktem Haarzopfe.

Seligmann I. tab. 39. Die rosenfarb. oder fleischfarbene Amsel des Aldrovands.

Scopoli d. Günther, p. 156. n. 191. Die rosenfarb. Drossel. Scop. p. 130. n. 191. Sturnus roseus.

Wirsing, Taf. I.

Müller Linné Syst. II. p. 534. n. 15. rosenfarbige Drossel.

Gmelin Reise d. Rußl. I. p. 153. rosenfarbne Ackerdrossel. (Sturnus marinus) Seestaar. Halle II. p. 301. n. 267.

Martini Naturlex. I. p. 219. tab. XIV. Ackerdrossel.

*Nov. Comment. Petropol.* XV. p. 478. XIX. tab. XXIII. f. I. Turdus roseus.

*Onomatol. Hist. nat. VII.* p. 632. Turdus roseus. O.

b) *Syst. Nat. edit.* X. *pag.* 170. v. B. Habitat in Helvetia et Lapponia, edit. XII. I. p. 295. A

c) *Ornithologia, tom.* 2. *pag.* 626 *et* 627. v. B.

Amseln gesehen; Herr **Edwards** glaubt, ein Sturm habe sie dahin verschlagen d). Ich habe in Bourgogne viele Amseln dieser Art zu Gesichte bekommen, die zur Zugzeit waren gefangen worden. — Sehr wahrscheinlich ziehn sie bis nach Spanien, wenn des Herrn **Klein** Behauptung anders gegründet ist, daß sie einen spanischen Namen haben. —

Die Zeichnung des Männchens ist auszeichnend. — Der Kopf, der Hals, die Flügel- und die Schwanzfedern sind schwarz; werfen aber ins Grüne und Purpurrothe spielende Strahlen von sich. — Die Brust, der Bauch, der Rücken, der Bürzel, und die kleinen Deckfedern der Flügel, sind von einer doppelten, einer etwas hellern, und einer etwas dunklern Rosenfarbe; mit einigen, hin und wieder auf einer Art von Mantel, der von oben bis an den Schwanz, unten aber bis an den Unterleib geht, zerstreueten schwarzen Flecken. — Außerdem ist sein Kopf mit einer Art von Büschel geschmückt, der, wie beym Seidenschwanz, hinten über schlägt; und der sich herrlich ausnehmen muß, wenn ihn der Vogel aufrichtet. —

Der Unterleib, die untern Deckfedern des Schwanzes, und die Schenkel, sind von bräunlicher Farbe; der Mittelfuß (tarse) und die Zehen, matt orangefarben. — Der Schnabel ist halb schwarz, halb fleischfärbig; doch scheint diese Vertheilung der



d) *Birds I. tab. 20. Addit. IV. p. 222.* v. B.

e) *Ordo avium, p. 71. No. 37.* v. B.

Farben am Schnabel nicht ganz beständig gleich zuseyn; denn bey den Thieren dieser Art, die ich beobachtet habe, so wie auch bey denen, die **Aldrovand** sah, fiel die Grundfläche des Schnabels ins Schwarze, übrigens war er ganz fleischfärbig; bey denen aber, die **Edwards** beschreibt, war die Spitze des Schnabels schwarz, und dies Schwarze verlohr sich durch allmählige Schattirungen in ein mattes Orangegelb, welches die Farbe der Grundfläche des Schnabels, und der Füße war. — Die Unterseite des Schwanzes war marmorirt; eine Folge der Zeichnung der untern Deckfedern, die schwärzlicht sind, aber mit einer weißen Spitze. —

Das Weibchen hat einen schwarzen Kopf, wie das Männchen; aber der Hals, die Schwung- und die Schwanzfedern, sind bey demselben nicht auch schwarz, sondern weniger dunkel; auch die Farben des Mantels sind minder lebhaft. —

Dieser Vogel ist kleiner wie unsre gemeine Amsel; aber der Schnabel, die Flügel, die Füße und Zehen, sind bey ihm verhältnißmäßig länger. — Was Größe, Bau, und selbst Naturtrieb (denn er ist ja auch ein Zugvogel) betrifft, so hat er weit mehr Aehnlichkeit mit der Ringelamsel. — Indessen ist doch wahr, daß eine von den in Engelland getödteten rosenrothen Amseln, sich in Gesellschaft von Amseln mit gelbem Schnabel befand. — Die länge dieses Vogels, von der Spitze des Schnabels, bis ans Ende des Schwanzes, beträgt sieben und drey Viertel Zoll, und bis ans Ende der Krallen gerechnet, sieben ein halb Zoll; die Breite der Flü-

gel

gel macht dreyzehn bis vierzehn Zoll aus; wenn die Flügel in Ruhe liegen, erstrecken sie sich fast bis ans Ende des Schwanzes f).

v. B.

f) Noch einige Ausmessungen dieses Vogels sind: der Schwanz ist drey Zoll lang, der Schnabel etwa dreyzehn Linien, der Fuß vierzehn, und ein Zehe, zwischen vierzehn und funfzehn. —

v. B.

---

An-

# Anhang.

Edwards hat das Männchen, und **Willughby**, nach dem Aldrovand das Weibchen beschrieben. **Mart.** Sie legen beyde viel Fett an, und man rühmt, nach Aldrovand, ihr Fleisch sehr zur Speise.

„Die rosenrothe, oder fleischfarbige Amsel des Aldrovands ist von **Edwards** in seiner natürlichen Größe abgebildet. Der Form nach, kommt der Vogel einem Staare sehr ähnlich, wiewohl er einen etwas längeren Schwanz hat; der aber doch nicht so lang, wie an den Amseln ist. Er hatte auf dem Kopf einen Busch, der hier so abgebildet worden, wie er sich an dem todten und aufgetrockneten Vogel gezeiget, und welcher in dem lebenden Vogel sonder Zweifel sehr schön aussehen muß. Der Schnabel ist von mittelmäßiger Länge und Dicke, etwas unterwärts gekrümmet, und am Ende spitzig. Die Spitze ist schwarz oder dunkelfarbig, gegen den Kopf zu aber wird er nach und nach fleischfarb. Die Winkel am Munde sind tief, und erstrecken sich bis unter die Augen. Der ganze Kopf, der Nakken, die Flügel und der Schwanz sind schwarz, und haben dabey einen schönen blauen, purpurfarben und grünen Glanz, welcher sich, nachdem das Licht darauf fällt, verändert. Die inneren Deckfedern der Flügel sind schwarz, und haben einen schmutzi-

schmutzigen weißen Rand. Die Schwungfedern sind innenher schmutzig schwärzlichbraun, die Brust, der Leib, der Rücken, der Bürzel und die kleineren Deckfedern der Flügel, sind rosenroth oder fleischfarb, und scheinen eine helle und dunkle Mischung zu haben; am Leib, an den Deckfedern der Flügel, und am Bürzel ist der Vogel mit einigen schwarzen Flecken besprengt. Die Schenkel, der untere Leib und die Deckfedern unter dem Schwanz, sind dunkelschwarz. Die Beine und Füße haben die gewöhnliche Form, und die äußere und mittlere Zehe sind in etwas mit einander verbunden. So wohl die Beine als Füße sind schmutzig orangefarb, die Klauen aber schwarz.

Ich halte diesen Vogel für ein Männlein: dann nach der Beschreibung des Willoughby Bl. 194, welche er aus dem Aldrovand übersetzet, ist das Weiblein nicht so schön schwarz als das Männlein; er soll sich gern auf Mistſtätten aufhalten. Willoughby Beschreibung scheinet zu kurz zu seyn, daher habe ich den Vogel lieber, der Natur gemäß, genau beschreiben wollen, indem ich Gelegenheit gehabt, ihn selbst zu sehen, Herr Willoughby aber nicht; und ein jeder, der sich die Mühe nehmen will, diese Beschreibung gegen die Beschreibung des Aldrovand zu halten, wird mir, wie ich glaube, Beyfall geben, daß gegenwärtiger Vogel eben derjenige seyn müsse, den er beschrieben hat. Man kann diesen Vogel in seiner Vollkommenheit und wohl ausgestopft, in Salters Coffeehaus zu Chelsea auf einem Stänglein sitzen sehen, woselbst ich auch Erlaubniß bekommen, ihn abzuzeichnen. Ob selbiger gleich kein einheimischer Vogel von England

ist,

ist, so hat man ihn doch zu Norwood bey London geschossen: dann es pflegt sich vielmals zu ereignen, daß Vögel, so sich in unserer Insel nicht ursprünglich aufhalten, durch Sturm oder auf andere unbekannte und zufällige Weise, zu uns herüber kommen. Der Wiedehopf, so ebenfalls ein fremder Vogel ist, wurde auch zu Norwood geschossen, und wird nebst diesem in Salters Coffeehaus aufbehalten." Seligmann *I. tab.* 94.

Ich habe diese Beschreibung gern ganz hersetzen wollen, weil man von diesem schönen Vogel noch gar wenige Beschreibungen hat, von welchen diese wohl die ausführlichste ist, und weil die meisten übrigen Schriftsteller sich auf dieselbe beziehen.

Scopoli sagt von ihr: Sie hat die Größe der Weißdrossel oder Zippe, und hat einen weißen Schnabel, dessen untere Hälfte an ihrer Wurzel schwarz ist. Die Füße sind gleichfalls weißlicht, wie der Schnabel. Dieser unterscheidet sich von dem Schnabel des gemeinen Staaren bloß darinn, daß dessen obere Hälfte mehr zugewölbet ist.

Lepechin führt in seinem Tagebuch der Reisen durch verschiedne Provinzen des russischen Reichs, im ersten Theile S. 267 folgendes an: „Auf beyden Seiten der zarizynischen Linie (an der Wolga) ist eine vollkommene Steppe, und nirgends Waldung oder Holz zu sehen, außer etwan in den wilden Gräben, die voll Schlehendorn, Weißdorn und wilden Aepfelbäumen standen, welche eine sehr schöne Art von Vögeln, die rosenfarbenen Drosseln

an

an sich lockten. Diese Drosseln haben einen grünblaulichten Kopf, schwarze Flügel und Schwanz, der ganze übrige Theil aber ist rosenfarben. Ihr Gesang stimmt mit der Schönheit ihrer Federn gar nicht überein."

**Linné** rechnet sie zu den Norwegischen Vögeln, ohne von ihren übrigen Eigenschaften etwas anzuführen, in den Amoen. acad. a. a. O.

**Gmelin** liefert aber eine eigne Beschreibung und Zeichnung in den petersburgischen Kommentarien a. a. O. die ich hier ins Deutsche übersetzt liefere. „Sie ist etwas größer als der Krammetsdrossel oder Ziemer, demselben aber an Dicke gleich. Der Schnabel ist hell bleyfarbig, messerförmigrund, und endigt sich mit einer niedergebognen Spitze; seine länge beträgt neun linien. Die unterste Kinnlade ist etwas kürzer als die obere. Die Nasenlöcher sind länglicht eyförmig. Der Kopf ist schwarz und der Hals braungrau mit schwarzen Rändern der Federn. Der Rücken ist blutroth, die Kehle und Untertheil des Halses sind aber schwarz; die Brust und der Bauch blutroth. Die ersten Schwungfedern sind einfärbigt braun, und die letzten an der vordersten Seite grünglänzend. Die Deckfedern haben eine gleiche Farbe und grünen Glanz. Die zwölf Schwanzfedern sind schwarz, und die Deckfedern weißlicht rostfärbigt. Die lenden sind mit bräunlichschwarzen Federn bedecket, und die Füße sind hellroth. Der hintere Zehe ist länger als die vordern. Die Nägel sind sehr gebogen, hellbraun und glänzend. Die Augenöfnung läßt schwarz, der Ring um denselben und die Augenlieder sind aber blasfarbigt.

Das

Das Weibchen ist vom Männchen durch die hellrothe Farbe verschieden, und ist auch etwas kleiner als dieses. (N. Com. Petrop.) Diese Beschreibung ist etwas abweichend von der Edwardschen; auch ist die Abbildung von den beyden vorigen, der Edwardschen und Büffonschen verschieden, und man sieht, daß **Gmelin** selbst beobachtet habe.

O.

---

Die

Die Steinamsel




Büff. Vögel IX. Th. v. Büff. fol. Pl. 562.

# Die Steinamsel. a) 1)

Büffon illum. Platt. fol. n. 562.

Der Name, den man diesem Vogel gegeben hat, giebt sattsam zu erkennen, an was für Orten man ihn suchen muß; er wohnt auf Felsen und Bergen, man trifft ihn auf den bugeyischen Gebirgen, und in den ödesten Gegenden an. — Gewöhnlich

a) Beym Brisson ist dies die dreyzehnte und vierzehnte Drossel, tom. 2. p. 238 und 240. Die Verschiedenheiten dieser beyden Vögel, waren mir nicht beträchtlich genug, um zwey Arten daraus zu machen. — In seiner *Fauna suecica*, *no.* 187. macht v. Linné eine Drossel aus diesem Vogel; in seinem Systema naturae, edit. X. p. 107. zählt er ihn zu den Raben. — Ueberhaupt ist die Geschichte der Steinamsel, sehr mit der Geschichte der blauen und der einsamen Amsel vermischt. — Auf den bugeyischen Gebirgen heißt sie: Passereau solitaire u. s. w. — Eine griechische Benennung hat sie nicht; der Name πετροκοσσυφος, kommt der Blauamsel zu, die ja nicht mit der Steinamsel verwechselt werden muß. — S. *Belon. Nature des oiseaux*, *pag.* 316. — Lateinisch: Turdus, Merula, Rubecula, Rubicilla major, saxatilis, Sylvia pectore rubro. — Italiänisch: Codirosso maggiore corossolo, Crosserone, Tordo marino. — Teutsch: Steinrötel, Steindrossel, Steinreitling, blauköpfigte rothe Amsel. — Englisch: Greater-red start. Schwe-

lich lagert er sich auf großen Steinen, immer aber unter freyem Himmel; sehr selten läßt er sich jemand so nahe kommen, daß er mit einem Flintenschuß zu erreichen wäre. — Man kommt ihm kaum etwas zu nahe, so fliegt er schon davon, und setzt sich in gehö-

Schwedisch: Lappskata, Olycksfogel, wenn anders der Vogel, den die Schweden so nennen, unsre Steinamsel ist. — Er scheint ganz andre Sitten zu haben; denn Linné schildert ihn, als verwegen und gefräßig, und als einen Vogel, der, statt die Menschen zu fliehen, ihnen wohl gar das Fleisch vom Tische wegnimmt. — v. B.

Dieses sagt Linné doch eigentlich von dem Unglücksvogel (Buff. II. p. 252. Lanius infaustus L.) dessen beygesetzte Namen und Schriftstellen sich freylich auch auf die Steinamsel beziehen. Diesen Unglücksvogel oder dreyzehnte Drossel des Brisson hält Hr. v. Büffon doch für einerley Vogel mit der Steinamsel. O.

1) Petrocosyphos *Gesner. av.* 767.
Turdus ruber, capite cyaneo. blauköpfigte rothe Amsel. Frisch Vögel. tab. 32. f. 1.
Kleins blaue Drossel. Vogelh. p. 126. VIII.
Turdus (saxatilis) capite caeruleo, cauda ferruginea. *Linné Syst nat.* ed. XII. I. p. 294. n. 14.
Steinmerle Müller Syst. II. p. 534. n. 14. *Scopoli* p. 136. n. 199. Sturnus saxatilis. Scop. Günther. Steindrossel. p. 163. n. 199. Crainisch Slegur. Ital. Quarasole montano.
*Briss. ed.* 8. *tom. I.* p. 225. n. 14.
*Kramer elench.* p. 360. n. 2. Turdus capite caeruleo, cauda ferruginea.
*Buffon planch. enlum.* fol. 562.
A. H. d. N. *XI. I.* 258. *tab.* 19. *f.* 2. Steinamsel.
Merula saxatilis (Lanius infaustus L.) *Onomatolog.* H. N. Tom. V. p. 179.

Gatte-

gehöriger Entfernung auf einen andern Stein, der so liegt, daß er von demselben die ganze Gegend umher überschauen kann. — Es scheint, nur sein Mißtrauen mache ihn wild, und die Bekanntschaft mit allen den Gefahren, die die Nachbarschaft der Menschen mit sich bringt. — Doch ist diese Nachbarschaft ihm weniger gefährlich, wie vielen andern Vögeln, höchstens läuft seine Freyheit Gefahr; denn da er von Natur gut singt, überdies gelehrig ist, noch besser singen zu lernen, so sucht man ihn, ohnerachtet er auch ein gutes Essen abgiebt, nicht sowohl zur Speise, als vielmehr, um sich an seinem Gesange vergnügen zu können, der sanft und abwechselnd ist, viele Aehnlichkeit mit dem Gesange der Grasmücke hat. — Er ist überdies bald im Stande, den Ton andrer Vögel, und selbst unsrer Musik sich zu eigen zu machen. — Er läßt täglich seine Stimme kurz zuvor hören, ehe die Morgenröthe anbricht, deren Ankunft er durch einige vorzügliche Töne verkündigt; so macht er es auch beym Untergange der Sonne. — Wenn man mitten in der Nacht mit einem Lichte an sein Bauer tritt, so fängt er gleich an zu singen; und am Tage, wenn er gar nicht singt, scheint er sich mit gedämpfter Stimme zu üben, und neue Melodien zu ergrübeln. —



Gatterer v. Nutzen u. Schad. d. Th. II. p. 396. Steinamsel. Steinröthel.
Fischer Naturg. v. Livl. p. 94. n. 137. Steinmerle.
Forst- Fisch- und Jagdlexik. I. p. 88. 3. Steinamsel.
Döbels Jägerpract. I. p. 55. Steinamsel.

Ihrem mißtrauischen Charakter gemäß, verbergen die Steinamseln ihre Nester mit äußerster Sorgfalt, in den Felsenritzen, nahe am Gewölbe der unzugänglichsten Höhlen. Nur mit äußerster Gefahr und Mühe, kann man zu ihrer Brut gelangen, die sie muthig gegen den Räuber vertheidigen, indem sie ihm die Augen auszukratzen streben. —

Sie legen jedesmahl drey oder vier Eyer; wenn die Jungen ausgeschlüpft sind, ernähren sie dieselben mit Würmern und Insekten, also mit den Speisen, wovon sie selbst leben. — Doch können sie sich auch an andre Nahrungsmittel gewöhnen; und man giebt ihnen, wenn man sie im Bauer hält, mit erwünschtem Erfolge, eben solchen Teig, wie den Nachtigallen. — Um sie aber so halten zu können, muß man sie aus den Nestern nehmen; denn sobald sie nur ihre Flügel gebraucht, und einmahl die freye luft gewonnen haben, so lassen sie sich durch keine Fallstricke ertappen, und erreichte man auch wirklich seinen Zweck und fienge sie, so würde dies doch nur verlohrne Mühe seyn; sie würden den Verlust ihrer Freyheit nicht überleben b).

Die Steinamseln finden sich in einigen ländern Deutschlands, auf den Alpen, auf den tyrolischen, und bugeyischen Bergen, u. s. w. Ich erhielt ein Weibchen dieser Art, das den zwölften May auf ihrem Neste gefangen war. Es hatte dies Nest auf einem Felsen in der Gegend von Montbard angebracht, wo die Steinamseln sehr selten und

b) S. Frisch Kupfert. 32. — v. B.

und völlig unbekannt sind. — Es hatte weit weniger leuchtende Farben, wie das Männchen. Dieses ist etwas kleiner wie die gemeine Amsel, und ganz anders gebildet. — Seine Flügel sind sehr lang, wie sie bey einem Vogel seyn müssen, der am Gewölbe der Höhlen bauet; wenn man sie ausbreitet, machen sie eine Strecke von 13 bis 14 Zoll aus; sind sie zusammengeschlagen, so gehn sie fast bis ans Ende des Schwanzes fort, der nicht voll drey Zoll lang ist; der Schnabel mag etwa einen Zoll halten. —

Was nun die Farbe des Gefieders betrifft, so sind Kopf und Hals wie mit einer aschgrauen Kappe überzogen, worauf sich hin und wieder kleine rothe Flecken finden. — Noch am Halse ist der Rükken bräunlicht, wird aber nach dem Schwanze zu heller. — In diesem Schwanze sind die beyden mittlern Federn braun; die zehn übrigen Seitenfedern aber roth. — Die Flügelfedern und ihre Bedeckung, sind von dunkler Farbe, doch mit einem etwas hellern Rande eingefaßt. — Die Brust endlich, und der ganze Unterleib sind orangegelb, mit mehreren, bald weißen, bald braunen Fleckchen besprengt. — Schnabel und Füße sind schwärzlicht. —

v. B.

---

# Anhang.

Ich erinnere mich, diesen Vogel, ich glaube in Wien, ausgestopft gesehen zu haben, übrigens kenne ich ihn nicht. Es läßt, als wenn die meisten Schriftsteller, die seiner erwehnen, nichts mehr davon gewußt haben.

Der Herr Graf v. Büffon hält die dreyzehnte und vierzehnte Drossel des Brisson für eine Art. Die erste (nemlich Turdus saxatilis Br.) ist doch von Linné für einen Würger gehalten und von **Martini** im zweyten Bande dieses Büffonschen Werks unter dem Namen **Unglücksvogel** angeführt. **Martini** hat also einen Vogel, den **Büffon** nicht hätte, hinzu zu setzen geglaubt, den **Büffon** nur unter einem andern Namen und unter einer andern Gattung von Vögeln aufgestellet hat. **Brisson** und **Büffon** sagen: dieser Vogel sey einerley Art mit Gesners **Steinröthel**. Sie ist nach Gesner, am ganzen Leibe bunt, an dem besonders die schwarze, braunrothe und weißliche Farbe hervorstechend sind. Am Bauche ist das meiste Weiße, am Bürzel und Schwanze das meiste Braunrothe; am Halse fällt die aschgraue Farbe ins Bläulichte. Am Bauche werden die braunrothen und weißen Federn durch die schwarzen Puncte in der Mitte schön gezeichnet. Sie ist etwas kleiner als eine Amsel

und hat solchen Schnabel. Das übrige davon hat **Martini** bey dem Unglücksvogel angeführt.

Von der eigentlichen **Steinamsel** (Merula saxatilis minor. Briss. n. 14.) ist folgendes zu merken:

**Kramer** sagt von seinem **Steinröthel** mit blauem Kopfe und rostfarbigem Schwanze, daß er nach dem Alter und Geschlecht im Frühjahre und Herbste die Farbe sehr verändere, und ist ungewiß, ob nicht der Unglücksvogel (oder **Linnés** Lanius infaustus) eine junge oder weibliche Steinamsel sey. Sie lebe in Felsen und niste in Steinbrüchen.

Steinamsel (Merula saxatilis) heißt beym **Aldrov.** u. folg. auch eine Spielart der Ringamsel; dergleichen auch in **Linnés** Fauna n. 221. $\beta$. unter dem Namen vorkommt.

**Brisson** beschreibt die Steinamsel, oder die blauköpfigte rothe Amsel des Frisch, folgendermassen: Diese Drossel ist oberhalb bunt, schwarz, graublau, röthlich und weiß; unterhalb röthlich, braun und weißlich gefleckt. Der Kopf und Hals sind graubläulicht, braun und röthlich gefleckt. Von den zwölf Schwanzfedern sind die äußern röthlich; und nach der Spitze zu am äußern Rande braun. Sie ist nicht dicker als der Staar, sieben Zoll und drey Linien lang. Der Schnabel hat die Länge eines Zolls; der Schwanz zwey Zoll, vier Linien; der mittlere Zehe mit dem Nagel zwölf Linien. Die Breite über die ausgespannten Flügel, beträgt dreyzehn Zoll, sechs Linien. Zusammengelegt, reichen ihre Spitzen bis an das Ende des Schwanzes. Der Schna-

Schnabel, die Füße und Nägel sind schwärzlich. Sie lebt im Gebirge. Br. Merula saxat. minor. n. 14.

Herr Scopoli hat die Steindrossel wohl selbst gesehen, und beschreibt sie, wie folget. Unterscheidungszeichen; Kopf und Hals sind bleyfarbigt, Schwanz und Schenkel aber rostfarben. Sie ist ein wenig kleiner als die Rothdrossel (Turd. iliac.) hat einen schwarzen Schnabel, dessen obere Hälfte neun Linien lang und an der Spitze gebogen ist. Die Zunge ist bey ihrem Anfange zwey Linien breit und sieben lang, oben platt und rostfarbigt, unten hornfarbigt, mit einer braunen Spitze; sie ist gespalten und hat haarigte Einschnitte. Der Rücken dieses Vogels ist weißlicht. Die Brust, der Bauch, Steiß und Anfang der Flügel von unten, haben eine Rostfarbe, wie der Schwanz. Von oben ist der Anfang der Flügel schwärzlicht. Die Schwingfedern sind graubraun; die vorderste ist drey Zoll neun Linien lang und länger als die übrigen; die sieben hinteren haben weiße Spitzen. Die mittelsten zwey Schwanzfedern sind dunkler von Farbe als die übrigen. Die Schienbeine sind zehn Linien hoch, und die Zehe haben unten eine Schmutzfarbe. — Er kommt im May bey Idrien an, und die gegenwärtige Beschreibung ist von seinem Hochzeitskleide, welches er mitbringet, genommen. Im September geht er wieder fort. Er nistet unter großen Steinen und in Felsen, legt fünf Eyer, besucht die Bauerhütten und Ställe im Gebirge, geht auf das Käutzlein, bewegt oft den Schwanz, nähret sich von Insekten und ist fähig die Musik zu erlernen. Günther setzt hinzu, dieser Vogel komme nicht so weit als

als Obersachsen nach Norden herab, und sey die einsame Drossel des Gesners.

In Linné System heißt es: Sie ist braunroth mit kleinen braunen Flecken, außer daß die inneren beyden Schwanzfedern braun sind und die übrigen braune Spitzen haben. Der Kopf ist blau. Man findet sie in der Schweiz, Oesterreich und Preußen.

Im Forst- Fisch- und Jagd-Lexicon heißt es: die Steinamsel oder Goldamsel ist in unsern Gegenden nicht viel zu sehen. Sie ist vom Kopfe bis zum Schwanze aschgrau, am Bauche aber ziegelroth, mit eingemischten weißen Federlein. Die Flügel und der Rücken sind kastanienbraun, auch weißlicht gesprengt, der Schwanz aber ist roth. Die Füße sind wie bey einer Weindrossel, doch etwas brauner, so auch der Schnabel und die Augen. Sonsten gleichet dieser Vogel, wenn man ihn gegen der Brust ansiehet, der Farbe nach, einem Rothschwanz-Hahne, wiewohl er größer ist. Seine Nahrung ist Gewürme und mancherley Beeren. Er brütet gemeiniglich vier Jungen aus, ziehet auch im Herbste ganz unvermerkt hinweg.

Bey Müller und in der *Onomat. hist. nat.* ist sie bloß nach Linné und Brisson beschrieben.

Nach dem Herrn Fischer ist sie auch in Livland.

Herr Gatterer führt ihren Fraß und Gesang nach Scopoli an.

In Döbels Jäger=Pract. heißt es: „Die Steinamsel brütet gern in Steinritzen und Weinbergen, bringet nach vierzehntägiger Zeit, vier bis fünf Junge. In der Größe ist sie, wie die Schwarzamsel. An Farbe aber ist sie am Halse bis auf den Rücken aschfahl, über und auf den Fittigen braun, am Bauche ziegelroth, wie auch der Schwanz gleichfalls siehet, ist überall mit etwas unvermerkten weissen Federlein eingesprengt. Sie ziehet gleich andern Vögeln zur Herbstzeit mit weg, doch unvermerkt; wie sie denn auch hier nicht viel zu merken ist. Ihre Nahrung ist Gewürme, Wein= und auch Vogel-Beeren.“

In des Herrn Krünitz ökonon. Encyklop. sind ihm auch aus Versehen, die Namen des Pirols beygelegt.

Von unserem Verfasser brauche ich nichts zu sagen.

Ich habe diese Geschichte der Beschreibungen angehängt, um dadurch eher die Verwechselung der Namen von der Steinamsel, der blauen und einsamen Amsel heben zu können.

O.

---

Die

# Die Blauamsel. a) 1)

Büffon illumin. Platt. fol. 250. Ein Weibchen.

Dieser Vogel hat gleiche Grundfarbe mit der Steinamsel, nehmlich: aschgraublau; (doch ohne alle Mischung von orangegelb); auch gleichen Wuchs, gleiche Bildung seiner Theile, gleiche Liebe zu einerley Nahrungsmitteln; gleichen Gesang, gleiche Neigung, sich auf den Spitzen der Berge auf=

a) Dies ist Brissons sieben und dreyßigste Drossel, *tom. 2. p.* 282. — Ich zweifle sehr, ob dieser Vogel, der Κυανος des Aristoteles (*Hist. Anim. Lib. IX. Cap. XXI.*) sey, der einen langen Schnabel, lange Beine und einen kurzen Mittelfuß hatte; dies paßt nicht auf die Blauamsel. Novimus et saxatilem aviculam quandam, cui nomen caeruleus (cyanus Κυανος) quae maxime in Scyro colit, saxa amans, magnitudine minor quam merula; major paulo quam fringilla. Pede magno est, scanditque saxa. Colore tota caeruleo, rostro tenui et longo, crure brevi similiter ut pipo (ἵππος) est, *Aristot. Turnerus* Caeruleum coniicit esse avem quae anglice vocetur a *Clotburd*, a *Smatche, an Urlyng*, a *Steinchek*, deutsch Brechvogel. Ego Turneri caeruleum non agnosco: ut neque *Eberi* et *Peuceri* qui Caeruleum interpretantur kleine Ziemer. Est apud nos pici genus paulo maius fringilla, dorso caeruleo, et rostro tenui longoque, vulgo *Esläu.* (Sitta europ. ? O.) appellant: quod an Caeruleus (Arist.) sit, inquirendum. Huic similem colore aiunt esse avem, quae Steinröthel appellatur in

aufzuhalten, und sein Nest an den jähesten Felsen zu bauen; leicht könnte man daher in die Versuchung gerathen, ihn als eine zum Geschlecht der Stein=

in Austria et alibi, a saxis imposito nomine, dorso caeruleo, ventre rubicundo suaviter canora. — Omnino sane Caeruleum (Arist.) de genere picorum esse conjecerim, cum et crure brevi - et rostro ut picorum oblongo sit. — *Gesner de avib. p. 227.* O. Neugriechisch heißt sie: πετροκοσσυφος; Lateinisch: Cyanus, Caeruleus &c. — Italiänisch: Merlo biavo. Teutsch: Blauvogel, Blau = Steinamsel; kleiner Blauziemer. — Auch hat man von ihr alle Namen der Steinamsel gebraucht, ja selbst die Namen des einsamen Sperlings (Moineau oder Passereau solitaire.) —
*Edwards* pl. XVIII. bildet das Männchen ab. v.B.

1) Turdus (cyanus) pennis margine cinereo-caeruleis, ore palpebrisque luteis. *Linné Syst. nat. ed. XII. I. p. 296. α.*
Cyanus *Bellon.* ic. 79.
*Gesner. av.* p. 806. und p. 277. Gesners Vogelb. p. 42. Blawvogel.
*Aldrovand.* orn. II. p. 618. tab. 858. p. m. 281. c. VIII. Blauvogel.
*Raj. av.* 66. *Caeruleo Charlet.* Passeri solitario congener *Jonst.* Oiseau bleu. *Kolbe.*
Seligmann I. tab. 35. Die blaue Amsel, der einsame Sperling. Aus Edw.
Halle Vögel. p. 290. n. 240. Die blaue Gesangdrossel.
*Brisson.* I. p. 236. n. 37. Merula caerulea.
Müllers Linné Syst. II. p. 538. n. 24. Die blaue Merle.
*Onomatol hist. nat.* Tom. VII. p. 615. Turdus cyanus.
Gatterer vom Nutzen und Schaden d. T. II. p. 396. n. 3 4.
*Hist. nat. des Oiseaux* ed. 4to. tom. III. p. 355. Le Merle bleu. *ed. in 12. tom. VI.* p. 36. pl. 5. O.

Steinamsel gehörende Spielart anzusehen; und wirklich haben auch mehrere Ornithologen oft einen dieser beyden Vögel für den andern genommen. — Die Farbe seiner Federn ist in den Beschreibungen von ihm etwas verschieden; und wahrscheinlich sind es wirkliche Abweichungen des einen Thiers vom andern, die vom Alter, vom Geschlechte, vom Klima u. s. w. herrühren. — Das von Edwards, Tafel 18, abgebildete Männchen war nicht überall einfärbig blau. — Die Farbe des Oberleibs war weit dunkler, wie die des Unterleibs. — Die Schwanzfedern fielen ins Schwarze; die Schwungfedern waren braun, so wie auch die großen Deckfedern der Flügel, die aber einen weißen Rand hatten. — Die Augen umgab ein gelber Kreis; der innre Mund war orangegelb; der Schnabel und die Füße fast schwarzbraun. — Das Gefieder des Weibchens scheint mehr einfärbig zu seyn. —

Belon, der zu Ragusa in Dalmatien Blauamseln sah, versichert, daß sie sich auch auf den Inseln Negroponte, Candia, Zanthus und Corfu rc. finden; und daß man sie ihres Gesanges wegen sehr sucht; er sagt zugleich, daß sie weder in Frankreich, noch in Italien einheimisch sind; so wenig auch der Arm des Meeres, der Dalmatien von Italien trennt, ein unüberwindliches Hinderniß ist; besonders für diese Vögel, die nach Belons eigner Behauptung, viel weiter fliegen, wie die gemeine Amsel, die also ja allenfalls auch den Umweg machen, und über das venetianische Gebiet nach Italien kommen könnten. — Die Erfahrung lehrt dagegen, daß es Blauamseln in Italien giebt; die vom Brisson beschriebene, und die, welche ich auf der 250

sten Kupferplatte habe abbilden lassen, beyde sind aus Italien geschickt worden. — Edwards wußte aus ganz allgemeiner Sage, daß sie allda auf unzugänglichen Felsen, oder in alten verwüsteten Thürmen ihr Nest baueten b); ja er hat sogar einige zu Gesichte bekommen, die bey Gibraltar geschossen waren, woraus er den sehr gegründeten Schluß herleitet, daß man sie im ganzen mittäglichen Europa trifft. — Doch ist dies nur von den Bergen zu verstehn, denn sehr selten trifft man einen Vogel dieser Art auf ebenem Felde. — Gewöhnlich brüten sie vier oder fünf Eyer, und ihr Fleisch, besonders wenn sie noch jung sind, wird für ein angenehmes Essen gehalten c). —

v. B.

b) Herr Lottinger hat mir von einer bleyfarbnen Amsel erzählt, die im September und October, auf den lothringischen Bergen sich aufhält; die dann weit fetter und schmackhafter ist, wie unsre gemeinen Amseln, die aber weder mit dem Männchen noch dem Weibchen dieser letztern Art, Aehnlichkeit hat. — Da ich diesen Vogel habe kennen lernen, ohne eine Beschreibung desselben zu erhalten, so kann ich nicht entscheiden, ob er als eine Spielart der Blauamsel, betrachtet werden muß, der er sich übrigens, seinen Sitten, und der Farbe seiner Federn nach, zu nähern scheint. —

v. B.

c) *Belon*, *nature des oiseaux*, *pag.* 317.
Avis quam *Cyanon* Aristoteles, Plinius *Caeruleum* vocat, quoniam in rupibus altorum montium versatur et merulae similis est, nomine mutato nunc vulgo Graecis *Petrocossypho* vocitatur, hoc est merula saxatilis. Est autem merula minor undiquaque caerulea,

et

et in magno pretio propter cantum ut caveis includatur. Vox ei eadem quae merulae. Gallicum nomen nullum; quoniam in Gallia non reperitur, ut neque in Italia, nisi in caveis apportetur. Quandoque enim nido eximitur ut sermonem humanum edoceatur. *Bellon. Gesner. av. p. 227.*

v. B.

---

An-

# Anhang.

Der Ritter v. Linné hielt die blaue und die einsame Amsel für eine, Brisson und Gr. v. Büffon aber für zwey verschiedne Arten. Ich will desfalls, zur besseren Vergleichung dieser Vögel hier die Beschreibung des Edwards ganz hersetzen.

Nach dem Edwards gleichet die blaue Amsel oder der einsame Sperling in Ansehung der Größe, der Form des Leibes und der Proportion seiner Theile, der Amsel, und die Figur stellet ihn in seiner natürlichen Größe dar. Der Schnabel ist gerade, doch krümmt sich der obere Theil desselben an der Spitze etwas unterwärts, übrigens ist er oben und unten schwarz. Der Mund ist innen und an seinen Winkeln röthlichtgelb, und das Aug dunkel haselfarb; die Augenlieder aber sind rings herum gelb. Die Federn des ganzen Vogels sind, bis auf die Schwing- und Schwanzfedern, völlig blau, aber doch auf dem Rücken dunkler, und an der Brust heller. Die an der Brust und am Leib sind etwas heller quer gestreift, oder gefranzt. Die Schwing- und Schwanzfedern sind dunkelbraun oder schwarz; doch haben sie an ihren äußern Fahnen etwas Blaues, und einige von den Deckfedern, der ersten Reihe der Flügel, so zunächst am Leib stehen, sind weiß gefleckt. Die Beine und Füße sind schwarz, auch haben

haben diese schwarze Klauen. Dieser Vogel ist vom **Willoughby**, S. 191. beschrieben worden, weil sich aber daselbst keine gute Abbildung desselben befindet, so glaubte ich gegenwärtige würde den Liebhabern nicht mißfallen. Es werden diese Vögel wegen ihres angenehmen Gesanges sehr gerühmet. Meine Beschreibung ist von derjenigen, so sich im Willoughby befindet, etwas unterschieden; allein ich pflege meine Beschreibung allezeit nach der Natur zu machen, ehe ich noch anderer ihre zu Rathe ziehe. Das Weiblein ist, nebst dem Männlein, auf oben angeführter Seite des Willoughby beschrieben zu finden. Ich habe diesen Vogel bey Sir Carl Wager nach dem Leben abgebildet und beschrieben. Sie werden, der Sage nach, in den bergichten Gegenden von Italien angetroffen, und pflegen in Felsen und alten verfallenen Thürmen zu brüten; ich habe aber Ursache zu glauben, daß sie durch ganz Europa, sonderlich aber in den südlichen Theilen sich ausbreiten; indem ich welche gesehen, die zu Gibraltar geschossen, und getrocknet nach London gesendet worden. **Seligmann, Tab.** 35.

Bey **Gesnern** ist Seilers **Blauvogel** so groß als ein Staar beschrieben. An der Brust, den Lenden und Nacken ist er schön himmelblau, wiewohl etwas dunkler als der Eisvogel. Auf dem Rücken und den Flügeln fällt er ins Schwärzliche, so daß man die graublaue und himmelblaue Farbe kaum darunter siehet. Sein Schnabel ist anderthalb Finger lang, unter den Nasenlöchern braun, am Ende spitzig, so daß der obere krumme Theil den untern gewöhnlich bedeckt. Die Füße sind wie bey andern Vögeln gespalten. Er lebt auf den höch-

 sten

sten Alpen und ist auch nicht mit den Gipfeln der Berge zufrieden. Am mehrsten hält er sich in Klippen und schroffen mit Schnee bedeckten Gegenden auf. Man findet ihn auch nirgends als bey dem Flusse Etsch, vorzüglich bey der Stadt Eisbrück. Desfalls wird er von den Einwohnern im hohen Preise gehalten, und mit allerley Speisen gefüttert die zu Tische kommen, und mit solchen, wie den Amseln und Drosseln, die zum Vogelfange bestimmt sind, gereicht werden. Seine Stimme ist artikulirt, sehr lieblich und mannigfaltig. Er ist so gelehrig, und beobachtet die Dinge so genau, daß er die meisten mit einem besondern Ausdrucke bezeichnet und anzeiget. Wenn er mitten in der Nacht aufgeweckt wird, so singt er wie geheißen, mit heller Stimme, wenn der bey ihm stehende Mensch ihn dazu auffordert, als wenn er den Befehl treu auszuführen glaubte. Er fährt, wie andre Vögel, dem Menschen nach den Augen, weil er in denselben, wie in einem Spiegel sein Bildniß sieht, nach seines Gleichen strebt und dessen Umgang verlangt. Vor der Herbstzeit, wenn andre Vögel brüten und mit den Jungen beschäftigt sind, verändert er mit der Farbe auch seine Stimme, und erdichtet mit ausgespannten Flügeln einen neuen Gesang; indem er beständig für sich murmelt, vergißt aber doch nicht die alten, die er ehedem gelernt hat. Seine Farbe verändert sich im Winter aus dem Blauen mehr in das Schwarze, welche bald nach dem Frühlingsanfang wieder in die eigentliche verwandelt wird. Ist er erwachsen, oder einmahl aus dem mütterlichen Neste gekommen, und etwas zum Fliegen gewöhnt, so wird er, wie alle Vogelfänger behaupten, niemahls durch Schmeicheley und List,

wegen seiner angebohrnen Fürsichtigkeit, gefangen. Sein Nest bauet er in hohen, unwegsamen Einöden und dazu in Höhlen; wenn er einen sichern Ort gefunden hat, so wagt er es, sich und seine Brut demselben sicher anzuvertrauen, und bewahrt solche durch seine List nicht allein für den Zugang der Menschen an den höchsten Bergklippen, sondern versteckt es auch gegen Gemsen und andere wilde Thiere abwärts in Höhlungen, und zieht daselbst zwey bis vier Jungen mit Würmern auf, bis daß er sie aus dem Neste hervorführt. Dann nehmen die Jäger oder Vogelfänger, wenn sie vorher von ohngefähr oder durch Nachlauren den Ort bemerkt haben, eine Stelze oder Sparren, der lang, rund und glatt ist (welches aber ein besonderes und selten zu findendes Holz ist, dergleichen die Bergsteiger und Gemsenjäger immer zum Aufsteigen auf die Klippen oft mit Lebensgefahr zu Hülfe zu nehmen pflegen) und steigen damit da hinauf, wo man glauben sollte, daß nicht eine Fußsole Raum hätte. Sie verbinden das Gesicht, zwar nicht ganz, sondern da, wo sie in die Quere sehen, und daher der Schwindel im Kopfe kommt; theils selbst gegen die Alten der Jungen, theils aus erheblicherer Ursache, damit sie nicht weiter sehen mögen als blos die Stelle, da der Fuß hinzusetzen oder die Hand anzulegen ist. Auf die Weise kommen sie endlich nicht ohne äußerste Gefahr und Abmattung zu dem Neste, welches sie mit dem beschriebenen langen Stecken aus der Tiefe heraufziehen, ausnehmen und zu Hause ernähren. Nachher verkaufen sie entweder die Männchen theuer, oder geben sie bekannten vornehmen Leuten. Gesn. Vog. *p.* 43.

Der Blauvogel frißt die Gerstenkleye mit frischer Milch vermischt. Er hat einen gar sanften, angenehmen, mannigfaltigen Gesang. Er pflegt nehmlich viele und ganz verschiedne Töne von andern Vögeln, mit denen er zusammen ist, in kurzer Zeit, besonders wenn er klein und erst neulich aus dem Neste genommen ist, zu lernen, und sein Gesang ist so vielfach, daß man ihn zu keiner gewissen Art rechnen kann. — Gesn. *p.* 806.

Brisson unterscheidet diesen Vogel auch von der Steinamsel und der Einsamen, und beschreibt ihn folgendermaßen: Diese Drossel ist graublau, mit braunen Queerbinden an den Spitzen der Federn, die am Ende weiß sind. Die Schwungfedern sind braun und an den äußeren Rändern graublau. Die zwölf Schwanzfedern sind ebenfalls an den äußeren Rändern graublau.

Sie ist nicht voll so dick als die gemeine Amsel, und acht Zoll lang. Der Schnabel ist vierzehn Linien; der Schwanz zwey Zoll, vier Linien, und der mittlere Zehe zwölftehalb Linien lang. Die Breite beträgt $12\frac{1}{4}$ Zoll. Die zusammengelegten Flügel reichen über zwey Drittel des Schwanzes. Die Iris ist dunkel nußbraun, und die Augenlieder sind gelb; der Schnabel, die Füße und die Nägel schwärzlich. Sie nistet auf den Gipfeln der Berge und lebt in Italien, Creta und vielen andern Gegenden. Br.

Linné hält diese blaue Amsel für einerley Art mit der einsamen Amsel, und dem sind andre Schriftsteller gefolgt, ohne zu verrathen, daß sie mehr als das angeführte von ihm wüßten.

O.

---

# Die einsame Amsel. a) 1)

Dieses ist ebenfalls noch eine Amsel, welche die Gebirge bewohnt, und wegen ihrer angenehmen Stimme berühmt ist. Man weiß, daß der König Franz *I.* ein besonderes Vergnügen daran fand,

a) Dieses ist die dreyßigste Drossel des Brisson tom. II. p. 268. Es ist wahrscheinlich, daß sie der κόκοφος βαιός oder die kleine Amsel des Aristoteles Lib. IX. C. XIX. ist, welche der schwarzen Amsel gleich kommt, ausgenommen, daß die Farbe ihres Gefieders braun, und ihr Schnabel im geringsten nicht gelb ist, und daß sie die Gewohnheit hat, sich auf den Felsen und Dächern aufzuhalten. Ich weiß keinen Vogel als die einsame Amsel, mit welcher alles dieses übereinkäme. Uebrigens findet man diesen Vogel auf den Inseln des Archipelagus, und folglich konnte sie dem Aristoteles, oder denen die ihm Nachricht zu geben hatten, nicht unbekannt seyn. Neugriechisch nennt man sie Μεϱολα; Lateinisch: *Passer* oder *Turdus solitarius*; daraus die Italiener *Passera solitaria*; die Franzosen: *Paisse solitaire*; die Deutschen: *Passer solitary*; und die Engländer: *Solitary Sparrow* gemacht haben. Die Italiener nennen sie auch *Merulo solitario, saxatili, stercoroso*, *Merlo chiappa*; und die Catalonier *Soliviar*, aus welcher Barrere eine Maise zu machen gut hielte; Türkisch heißt sie *Kajabulbul*, das ist, Felsnachtigall; Schwedisch: *Sten-Naecktergahl*; Polnisch: *Wrobel Osobny*. v. B.

1) *Gesner*. Passer solitarius, p. 608.

*Aldro-*

fand, sie zu hören. Auch jetzt wird ein zahmes Männchen dieser Art in Genf und Mailand sehr theuer verkauft b), und sie sind noch im viel höheren Preise zu Smyrna und Constantinopel c). Der natürliche Gesang der einsamen Amsel ist wirklich sehr sanft, sehr flötenartig, aber etwas traurig, so wie der Gesang aller Vögel seyn muß, die in der Einsamkeit leben. Dieser Vogel hält sich beständig allein, außer zur Zeit der Liebe. In dieser Zeit suchen sich nicht allein das Männchen und Weibchen auf, sondern verlassen oft zusammen die rau-



*Aldrovand. ornith.* p. 280. Lib. XVI. c. VII. Passer solitarius, wie auch des *Jonston, Charlet. Rzac. Will. Raj.* und *Olinae*; und noch Parus niger rostro oblongo, *Barrere.* Paisse solitaire des *Belon Act. Vps.* nach Brisson.

Kleins einsame Drossel. Vogelhist. *p.* 127. *n. XI.*

Halle II. p. 292. n. 243. Die einsame Drossel. Speendrossel.

*Brisson ornith.* ed. 8. tom. I. p. 233. n. 30. Merula solitaria.

*Hasselquist. Act. Vpsal.* 1750. p. 21.

*Linné* System. nat. ed. XII. p. 296. n. 24. Turdus Cyanus β?

Müllers L. Syst. II. p. 538. n. 24. Blaue Merle. β?

*Onomatologia Hist. nat. VII.* p. 615. Turdus Cyanus. Le Solitaire. — β.

*Buffon Oiseaux ed.* 12. *tom. VI.* p. 40. Le Merle solitaire. O.

b) *Olina Uccelliera.* p. 14. *Gesner.* p. 608. *Willoughby* p. 140. Si mas fuerit et cicur, et canere noverit, nummo aureo venit. v. B.

c) Venditur Constantinopoli et Smyrnae interdum a 50 ad 100 Piastris. *Hasselquist* in Actis Vpsal. Annorum 1744 — 1750. v. B.

hen und öden Bergspitzen, woselbst sie bis dahin sehr wohl getrennt gelebt hatten, um zu bewohnten Gegenden zu kommen und sich den Menschen zu nähern. Sie empfinden die Bedürfnisse der Geselligkeit in der Zeit, in welcher die meisten Thiere, die gesellschaftlich zu leben gewohnt sind, die ganze übrige Welt entbehren mögten. Man könnte sagen, daß sie Zeugen ihres Glückes haben wollten, um sich desselben auf alle mögliche Weise zu erfreuen. In Wahrheit, sie wissen sich gegen die Unbequemlichkeiten der Vielheit von Menschen zu sichern, und sich mitten in der Gesellschaft eine Einsamkeit zu schaffen, da sie sich auf eine solche Höhe begeben, woselbst die Unbequemlichkeiten sie nur schwerlich erreichen können. Sie haben die Gewohnheit, ihr Nest, welches aus Grashalmen und Federn gemacht ist, auf einen freystehenden Schorstein oder den Giebel eines alten Schlosses, oder den Gipfel eines großen Baumes und fast immer nahe bey einem Glockenthurm, oder andern hohen Thurm, anzulegen. Auf dem Wetterhahne oder der Wetterfahne eines solchen Thurms bleibt das Männchen ganze Stunden und Tage beständig mit seiner Gattinn, während sie brütet, beschäftigt, und bemüht sich die langeweile in dieser lage durch einen beständigen Gesang angenehmer zu machen. So rührend dieser Gesang auch ist, so reicht er doch nicht zu, das Gefühl, dessen er voll ist, auszudrükken. Ein einsamer Vogel empfindet mehr, und inniger als ein anderer. Man sieht ihn bisweilen im Gesange steigen, mit den Flügeln schlagen, die Federn des Schwanzes ausbreiten, die auf dem Kopfe in die Höhe richten und im stolzen Gange

viele Kreise beschreiben, von welchen sein geliebtes Weibchen der einzige Mittelpunkt ist.

Wenn ein außerordentlich Geräusch oder die Gegenwart eines neuen Gegenstandes die Brütende unruhig macht, so flieht sie in ihre Burg, das heißt, zu dem Glockenthurm, oder dem Thurm, den ihr Männchen bewohnt, und kehrt bald zu ihrer Brut zurück, die sie niemals verläßt.

So bald die Jungen ausgekrochen sind, hört das Männchen auf zu singen, aber nicht auf zu lieben, im Gegentheil, es schweigt nur um seiner Geliebten einen neuen Beweis seiner Liebe zu geben, und mit ihr die Fürsorge zu theilen, den Jungen Futter zu zutragen. Denn bey den Thieren zeugt das Liebesfeuer nicht bloß eine größere Treue, die Triebe der Natur durch die Erzeugung neuer Wesen zu erfüllen, sondern auch noch ein heftigeres und mehr anhaltendes Bestreben zu ihrer Erhaltung.

Diese Vögel legen gewöhnlich fünf bis sechs Eyer. Ihre Jungen ernähren sie mit Insekten, und selbst fressen sie Insekten, Weintrauben und andre Früchte d).

In den Ländern, in welchen sie gewohnt sind, den Sommer über zu leben, kommen sie im April an, und ziehen am Ende des Augusts wieder fort. Sie kommen beständig jedes Jahr nach demselben Ort wieder hin, an welchem sie das erstemahl ihren



d) Willughby, Belon &c.

Wohnsitz aufgeschlagen gehabt haben. Selten sieht man zwey Paare ihre Nester in einem Bezirke anlegen e).

Wenn die Jungen aus dem Neste genommen werden, lassen sie sich abrichten. Die Geschmeidigkeit ihrer Kehle ist sowohl zum Gesange als zu Worten geschickt. Denn sie lernen auch sprechen und fangen mitten in der Nacht an zu singen, so bald sie ein Licht erblicken. Wenn man sie gut behandelt, können sie acht bis zehn Jahre im Bauer leben.

Man findet sie auf den Gebirgen in Frankreich und Italien f), fast auf allen Inseln des Archipelagus, und vorzüglich aber auf Zira und Nia, woselbst sie, wie man sagt, unter Steinhaufen nisten g). In Corsika hält man sie für keine Zugvögel h). In Burgund weiß man doch nicht, daß dieje-

e) Auf dem Glockenthurm zu Sainte = Reine, einer kleinen Stadt in meiner Nachbarschaft, die halb auf einem ziemlich hohen Berge liegt, kommt jährlich ein Paar von diesen Vögeln. v. B.

f) Belon sagt, daß sie ihren Auffenthalt einige Zeit des Jahres hindurch unter den Hohlziegeln auf den Schlössern, welche an hohen Oertern zwischen den Gebirgen in Auvergne liegen, zubringen. v. B.

g) *Act. Vpsal.* a. a. O. v. B.

h) Dieses habe ich von dem Artier, Professor der Naturgeschichte zu Bastia, erfahren, welchen ich schon oben anzuführen Gelegenheit hatte. v. B.

diejenigen, die wir im Frühjahre ankommen und auf den Rauchfängen oder Kirchthürmen nisten sehen, den Winter über hier bleiben. Es läßt sich doch beydes mit einander vereinigen; denn es ist gar leicht möglich, daß die einsame Amsel Corsika ganz und gar nicht verläßt, und doch von einem Bezirk in den andern zieht, und ihre Wohnung nach der Jahrszeit, fast wie in Frankreich, verändert.

Die besondern Gewohnheiten dieses Vogels und die Annehmlichkeit seiner Stimme haben dem Volke eine Art von Ehrfurcht für ihn eingeflößt. Ich weiß Länder, woselbst dieser Vogel für eine gute Vorbedeutung gehalten wird, woselbst man es ungern leiden würde, daß man ihn zur Brutzeit beunruhigte, und wo dessen Tod beynahe wie ein öffentliches Unglück würde angesehen werden.

Die einsame Amsel ist ein wenig kleiner als die gemeine Amsel, aber sie hat einen stärkeren und an der Spitze mehr gekrümmten Schnabel i); auch sind ihre Füße nach Verhältniß kürzer. Ihr Gefieder ist braun, und bald mehr bald weniger dunkel, und über und über weiß gefleckt, ausgenommen auf dem Bürzel und den Flügel- und Schwanzfedern. Außerdem fallen der Hals, die Kehle, Brust und Deckfedern der Flügel bey dem Männchen in das Blaue, mit violetten Wiederschein, der gänzlich auf dem Gefieder des Weibchens fehlt. Dieses

i) Dieser Umstand wäre allein hinreichend, in allen den Systemen, in welchen man die fast gerade Spitze an dem Oberschnabel zum Kennzeichen der Gattung angenommen hat. v. B.

Dieses ist mehr einfarbigt braun und die Flecken sind gelblich. Beyde haben eine orangengelbe Iris, ziemlich große Nasenlöcher; die Ränder des Schnabels sind nach der Spitze zu ausgekantet, wie bey den meisten Amseln und Drosseln. Das Innere des Rachens ist gelb und die Zunge in drey Fäden getheilt, wovon der mittelste am längsten ist. Im Schwanze sind zwölf Ruderfedern, und in jedem Flügel neunzehn Schwungfedern, von welchen die äußerste sehr kurz ist. Ferner ist das erste Gelenk des äußersten Zehes mit dem Gelenk des mittlern verbunden. Die ganze länge des Vogels beträgt acht bis neun Zoll, die Flügelbreite zwölf bis dreyzehn; der Schwanz drey Zoll; die Füße dreyzehn und der Schnabel funfzehn linien. Die zusammengelegte Flügel erstrecken sich über den halben Schwanz.

v. B.

---

An=

# Anhang.

Ich werde mir hier nicht die Mühe geben nachzuforschen, ob unsere einsame Amsel die dritte Gattung des Aristoteles seyn könne, daran ich zweifle, oder ob sie der einsame Sperling auf dem Dache (Zippor) der Bibel sey; sondern ich will bloß anführen, daß Gesner sie nicht genug von der blauen Amsel unterscheidet, und daß dem zufolge Aldrovand von dem einsamen Sperling sage: „Dieser Vogel ist etwas kleiner als eine Amsel, und hat einen etwas langen, ein wenig gebogenen Schnabel. Der Kopf ist nach Verhältniß des Körpers klein, oben flach, an den Seiten blau, welche Farbe auch am Anfange der Flügel gesehen wird: übrigens ist der ganze Vogel schwarz, aber nicht so sehr wie die Amsel. Das Weibchen dieser Art ist ganz braun und hat nichts blaues, und ist an der Brust von gelblichen Flecken bunt und dem Männchen ganz ungleich. Dieser Vogel lebt einsam. Aldrov. *p. m.* 280. *L. XVI. c. VII.* Passer solitarius. Tertia Merula Arist.

Klein in der Vogelh. p. 127. XI. Speendrossel, einsame Drossel. Turdus, Passer solitarius Will. Passera solitaria *Olinae* p. 14. wird eigentlich die einsame Drossel genennet, ist so groß, wie die schwarze Drossel,

Drossel, und schwarz und aschgrau nach Tigerart, wie ein Staar, gefleckt. Des Olinä Abzeichnung wird für die beste gehalten."

Brisson sagt von der einsamen Amsel: „Diese Drossel ist braun, mit kleinen weißen Flecken; an den Backen, dem Halse, der Brust und den Flügeln ist eine blaue Farbe beygemischt; die Schwungfedern sind braun und die zwölf Schwanzfedern schwärzlich. Das Weibchen ist braun, mit schmuzzig gelblichen Flecken; Schwung= und Schwanzfedern sind braun. Sie ist etwas kleiner als eine Amsel." (Die Ausmessung hat der Gr. v. Büffon schon angegeben.) Sie nistet in Felsen, lebt einzeln, fliegt nicht in Schaaren und kommt oft in Italien vor.

Halle beschreibt seine einsame Drossel n. 243 doch etwas anders. Er folgt sonst dem Klein. Sie ist von der Größe, Gestalt, und auch fast von der Farbe der Amsel; und mit Schwarz und Grau als ein Staar getiegert. Der Kopf ist nebst dem Halse dicker, als an andern Drosseln; die Scheitel dunkelgrau, der Rücken blauschwärzlich, und wie an den Schultern weiß gefleckt; die 18 Schwungfedern sind dunkelbraun, an den Spitzen weiß, und der schwarzbraune Schwanz eine Hand breit lang. Unterher wird der Leib mit schwarzen, weißen und grauen Stellen, wie am Kuckuk, unterschieden. An der Kehle und Brust kommen graue und weißröthliche Stellen vor. Der Schnabel ist schwarz und gerade; der Magen voller Beeren, der Schenkel kurz und schwarz, der Rachen gelb. Sie sitzen einsam in alten Häusern und Kirchen, und singen,

singen, besonders des Morgens, angenehm. Die Italiener erziehen sie des Gesanges wegen. Sie nisten in felsigen Hecken, und singen auch des Nachts beym Lichte."

„Linné beschreibt die blaue Amsel (T. cyanus) und führt dabey den Cyanus des Bellons, Gesners, und den Edward und Aldrovand, wo sie von der blauen Amsel handeln, an; aber er rechnet auch dazu die Beschreibung des Brissons, die ich hier angeführt habe, und die von Brissons Beschreibung des Blauvogels verschieden ist; auch rechnet er Hasselquists Beschreibung zu der blauen Amsel, da der Gr. v. Büffon sich doch hier bey der einsamen Amsel darauf bezieht."

In der *Onomatol. hist. nat.* ist die blaue und die einsame Amsel auch als eine Art angesehen.

Ich hätte diese Schriftstellen nicht alle hergesetzt, wenn sie nicht sehr kurz wären und zeigten, daß diese Vögel noch nicht genug von ihnen unterschieden sind, sondern noch Vergleichung unter einander und genauere Beschreibungen bedürfen.

O.

---

Aus-

## Ausländische Vögel,

welche mit der einsamen Amsel Aehnlichkeit haben.

### I.

### Die manillische einsame Amsel. 1)

Büffon illum. Platt. fol. 636.

Diese Art scheint den Uebergang von unserer einsamen Amsel, zu unserer Steinamsel zu machen. Sie hat solche und fast zum Theil eben so vertheilte Farben als letztere, aber nicht so lange Flügel, daß dieselben sich im Stande der Ruhe bis zu zwey Drittheile des Schwanzes erstrecken könnten. Ihr Gefieder hat eine schieferblaue Farbe und ist einförmig auf dem Kopfe, der hintern Seite des Halses und dem Rücken. Der Bürzel ist fast gänzlich blau. Unter der Kehle, auf der vorderen Seite des Halses und vorn an der Brust ist sie gelbgefleckt. Die Deckfedern der Flügel sind dunkler und haben gleiche aber wenigere Flecken. Uebrigens ist der Leib orangenfarbig, blau und weiß gesprenkelt. Die Schwung- und Schwanzfedern haben eine schwärzliche Farbe und letztere einen rothbraunen Rand. Der Schnabel ist braun und die Füße sind bey-

1) *Brisson* ornith. ed. 8. tom. I. p. 233. n. 31. Merula solitaria maniliensis. *Buffon* Oiseaux. ed. 12. tom. VI. 48. Le Merle solitaire de Manille. O.

1. Einsame Maxillische Amsel.
2. Einsame Manillische Amsel.




Büff. Vögl. IX. Th. Büffon fol. P. 564. 636.

beynahe schwarz. In der Größe nähert sich die einsame manillische Amsel unsrer Steinamsel. Ihre Länge beträgt ohngefähr acht Zoll, ihre Flügelbreite zwölf bis dreyzehn, ihr Schwanz drey, und ihr Schnabel einen Zoll.

Das Gefieder des Weibchens hat weder etwas blaues noch orangefarbichtes a). Man bemerkt vielmehr zwey- oder dreyerley Art Braun, dessen Mischung auf dem Kopfe, dem Rücken und unteren Körper ziemlich regelmäßige sprenklichte Flecken bilden. Diese beyden Vögel hat Herr **Sonnerat** auch dem königlichen Kabinette zugeschickt.

v. B.

a) *Planche enlum.* fol. 564. fig. 2. Merle solitaire de Manille. v. B.

Die Einsiedlerinn. Turdus solitarius. Müllers Linné Syst. *VII. Suppl.* p. 142. n. 46? Den Namen Turdus solitarius hat schon ein anderer Vogel. Man kann auch nicht mit Gewißheit sagen, ob Herr Müller die manillische einsame Amsel darunter verstanden habe. Obgleich er zwar den Herrn Gr. v. Büffon dabey anführt, und sie als eine neue Art, die auch nicht im Linné stehe, unter den Supplementen angiebt. Denn bekanntlich verstand Herr Müller das Linnéische System nicht, welches er doch verdeutschen wollte, und war so flüchtig und unachtsam bey seiner Arbeit, daß er oft ein Thier, welches er selbst schon nach Linné beschrieben hatte, zum zweytenmal aus einem andern Schriftsteller als eine neue Art aufstellete. So ist z. B. gleich in dieser Gattung der Drossel, die Rousserolle des Büffon, Müll. n. 63, schon unter den Namen Rohrdrossel (n. 25.) aufgeführt. Und wer sollte es glauben, daß er aus dem schon beschriebnen Sumpfschwein im Supplementsbande, nochmal eine amerikanische Maus gemacht habe.

O.

# Anhang.

Herr Brisson hat diesen Vogel beschrieben, und der Herr Graf v. Büffon scheint die Ausmessungen sogar nach demselben bestimmt zu haben; wenigstens kommen sie mit denselben überein. Die Beschreibung der Farben ist etwas verschieden, doch aber nicht wiedersprechend. „Sie ist oberhalb braun, mit Einmischung vom Blauen, unterhalb aber braunroth mit braunen und schmutzig weißen Flekken; der Bürzel ist bläulicht; die Brust braun und schmutzig gelblicht und bläulicht bunt. Die Schwung- und Schwanzfedern sind braunschwarz.“ Le Solitaire de Manille. Br. a. a. O.

O.

Ein-

1. Die einsame philippinische Amsel.
2. Die gelb u. schwartze africanische Amsel.




Buff. Vögel. 15. Th. v. Buff. fol. Pl. 339.
199.

# Einsame philippinische Amsel. a)

Büffon illum. Kupf. fol. 339.

Man wird an diesem Vogel die Gestalt, Wuchs und Schnabel der einsamen Amseln und auch etwas vom Gefieder der manillischen Amsel gewahr. Er ist aber ein wenig kleiner. Jede Feder am unteren Theil des Körpers ist roth, mit einem etwas mehr oder weniger braunen Rande. Die Federn auf dem obern Theil sind braun und haben einen doppelten Rand, dessen innerer Theil schwärzlicht, der äußere aber schmutzig weiß aussieht. Die kleinen Deckfedern der Flügel sind aschgraulicht, aber die Deckfedern des Bürzels und des Schwanzes sind ganz aschgrau. Der Kopf ist olivenfärbig, welches ins Gelbe fällt, der Kreis um die Augen weißlicht, die Ruderfedern des Schwanzes und der Flügel sind braun und mit einem grauen Rande versehen. Der Schnabel und die Füße sind braun.



a) Es ist dieses die 32ste Drossel des Herrn Brisson, tom. II. p. 272. Merula solitaria philippensis. T. superne fuscus, apicibus pennarum taenia transversa nigricante donatis, albido terminatis, inferne sordide albo-rufescens, fusco transversim striatus; capitis vertice olivaceo-flavicante; remigibus rectricibusque 12 fuscis, oris exterioribus griseis. *Briss. ornith. ed. in* 8. tom. I. p. 234. n. 32. v. B.

Die ganze länge dieser einsamen Amsel beträgt ohngefähr 1½ Zoll, und die Flügelbreite mehr als 12 Zoll. Seine eingeschlagenen Flügel gehen ¾ Theil des Schwanzes hinab, welcher 12 Ruderfedern in sich enthält und nur 2¾ Zoll in die länge hat. Dieser Vogel, der uns vom Hrn. Poivre übersandt ist, ist der manillischen so sehr ähnlich, daß es uns ein wenig befremden würde, wenn man ihn in der Folge für eine bloße Abänderung in Ansehung des Alters bey dieser Art hielte, da er zumal aus eben derselben Gegend herstammt, da er weit kleiner ist, und da er an Farbe, (um sich so auszudrücken) zwischen den Farben des Männchens und des Weibchens der manillischen Amsel mitten inne steht.

Fremde

# Fremde Vögel,

welche mit den europäischen Amseln in Verwandtschaft stehen.

## I.

## Die gelbe und schwarze afrikanische Amsel.

(Le Jaunoir du Cap de bonne Esperance) a) 1)

Büff. illum. Kupf. fol. 199.

Es besitzt diese afrikanische Amsel eben die schwarze und gelbe Farbe, wie unsere europäische, und man hat ihr auch daher in Frankreich den Namen Jaunoir beygelegt. Allein das Schwarze ihres Gefieders ist weit glänzender, und es hat einen Wiederschein, welcher demselben in gewissem Lichte ein grünliches Ansehen giebt. Man erblickt nur die gelbe oder vielmehr die rothe Farbe auf den großen Schwung-



a) Dies ist die 52ste Drossel des Herrn Brisson, welcher sie zuerst beschrieben und sie in seiner Beschreibung dieser Arten Merula capitis bonae spei nennt, tom. II. p. 309. edit. in 8. tom. I. p. 244. n. 52.

1) Turdus Morio, ater nitens, remigibus primoribus rufis apice nigro, *Linn. Syſtem. Nat. Edit. XII. p.* 297. *n.* 62. — Die afrikanische Drossel, Stat. Müller. Uebers. des Linn. Nat. Syst. Th. 2. S. 538.

Schwungfedern, deren 3 erstere mit braunen und die übrigen mit diesen schon erwähnten glänzend schwarzen Spitzen versehen. Dieses glänzende Schwarz mit dem besagten Wiederschein sieht man auch auf den beyden mittlern Ruderfedern des Schwanzes und auf dem äußern Theile der mittlern Schwungfedern der Flügel. Der übrige verborgne Theil der mittlern Schwungfedern und alle Seitenfedern des Schwanzes haben ein reines Schwarz an sich. Der Schnabel ist auch schwarz, aber die Füße sind braun. Diese afrikanische Amsel ist ein wenig größer als unsere gewöhnliche Amsel. Ihre Länge beträgt 11 Zoll, die Flügelbreite 15½ und ihr Schwanz 4 Zoll. Ihr Schnabel aber, welcher dick und stark ist, ist 15 und ihr Fuß 15 Linien lang. Ihre Flügel, wenn sie in Ruhe liegen, gehen nur bis zur Hälfte des Schwanzes hinab.

---

1. Die Senegalische Padobe.
2. Die gehæubte chinesische Amsel.




Büff. Vögel. IX. Th. v. Büff. fol. Pl. 354. 507.

## II.

# Gehaubte chinesische Amsel.

(La Merle huppé de la Chine) b) 1)

Büffon illum. Kupf. fol. 507.

Obgleich dieser Vogel ein wenig größer als die gemeine Amsel ist, so hat er doch einen kürzern Schnabel, kürzere Füße und einen weit kürzeren Schwanz. Sein ganzes Gefieder ist fast schwärzlicht mit einem Dunkelbraun, aber ohne Wiederschein. Man sieht mitten auf den Flügeln einen

G 4 weißen

b) Es ist dieses die 21ste Drossel des Brissons tom. II. p. 223. ed. 8. tom. I. p. 228. n. 21. und beym Hrn. Linné Gracula cristatella. Edwards nennt sie étourneau de la Chine, und giebt vor, daß die englischen Schiffsleute sie uneigentlich Martin nenneten, auf französisch Martinet. Die Reisebeschreiber erwähnen noch einer schwarzen madagaskarischen Amsel, deren Kuppe eben so wie bey dieser beschaffen ist. Siehe *les voyages de François Cauch.* v. B.

1) Sturnus crinibus cinereis, *Klein.* — Gracula cristatella nigra, remigibus primoribus basi rectricibusque apice albis, rostro flavo. *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *p.* 165. *n.* 5. — Die Haubenmerle, Stat. Müller Uebers. des Linn. Nat. System. Th. 2. S. 195. n. 5. — Der Staar mit weißen Touppee, Kleins Vogelhist. durch Reyger. S. 64. — Der chinesische schwarze Staar. Seeligmann I. S. 37. O.

weißen Flecken, der auf den großen Schwungfedern dieser Flügel sitzt, und am Ende der Seitenfedern des Schwanzes findet man etwas Weißes. Der Schnabel und die Füße sind gelb, und der Augenbogen ist von einer schönen Orangenfarbe. Diese Amsel hat auf der Stirn einen kleinen Büschel von länglichten Federn, welche sie nach Gefallen in die Höhe bewegen kann. So unterscheidend dieses Merkmal aber auch ist, und so verschieden auch die oben angeführten Verhältnisse ihrer Theile sind, so bin ich doch noch in Ungewißheit, ob man ihn nicht als eine Abänderung in Ansehung des Klima von unserer gelbschnäblichten Amsel ansehen könne; denn sie besitzt eben die Geschicklichkeit Töne nachzupfeifen, und mit guter Unterscheidung Worte auszusprechen. Es ist schwer, sie aus China nach Europa lebendig zu bringen. Sie ist 8½ Zoll lang. Ihre gefaltnen Flügel reichen bis an die Hälfte des Schwanzes, der 2½ Zoll hält und aus 12 einander ziemlich gleichen Ruderfedern besteht.

---

## Anhang.

Edwards sagt: unsere Bootsleute, welche den chinesischen schwarzen Staar aus China mitbringen, nennen ihn eine Seeschwalbe; weil er aber mit diesem Geschlecht nichts ähnliches hat: so habe ich mir die Freyheit genommen, seinen Namen zu ändern; indem er mehr mit den Staaren, als mit einem andern europäischen Vogel überein kommt; wiewohl er auch dem oben beschriebenen Minor ziemlich ähnlich ist, und fast die Größe der kleineren Art desselben hat. Der gegen den Kopf zu etwas dicke Schnabel ist gerade, wird immer dünner, endiget sich in einer Spitze, und hat eine gelbe Farbe, doch fällt der untere Theil gegen den Kopf zu mehr ins Rothe. Die Nasenlöcher stehen an jeder Seite etwas niedrig, und nahe an der Spaltung des Mundes. Das Auge ist schön gold- oder orangenfarb; am Vorderhaupt hat er, gerade am Grunde des Schnabels, ein merkliches Büschlein von Federn, welches er nach Belieben, wie einen Kamm, in die Höhe richten kann. Der obere Theil des Kopfes ist platt. Der Kopf, der Hals, der ganze Leib, die Flügel und der Schwanz sind schwarz, spielen und glänzen, aber nicht mit so prächtigen Farben, wie am Minor, sind auch nicht so schwarz, wie an unserer gemeinen Amsel; sondern scheinen vielmehr einiger maßen unrein Blau zu seyn. Die ersten Schwingfedern, so zunächst am Leibe stehen, sind

obenher weiß, und formiren in jedem Flügel einen weißen Flecken. Die Beine und Füße sind von matt gelder, und die Klauen von lichter Farbe.

Ich habe diesen Vogel von einem Herrn, der ihn aus China mitgebracht, erhalten, als er erst kürzlich gestorben war, so, daß der Ring im Auge noch seinen Glanz hatte. Seitdem hab ich verschiedene bey den Vogelhändlern gesehen, von welchen ich einen Entwurf gemachet, um meine erstere Zeichnung zu verbessern. Es ist ziemlich schwer sie zu uns zu bringen, indem gar viele sterben, bis einer die Reise überstehet. Sie lernen sehr wohl pfeifen und reden. Die Kupfertafel stellt den Vogel in seiner natürlichen Größe vor. Auf denen Gemähl-den, so man aus China zu uns bringt, ist er öfters abgebildet; so viel mir aber bekannt ist, so hat noch kein Scribent der Naturhistorie denselben abgebildet oder beschrieben. Seeligmann *I. Tab.* 37.

---

III.

# Senegalische Podobe.

(Le Podobé du Sénégal.)

Büffon illumin. Kupf. No. 354.

Wir haben bloß dem Herrn Adanson diese neue und ausländische Art zu verdanken. Ihr Schnabel ist braun, die Flügel und Füße braunroth, die Flügel kurz, der Schwanz lang, stuffenförmig, und die Spitzen ihrer Seitenruderfedern und untern Deckfedern derselben sind weiß gezeichnet. Im übrigen ist dieser Vogel schwarz, wie unsere Amseln, und gleichet ihnen auch was die Größe und Gestalt des Schnabels anbetrifft; indeß ist letzterer doch nicht von einer gelben Farbe.

# IV.

# Die chinesische Amsel.

(Le Merle de la Chine.)

Büffon illumin. Kupf. fol. 604.

Diese Amsel ist weit größer als unsere gemeine. Ihre Füße sind um sehr vieles stärker, ihr Schwanz ist länger, und hat auch eine stuffenförmige Gestalt. Besonders ist an ihrem Gefieder eine Art von Brille merkwürdig, welche auf der Wurzel ihres Schnabels zu sitzen scheint, und welche sich von beyden Seiten über die Augen ausbreitet. Die Ränder dieser Brille machen eine beynahe eyförmige Gestalt und sind von schwarzer Farbe, so daß sie von den grauen Kopf- und Halsfedern sehr abstechen. Eben diese graue Farbe mit etwas grün vermischt, herrscht auch auf dem obern Theil des Körpers, die Flügel und die mittlern Ruderfedern des Schwanzes mitbegriffen. Die Seitenruderfedern zeigen eine weit bräunlichere Farbe; ein Theil der Brust und der Unterleib sind schmutzig gelbweiß bis an die untere Deckfedern des Schwanzes, welche rothbraun sind. Die eingeschlagenen Flügel erstrecken sich nicht weit über den Anfang des Schwanzes.

1. Die ceylonische Amsel m. schwartzen Brustfelde.
2. Die chinesische Amsel.




Büff. Vögel. IX. Th. v. Büff. Sc. Pl. 272. 604.

Die goldgrüne senegalische Amsel.



Büff. Vögel. IX. Th. v. Büff. fol. Pl. 220.

# V.

# Die goldgrüne senegalische Amsel.

(Le vert-doré) c).

Büffon illum. Kupf. fol. 220.

Der Schwanz dieser Amsel ist wirklich sehr lang. Denn die Länge dieses ganzen Vogels, welche ohngefähr 7 Zoll ausmacht, von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Körpers angenommen, beträgt noch nicht zwey Drittel der Länge des Schwanzes. Die Flügelbreite trifft noch lange nicht mit dieser übermäßigen Größe überein; sie ist sogar dem Verhältniß nach kleiner, weil sie kaum die Flügelbreite der gemeinen Amsel, welche doch ein kleiner Vogel ist, übertrifft. Die goldgrüne Amsel hat auch einen verhältnißmäßig kürzern Schnabel, aber ihre Füße sind länger d). Die Hauptfarbe dieses

c) Der Schwanz ist auf der Kupferplatte etwas zu groß abgebildet. Herr Brisson hat diese Art zuerst beschrieben, unter dem Namen le Merle vert à longue queue, und hat daraus seine 54ste Drossel gemacht, tom. II. p. 313. v. B.

d) Ich werde hier die Größe nach Brisson schildern. Die ganze Länge beläuft sich auf 18 Zoll; von der Schnabelspitze bis an die Spitze der Krallen 10½ Zoll, die Flügelbreite 14½ Zoll, der Schwanz 11 Zoll; der Schnabel 13 und der Fuß dieses Vogels beträgt 18 Linien. v. B.

dieses Vogels ist das schönglänzende Grün, welches man am Gefieder der Enten gewahr wird; sie verändert sich nur an einigen Stellen in Ansehung der Schattirungen und des Wiederscheins. Auf dem Kopfe erblickt man eine schwärzliche Schattirung, zwischen welcher die Goldfarbe hervorbricht. Vom Bürzel und von den beyden mittelsten langen Schwungfedern strahlt Purpurfarbe herab. Auf dem Bauch und den Schenkeln sieht man ein in reines Kupferroth spielendes Grün. Fast alle übrigen Theile sind mit einem schönen Goldgrün geschmückt; welches auch der Name, den ich diesem Vogel so lange beygelegt habe, anzeiget, bis wir den Namen, den er in seinem Vaterlande führt, werden kennen lernen.

Es ist noch im königlichen Kabinet ein Vogel befindlich, der diesem gänzlich gleich sieht e), ausgenommen, daß sein Schwanz bey weiten nicht so lang ist. Es ist wahrscheinlich, daß dieses auch eine goldgrüne Amsel ist, die während der Mauster gefangen worden; denn dies ist eine Zeit, in welcher dieser Vogel eben sowohl als die Wittwe den langen Schwanz verlieren kann.

e) Die Ueberschrift dieses Vogels war Merle vert du Sénégal, ed. 8. I. p. 225.

---

Die Amerikanische Amsel mit dem Ringkragen.




Büff. Vögl. IX. Th. Seligman II. Tab. 66.

# VI.

## Die amerikan. Amsel mit dem Ringkragen.

Seligmann IV. tom. 66. V. f) 1)

Es geht über die Brust dieses Vogels eine schwarze Zeichnung herab, welche die Gestalt eines Hufeisens hat, und eine Binde von eben derselben Farbe entspringt an jeder Seite unter dem Auge und verliert sich hinterwärts. Mehr schwarzes findet man nicht an seinem Gefieder. Der erste von mir angezeigte Fleck schien mir in Ansehung seiner bestimmten Gestalt zur Beschreibung dieser Art am besten zu seyn, um die übrigen Ringamseln von dieser unterscheiden zu können. Dieses Hufeisen ist auf einen gelben Grund gezeichnet, welches auch die Farbe

f) Dieses ist die 15te Amsel des Herrn Brisson, tom. II. p. 242. The large Larke oder la Grande Alouette de Virginie de *Catesby*, *p.* 33. Alauda magna, *Klein* p. 72. v. B.

1) Alauda magna, subtus flava, fascia pectorali curva nigra: rectricibus tribus lateralibus albis, *Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p.* 289. n. II. — Die Riesenlerche Stat. Müller, Th. 2. S. 522. — Die Dubbellerche, Klein durch Reiger S. 73. Die große Lerche, Seeligmann II. 66. O.

be der Kehle und des ganzen Untertheils des Körpers ist, und die sich auch zwischen dem Schnabel und den Augen sehen läßt. Auf dem Kopf und hinter dem Halse herrscht eine braune und auf den Seiten eine hellgraue Farbe. Auf dem Scheitel des Kopfs sitzt noch überdies ein weißlicher Streif. Der ganze obere Theil des Körpers hat das Grau der Rebhüner. Die Schwung- und Ruderfedern sind braun mit einigen braunrothen Flecken g). Die Füße sind braun und sehr lang. Der Schnabel ist fast schwarz und sieht wie der Schnabel unserer Amseln aus. Außerdem hat die amerikanische Amsel mit dem Ringkragen, noch dieses mit ihnen gemein, daß sie im Frühlinge sehr schön singt, ob gleich die Stimme sehr schwach ist. Sie ernährt sich blos von Körnern die sie auf der Erde findet h), werinn sie also den Lerchen sehr gleich ist; sie ist aber weit grösser, und so gar größer als unsere gemeinen Amseln; auch ist bey ihr nicht der hintere Zehe länger wie bey den Lerchen. Sie sitzt gemeinhin auf den Spizzen junger Bäume, und bewegt, nach der Bemerkung einiger, ihren Schwanz sehr geschwinde auf und nieder. Die Wahrheit zu gestehen, so ist es weder eine Lerche, noch Amsel. Allein unter allen europäischen Vögeln scheint sie auch am mehrsten unserer gemeinen Amsel am ähnlichsten zu seyn. Sie hält sich nicht allein in Virginien, und Carolina, sondern

g) Linné sagt, daß die drey Seitenfedern des Schwanzes zum Theil eine weiße Farbe haben. *Syst. Nat. edit. X. p.* 167. v. B.

h) Z. E. von dem gelben Sternkraut (Ornithogalum flore luteo.) v. B.

sondern beynahe überall auf dem festen Lande in Amerika auf i).

Der von Catesby beobachtete Vogel war 3¼ Unze schwer. Er hatte 10 Zoll von der Schnabelspitze an bis an das Ende der Krallen. Der Schnabel war 15 und die Füße 18 Linien lang. Die gefaltenen Flügel erstreckten sich bis an die Hälfte des Schwanzes.

i) Linné behauptet, am angeführten Orte, daß sie auch in Afrika anzutreffen sey. v. B. Nach Catesby sind sie angenehm zu essen. W.

## VII.

# Die angolische grüne Amsel.

(Le Merle vert d'Angola.) i)

Büffon illumin. Kupf. fol. 561.

Der obere Theil des Körpers, des Kopfs, des Halses, des Schwanzes und der Flügel dieses Vogels zeigt eine olivengrüne Farbe; man erblickt indeß doch auf den Flügeln bräunliche Flecken, und der Bürzel ist blau. Auch sieht man auf dem Rücken, wie auch vorne am Halse etwas blau mit grün vermischt; ein reines Blau ziert den obern Theil der Kehle; auf der Brust, auf dem Bauch, auf den Beinen und auf den Federn, welche das Ohr bedecken, herrscht violet; die untern Deckfedern des Schwanzes sind olivengelb; der Schnabel und die Füße sind gänzlich schwarz.

Dieser Vogel ist eben so groß, als derjenige, welchem Herr Brisson eben diesen Namen gegeben hat k), und gleicht ihm auch in den Verhältnissen

i) Turdus nitens, viridis, macula tectricum alarum violacea nitida, *Linn. Syst. Nat. Edit. XII.* p. 292. n. 13. — Die grüne Drossel, Stat. Müller Th. 2. S. 534. O.

k) Dieses ist die 53ste Drossel des Herrn Brisson, *Tom. II. p. 311. ed. 8. I. 244. n. 53.* v. B.

Die Angolische grüne Amsel




Büff. Vögel. IX Th. v. Büff. fol. Pl. 561.

nissen seines Körpers, allein das Gefieder dieses letztern hat eine andere Farbe; denn dieses ist überall ein schönes Entengrün, mit einem auf dem Vordertheil der Flügel, wie Stahl glänzenden violetten Fleck versehen.

Die Größe dieser Vögel ist ziemlich der Größe unserer Amseln gleich. Ihre Länge macht ohngefähr 9 Zoll aus, ihre Flügelbreite $12\frac{1}{4}$ Zoll, und ihr Schnabel ist 11 bis 12 Linien lang. Ihre gefaltene Flügel reichen bis am Ende des Schwanzes, welcher aus 12 einander gleichen Ruderfedern bestehet.

Wahrscheinlicher Weise gehören diese beyden Vögel zu einer Art; aber ich weiß noch nicht, welchen ich von diesen beyden als den Hauptstamm und welchen ich als einen Nebenzweig, oder, wenn man will, als eine bloße Abänderung, ansehen soll.

---

## VIII.

# Die violette guianische Amsel.

(Le Merle violet du Royaume de Juida.)

Büffon illum. Kupf. fol. 540.

Das Gefieder dieses Vogels ist mit eben den Farben bemahlet, wie der vorhergehende. Man trifft hier auch die violette, grüne und blaue Farbe an, welche aber anders vertheilt sind. Ein reines Violet herrscht auf dem Kopf, dem Hals und untern Theil des Körpers; das blaue findet man auf dem Schwanze und den obern Deckfedern desselben und auf den Flügeln grün. Es haben aber noch leztere eine blaue Binde nahe an ihrem innern Rande. Diese Amsel hat eben denselben Wuchs, als unsere grüne angolische Amsel. Sie scheint sich auch so zu tragen; und da sie auch aus dem nehmlichen Klima herkömmt, so würde ich verleitet werden, sie zu eben dieser Art zu rechnen, wenn ihre Flügel nicht länger wären, welches andere Gänge und andere Geschicklichkeiten voraussezt. Da aber die grössere oder geringere Länge der Flügel bey den aufgetrockneten Vögeln gröstentheils von der Art, wie sie zubereitet werden, abhängt, so kann man nicht einen wesentlichen Unterschied annehmen, und muß also hierüber in Ungewißheit bleiben und entscheidendere Beobachtungen erwarten.

Die violette Guianische Amsel.




Büff. Vögel IX Th. v. Büff. fol. Pl. 540.

Die Orangengrüne Senegal.Amsel




Büff. Vögel IX. Th. v. Büff. fol. Pl. 358.

IX.

# Ceylonische Amsel mit schwarzem Brustschilde.

(Le plastron-noir de Ceilon.) l) 1)

Büffon illum. Kupf. fol. 272.

Ich lege diesem Vogel deswegen einen besondern Namen bey, weil diejenigen, die ihn gesehen haben, uneinig sind, zu was für einer Art er eigentlich gehört. Brisson setzet ihn unter die Amseln, und Herr Edwards unter die Aelstern und Neuntödter m). Was mich anbetrifft, so will ich so lange warten, bis seine Sitten und Fähigkeiten besser bekannt sind, und ich hiedurch mich im Stande

 setze,

l) Dies ist die 46ste Drossel des Hrn. Brisson, der sie zuerst unter dem Namen: Merle à Collier du Cap de bonne esperance beschrieben, tom. 2. pag. 299. *ed.* 8. *l. p.* 241. n. 46. v. B.

1) Turdus (Zeylonus) viridis, subtus luteus, linea oculari utrinque in pectus nigrum ducta, *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *p.* 297. *n.* 28. — The green Pye of the Isle of Ceylon, *Edwards III.* p. 237. tab. 321. — Die grüne Aelster von der Insel Ceylon, Seeligmann *IX.* 11. — Die zeylonnesische Merle, Stat. Müller Th. 2. S. 539. O.

m) Histoire des oiseaux rares. pl. 321.

setze, ihn unter den ihm ähnlichen europäischen Arten anführen zu können. Er ist kleiner als die Amsel und hat einen verhältnißmäßig stärkern Schnabel. Er ist ohngefähr 7½ Zoll lang, seine Flügelbreite 11 und sein Schwanz 3½ Zoll. Sein Schnabel hat 12 bis 13, und sein Fuß 14 Linien in der Länge. Die Flügel, wenn sie in Ruhe liegen, erstrecken sich über die Hälfte des Schwanzes, der ein wenig stuffenförmig ist.

Das schwarze Brustschild, welches diesen Vogel sehr kenntlich macht, wirket noch um so viel mehr, weil oben und unten eine hellere Farbe an solches gränzet. Denn die Kehle und der ganze Unterleib ist von einer ziemlich hellgelben Farbe. Von den beyden Enden des obern Randes dieses Brustschildes gehen gleichsam 2 Schnüre von schwarzer Farbe ab, welche, indem sie anfänglich an jeder Seite nach dem Kopf zu in die Höhe steigen, dem schönen orangengelben Fleck auf der Kehle zu einer Einfassung dienen, sich sodann zurückbiegen, unter die Augen weggehen, und endlich sich in der Grundfläche des Schnabels endigen, oder gleichsam in selbige hineindringen. Zwey gelbe Augenbraunen, welche nahe bey den Nasenlöchern entstehen, gehen dicht über die Augen weg, und geben, weil sie von den, unter den Augen sich wegziehenden Schnüren so sehr abstechen, der Gesichtsbildung dieses Vogels einen neuen Abdruck. Der ganze obere Theil dieses Vogels sieht olivenfarbig aus; allein diese Farbe scheint auf dem Scheitel des Kopfs durch eine Mischung von Aschgrau verloschen zu seyn, und im Gegentheil ist sie auf dem Bürzel und auf dem äußern Rand der Schwungfedern weit glänzender. Die größten Schwungfedern haben

ben braune Spitzen. Die beyden mittlern Ruderfedern sind olivengrün, wie der ganze Körper, und die 10 Seitenruderfedern sind schwarz mit gelben Spitzen.

Das Weibchen hat weder das schwarze Brustschild noch die schwarzen Schnüre, an welchen dasselbe gebunden zu seyn scheint. Sie hat eine graue Kehle, die Brust und der Bauch sind grünlichgelb und der ganze obere Theil des Körpers hat dieselbe Farbe, indeß aber etwas dunkler. Ueberhaupt ist dieses Weibchen nicht sehr von dem auf der 358sten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen: der senegalischen Amsel mit orangenfärbigen Bauch (Merle à ventre orangé du Sénégal), nehmlich dem folgenden Vogel, verschieden.

Herr Brisson giebt vor, daß er den in diesem Abschnitt beschriebenen Vogel vom Vorgebirge der guten Hofnung erhalten habe; er kam da auch gewiß her, weil ihn der Herr De la Caille mitgebracht hatte. Will man aber dem Herrn Edwards glauben, so kam derselbe noch weiter her, und sein wahres Vaterland ist die Insel Ceylon. Herr Edwards konnte auch hievon durch den Herrn Jean Gideon Loten, ehemaligen Gouverneur auf Ceylon, sich hievon haben genau unterrichten lassen; dieser beschenkte bey seiner Zurückkunft die königliche Gesellschaft mit verschiedenen ceylonischen Vögeln, unter welchen auch eine Amsel mit schwarzem Brustschilde war. Herr Edwards fügt auch eine sehr richtige Bemerkung bey, welche ich schon in meinen vorhergehenden Bänden erwähnet. Ich glaube, daß es nicht unnütz seyn würde, sie hier zu wiederholen.

Das Vorgebirge der guten Hofnung ist gleichsam der Mittelpunkt der Handlung, wo die Schiffe von allen Seiten anlanden: man muß hier ja Waaren finden, und folglich auch Vögel aus allen Ländern. Man kann sich daher öfters irren, wenn man voraussetzt, daß alle diejenigen Vögel, die von dieser Küste herkommen, daselbst einheimisch sind. Dieses erklärt uns genug, warum man in Cabinettern eine so große Anzahl Vögel und andere Thiere findet, von denen man sagt, daß das Vorgebirge der guten Hofnung ihr Vaterland sey.

---

# X.

## Orangengrüne senegalische Amsel.

(L'Ouranvert ou Merle à ventre orangé.) *)

Büff. illum. Kupf. fol. 358.

Ich habe dieser neuen Art den Namen orangengrünen deshalb beygelegt, weil er die beyden Hauptfarben dieses Vogels bestimmt. Ein schönes Dunkelgrün, welches mit zurückgeworfnen Strahlen verschönert wird, welche zwischen verschiedenen Schattirungen von Gelb unter einander spielen, überzieht den ganzen Obertheil des Körpers, den Schwanz, die Flügel, den Kopf und sogar die Kehle mit einbegriffen. Dieses Grün ist auf dem Schwanze nicht so dunkel, als an einer jeden andern Stelle. Das Uebrige des untern Theils des Körpers bis an die Kehle zeigt eine glänzende Orangenfarbe. Außerdem wird man noch auf den Flügeln, wenn sie eingeschlagen sind, einen weißen Zug gewahr, welcher am äußern Rande einiger großen Schwungfedern sitzt. Der Schnabel und Füße sind braun. Dieser Vogel ist kleiner als die Amsel. Seine Länge beträgt ohngefähr 8 Zoll, seine Flügelbreite $11\frac{1}{2}$, sein Schwanz $2\frac{2}{3}$ Zoll, und sein Schnabel ist 11 bis 12 Linien lang.



*) Diesen Vogel hat Herr Adanson ins königl. Kabinet geschickt. v. B.

Oran=

# Orangenblaue senegalische Amsel.

(L'oranbleu.)

Büffon illum. Kupf. fol. 221.

Ich habe schon erwähnt, daß die orangengrüne senegalische Amsel und die ceylonische mit schwarzem Brustschilde sich einander sehr ähnlich sind; sie ist aber nicht weniger einem Vogel ähnlich, der auf der 221sten Kupfertafel unter dem Namen der kapschen Amsel dargestellt ist. Ich nenne ihn deswegen orangenblau, weil der ganze untere Theil des Körpers orangenfarbig von der Kehle an, bis am Unterleibe ist, und weil die blaue Farbe auf dem obern Theile des Leibes von der Grundfläche des Schnabels an, bis an der Spitze des Schwanzes herrscht. Dieses Blaue hat eine doppelte Schattirung, und die dunkelste davon umgiebt eine jede Feder, woraus eine sanfte, regelmäßige und sich gut ausnehmende Veränderung entstehet. Der Schnabel und die Füße sind schwarz, wie auch die Schwungfedern, jedoch sind die mittelsten mit einem Weißgrau eingefaßt. Endlich sind die Schwanzfedern unter allen Federn auf dem Körper diejenigen, deren Farbe am einförmigsten zu seyn scheint.

1 Die schwarzkehligte Domingische Amsel
2 - - - - - Orangenblaue Senegallische - - - - -




Büff. Vögel IX. Th. — v. Büff. fol. Pl. 559
- - - - - - - - - - 221.

## XI.

# Die grünlich braune kapsche Amsel.

(Le Merle brun du Cap de bonne esperance.) n).

Es ist dieses eine neue Art, die uns vom Herrn Sonnerat mitgetheilt worden. Sie hat eben die Größe, die unsere Amsel hat. Ihre ganze Länge macht 10 Zoll, und ihre Flügel erstrecken sich ein wenig über die Hälfte der Flügel. Ein schillerndes Braun ziert ihr ganzes Gefieder, und wirft einen dunkelgrünen Wiederschein von sich. Der Bauch und der Bürzel sind weiß.

n) Man muß sie aber nicht mit einer andern kapschen Amsel verwechseln, der ich in der Folge den Namen Brunet geben werde, N. XXV. Diese ist auch viel kleiner. v. B.

## XII.

# Der bengalische Banjahbu.

(Le Baniahbou de Bengale.) o) 1)

Das Gefieder ist durchgängig braun, es ist aber auf dem obern Theil des Körpers dunkler, und auf dem untern Theil, wie auf dem Rande der Deckfedern und der Schwungfedern etwas heller. Der Schnabel und die Füße sind gelb. Der Schwanz ist stuffenförmig, und ohngefähr 3 Zoll lang, und die gefaltnen Flügel gehen ohngefähr bis auf die Hälfte seiner länge. Dies sind die vornehmsten Kennzeichen dieses ausländischen Vogels. Die Größe dieses Vogels übertrifft ein wenig die Größe der gemeinen Amsel.

Herr

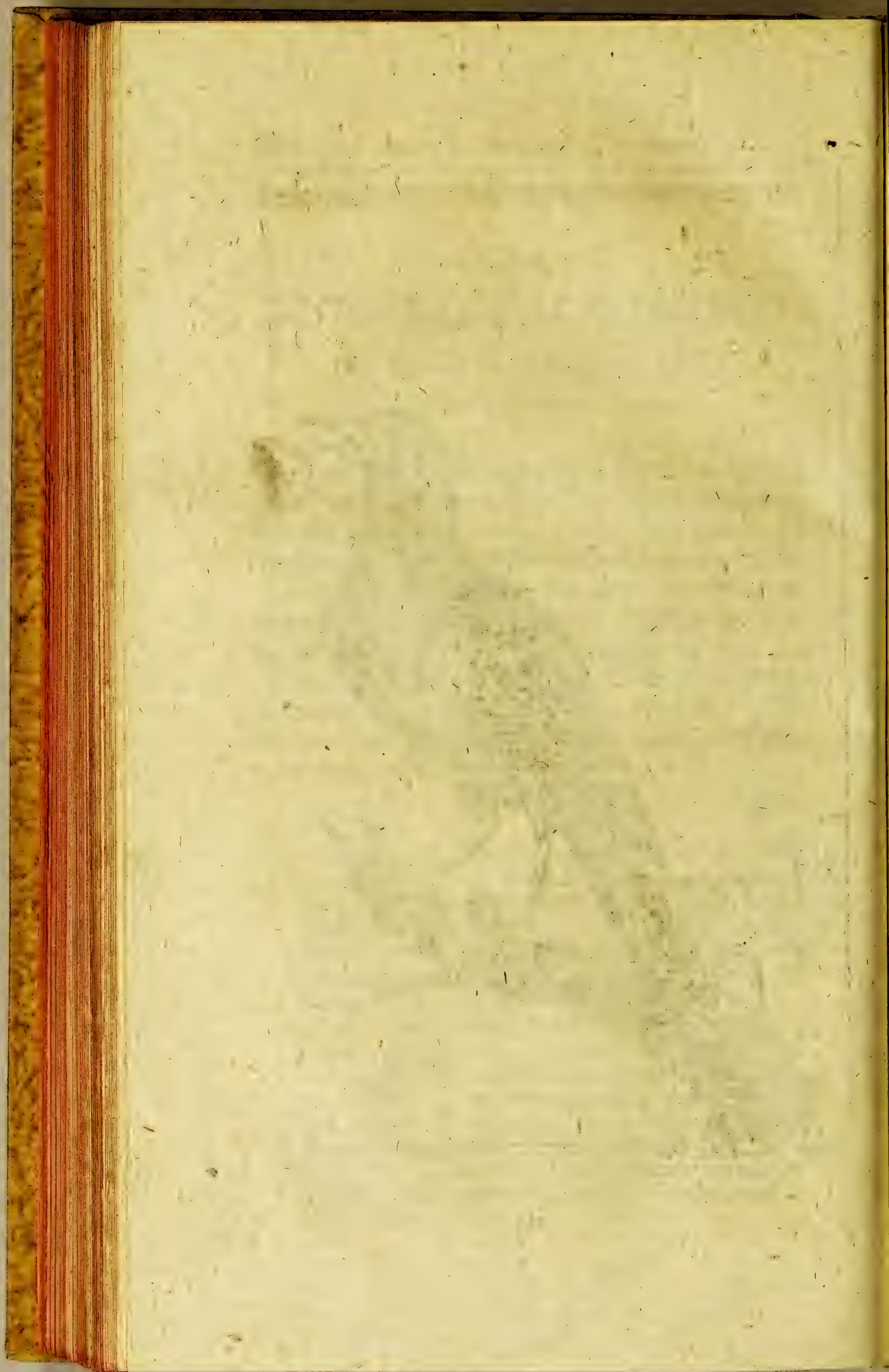
o) S. l'Histoire naturelle des oiseaux de M. *Albin*, *tom. III.* No. XIX. Dies ist die braune indianische Drossel des Herrn Edwards pl. 183. Die bengalische Amsel des Herrn Brisson und seine 25ste Drossel, tom. II. p. 260. und tom. VI. p. 43. auf teutsch: braungelber Mistler. Einige haben ihn auch Beniahbu genennet. v. B.

1) Turdus Bengalensis, *Klein* — Turdus Chinensis, *Osbeck itin.* p. 309. — Turdus (canorus) griseus, subtus ferrugineus, linea alba ad latera capitis, cauda rotundata, *Linn. Amoen. acad. 4. pag.* 214. *Syst. Nat. Edit. XII. p.* 293. *n. 8.* — Die bengalische Merle, Stat. Müller Uebersetzung des Linn. Nat. Syst. Th. 2. S. 532. — Die braune indianische Drossel, Seeligmann *VI. tab.* 79. N. Schaupl. d. Nat. *H. p.* 407. n. 23. O.

Die braune Indianische Drossel



Büff. Vögel IX. Th. Seligm. VI. Tab. 79.



Herr Linné sagt uns nach der Beschreibung einiger schwedischen Naturforscher *), die im Asien gereiset sind, daß dieser nehmliche Vogel sich auch in China aufhielte. Er scheint aber doch durch den Einfluß des Klima eine Veränderung erlitten zu haben, denn die chinesischen Banjahbu's sind oberwärts grau und unterwärts rostfarbig, und haben einen weißen Streif an jeder Seite des Kopfs. Der vom Herrn Linné p) diesen singenden Vögeln beygelegte Name, nach sichern ihm zugesandten Nachrichten, setzet voraus, daß sie sehr angenehm singen.

*) Osbeck, am angeführten Orte.

p) Canorus Turdus griseus, subtus ferrugineus, linea alba ad latera capitis, *System. Nat. edit. X. p.* 169.
v. B.

---

# Anhang.

Seligmann sagt auf seiner neun und zwanzigsten Kupferplatte des sechsten Theils: Dieser Vogel ist hier nach seiner natürlichen Größe vorgestellet. Es ist offenbar, daß er zur Drosselart gehöret, ob er gleich nicht gesprenkelt ist. Herr Albin hat ihn im dritten Theil seiner Vögel, pag. 18. geliefert. Er sagt: der äußere Rand der Deck- und Schwingfedern sey weiß, ich kann aber nichts weißes sehen. Es ist wahr, der Rand dieser Federn ist heller braun; aber nichts weniger, als weiß.

Der Schnabel ist sehr stark, wie bey den Drosseln, und gelb. Der Kopf, die ganze obere Seite, der Hals, der Rücken, die Flügeln, der Bürzel und der Schwanz sind dunkel, oder schwarzbraun. Brust, Bauch, Schenkel und die Deckfedern unter dem Schwanz sind heller braun; an den Seiten des Halses und auf dem obern Theil der Brust fällt das Hellbraune nach und nach ins dunklere. Die Schwingfedern sind an ihrem Rande etwas heller, als in der Mitte. Der Schwanz ist unten dunkler als oben, die mittlern Federn sind um einen Zoll länger, als die äußern, welche nach und nach immer kürzer werden. Die Beine, Zehen und Klauen sind ganz gelb. Drey Zehen stehen vorwärts und eine rückwärts, wie bey den meisten Vögeln.

Dieser Vogel befand sich in der Sammlung des seel. Herrn Dandridge. Er kam von Bengalen aus Ostindien. Herr Albin gab ihm schöne gelbe Augen; ich konnte aber nichts davon anzeigen, weil statt der natürlichen nur gläserne Augen im Kopf waren.

Die Indianer zu Bengalen nennen den Vogel Banjahbow.

Der schwarze und weiße Schmetterling von China, der mit dem Vogel hier abgebildet ist, befindet sich in der Sammlung des Robert Nesbitt, M. D. und Mitgliedes der Gesellschaft der Aerzte in London. Da er nur schwarz und weiß ist, so wird man ihn aus dem bloßen Abdruck, der nicht illuminirt ist, besser kennen lernen, als durch Beschreibungen. Er hat braune Augen, und auf den Flügeln unten gegen den Leib zu, ist ein Flecken, der sehr fein braun ist. Die schwarzen Flecken sind unter den Flügeln etwas feiner, als oben.

Ich habe zu den Vögeln des Herrn Dandridges, die bereits durch den Herrn Albin bekannt gemacht worden, einige neue seltene Sachen hinzugefüget. Ich verlange nicht, daß man meine Zeichnungen und Vögel als neu ansehen soll; dies war meine Absicht, mich sorgfältig zu bemühen, vollkommenere Zeichnungen und Beschreibungen von denselbigen zu liefern.

---

# XIII.

## Die aschfarbige madagaskarische Amsel.

(L'Ourovang ou Merle cendré de Madagascar) q).

Büff. illum. Kupf fol. 557. fig. 2.

Die Benennung dieses Vogels giebt uns schon einen sehr richtigen Begriff von der Farbe die auf seinem Gefieder herrscht; man muß aber nicht glauben, daß diese Farbe überall unverändert einerley sey. Sie ist vielmehr auf den langen und schmalen Federn, welche den Kopf bedecken, sehr dunkel und beynahe schwärzlich, und hat dabey einen schwachen grünen Glanz. Auf den Ruderfedern, den Schwungfedern und auf den großen Federn der Flügel ist sie nicht so dunkel und ohne mit einer andern Farbe vermischt zu seyn. Auf dem obern Theile des Körpers, den kleinen Deckfedern der Flügel, dem Halse, der Kehle und der Brust fällt sie ins olivenfarbne. Endlich ist sie am untern Theil des Körpers heller, und nimmt am Unterleibe ein schwarzes Gelb an.

Diese

q) Dieses ist die 41ste Drossel des Herrn Brisson. tom. 2. p. 291. *Ornithol ed.* 8. I. p. 239. n. 41. v. B.

1. Olivenfarbige indianische Amsel.
2. Aschfarbige madagascarische Amsel.




Büff. Vögel IX. Th.

v. Büff. fol. Tab. 50. f. 1.
Tab. 55. f. 2.

Diese Amsel ist beynahe eben so groß als unsere Rothdrossel, der Schwanz aber ist etwas länger und die Füße weit kürzer r). Sie hat wie unsere Amseln einen gelben Schnabel, welcher gegen die Spitze zu mit einem braunen Streife bezeichnet ist, und auf dessen Grundfläche einige Haare stehen. Der Schwanz bestehet aus 12 sich einander gleichen Ruderfedern. Die Füße sind hellbraun.

r) Die ganze Länge dieses Vogels macht $8\frac{1}{2}$ Zoll. Die Flügelbreite 12, sein Schwanz $3\frac{1}{2}$. Der Schnabel 12 Linien und der Fuß 8 oder 9 Linien.
v. B.

# XIV.

## Die philippinische Amsel der Taubenhäuser.

(Le Merle des Colombiers.)

Dieser Vogel wird auf den philippinischen Inseln der Staar der Taubenhäuser (Etourneau des Colombiers) genennet, weil er von Natur schon zahm ist, und die menschliche Gesellschaft oder vielmehr seine eigene Bequemlichkeiten in den Wohnungen der Menschen aufzusuchen scheint, und sogar in Taubenhäusern nistet. Indeß hat diese Amsel doch mehr Gleichheit mit unserer gemeinen Amsel, als mit unsern Staar, was theils den Schnabel und die Füße, theils auch das Verhältniß der Flügel, welche bis an die Hälfte des Schwanzes reichen, anbetrifft, u. s. w. Sie hat beynahe eben die Größe, als die Rothdrossel. Ihr Gefieder zeigt zwar nur eine Farbe, die aber noch lange nicht einförmig genennet werden kann. Es ist dieses ein spielendes Grün, welches immer verschiedene Schattirungen darstellt, und sich durch einen Rückschein vervielfältigt. Diese Art, welche wir dem Herrn Sonnerat zu verdanken haben, ist neu.

Man findet auch in seiner Sammlung andere Vögel, welche vom Vorgebirge der guten Hofnung her

her sind und die auch sicher zu dieser Art gehören, aber sie unterscheiden sich noch dadurch von dieser Art, daß ihr Bürzel so wohl oben als unten weiß ist, und daß sie weit kleiner sind. Kann man nun diesen Unterschied dem Klima oder bloß dem Alter wohl zuschreiben?

---

# Anhang.

Herr Sonnerat spricht auch wohl von diesem Vogel, wenn er sagt: die kleine Merle von der Insel Panai findet sich fast auf allem philippinischen Inseln. Sie hat eine so helle Kehle, und ihr Gesang ist so anmuthig, daß die Indier ihr überall den Namen des Sängers geben. Die Vögel von dieser Art, leben bey tausenden zusammen, sie wohnen und nisten auf einer Art Taubenhäusern.

Dieser Sänger oder kleine Merle von der Insel Panai (Turdus canorus) ist nicht größer, als unsere europäische Feigenesser. (Becfigue, Motacilla ficedula). Der Kopf, Hals und Rücken, die kleinen Flügelfedern und der Bauch sind schwarzgrün, ins Blaue oder Dunkelviolette schillernd; die Kopf- und Halsfedern sind von den übrigen unterschieden; sie sind schmaler und länger; die Schwingfedern und der Schwanz sind schwarz; man rechnet ihn zu Manilla unter die Staare (Etourneau, Passer Sturnus) mit denen er doch nicht die geringste Aehnlichkeit hat. *Sonnerat Voyage à la nouv. Guin.* p. 115. tab. 73. Sonnerats Reise nach N. Guinea. S. 42.

O.

# XV.

## Die olivenfarbige kapsche Amsel.

(Le Merle olive du Cap de bonne esperance.) s) 1)

Der obere Theil des Körpers bey diesem Vogel, nebst allen dem, was an den Ruder- und Schwungfedern zu sehen ist, ist olivenbraun. Die Kehle ist fahlbraun, mit einem wahren Braun gesprenkelt. Der Hals und die Brust zeigen eben die Farbe, als die Kehle, aber ohne sprenklichte Flecken. Der übrige untere Theil des Körpers hat eine schöne fahle Farbe. Der Schnabel, die Füße, wie auch die innere Seite der Schwungfedern und der Seitenfedern des Schwanzes, sind braun.

Diese Amsel hat dieselbe Größe als die Rothdrossel. Die Flügelbreite beträgt beynahe 13 Zoll und $8\frac{1}{4}$ Zoll die gänzliche länge. Der Schnabel hat 10 und der Fuß 14 linien. Der Schwanz, der aus 12 sich einander gleichen Federn besteht, ist 3 Zoll lang, und die eingeschlagenen Flügel erstrecken sich nur bis an die Hälfte desselben.



s) Herr Brisson hat zuerst diesen Vogel beschrieben und seine 43ste Drossel daraus gemacht, tom. II. p. 294. *ornith. ed.* 8. I. p. 240. n. 43. v. B.

1) Turdus (olivaceus), subfuscus subtus fulvus, *Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p.* 292. n. 5. — M antiss. II. p. 526. Die Olivendrossel, Stat. Müller Uebers. des Linné Natursyst. Th. 2. S. 530. O.

XVI.

# XVI.

## Die schwarzkehligte domingische Amsel.

(Le Merle à gorge noir de saint Domingue.)

Büffon illum. Kupf. fol. n. 559.

Der auf der Kehle dieses Vogels befindliche schwarze Fleck reicht von der einen Seite bis unter das Auge, und sogar bis auf den kleinen Raum, der zwischen dem Auge und dem Schnabel enthalten ist, von der andern Seite geht er über dem Halse bis auf die Brust herab. Ueberdies ist dieser Fleck von einer breiten rothen, mehr oder bräunlichen Binde eingefaßt, welche sich über die Augen und den Vordertheil des Kopfs erstreckt. Der übrige Theil des Kopfs, die hintere Seite des Halses, der Rücken und die kleinen Deckfedern der Flügel sind graubraun, mit einigen bräuneren Schattirungen vermischt. Die großen Deckfedern nebst den Schwungfedern der Flügel sind schwärzlich braun, hellgrün eingefaßt, und von den kleinen Deckfedern durch eine gelbe olivenfarbige Linie getrennt, welche von den kleinen Deckfedern gebildet wird. Eben dieses Olivengelb herrscht auch auf dem Bürzel und auf dem ganzen Untertheil des Körpers, aber der Unterleib ist mit einigen ziemlich

großen schwarzen Flecken besetzt, die zwischen den auf der Kehle befindlichen großen schwarzen Flecken und den Beinen, weitläuftig ausgestreut sied. Der Schwanz hat eben das Grau, als der obere Theil des Körpers, aber nur in der Mitte, denn die Seitenfedern sind schwärzlich eingefaßt. Der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Dieser Vogel, der noch nie beschrieben worden, hat beynahe die Größe als die Rothdrossel. Die ganze länge desselben beträgt ohngefähr $7\frac{1}{2}$ Zoll, der Schnabel einen, der Schwanz 3 Zoll. Die Flügel, welche sehr kurz sind, reichen kaum bis an den vierten Theil des Schwanzes.

---

# Anhang.

Der Ritter von Linné sagt in seiner zweyten Mantissa zum System a. a. O. Der Leib ist so groß als an der gemeinen Drossel; die Farbe oben graubraun, unten rostfarbigt, als die Brust, der Bauch, die Lenden, der Steiß, Bürzel, und die Schwanzfedern. Die Schwungfedern und die beyden mittelsten Schwanzfedern sind braun; die Zügel schwarz. An einem andern Vogel dieser Art, war der ganze Kopf weißgrau.

O.

## XVII.

# Die kanadische Amsel.

(Le Merle du Canada.) t)

Diesem Vogel, von dem hier gehandelt wird, scheint kein Vogel mehr näher zu kommen, als die Bergamsel, welche bloß eine Abänderung von der Ringamsel ist. Die kanadische Amsel ist nicht so groß, aber ihre Flügel verhalten sich in Rücksicht auf den Schwanz eben so, denn sie erstrecken sich, wenn sie in Ruhe liegen, nicht über die Hälfte des Schwanzes; die Farben des Gefieders sind auch nicht sehr verschieden und beynahe auf nämliche Art vertheilt. Der Grund ist stets bräunlich, der durchgehends mit einer hellern Farbe abwechselt, die Schwung- und Ruderfedern sind indeß hievon ausgenommen, welche eine gleichförmige schwärzlichbraune Farbe zeigen. Die Deckfedern der Flügel geben einen dunkelgrünen aber doch glänzenden Schein von sich. Alle übrigen Federn sind schwärzlich, mit braunrothen Spitzen besetzt. Daher entsteht unter denselben, wenn man sie aus einander beugt, eine regelmäßige Abänderung, und die rothbräunlichen Spitzen machen, daß man die Federn gut zählen kann.



t) Dies ist die 17te Drossel von Herrn Brisson, der diese ausländische Art zuerst beschrieben hat. tom. II. p. 232. ed. 8. tom. I. p. 226. n. 17. v. B.

## XVIII.

# Die olivenfarbige indische Amsel.

(Le Merle olive des Indes.) u)

Büffon illumin. Kupf. fol. 564. f. 1.

Der ganze obere Theil dieses Vogels nebst den Ruderfedern, und was man auf den Schwuugfedern gewahr wird, ist von einer dunkeln olivengrünen Farbe. Der untere Theil des Körpers hat zwar eben diese Farbe zum Grunde, allein sie ist heller und fällt ins Gelbe. Der innere Theil der Ruderfedern ist braun und zum Theil gelblicht eingefaßt. Der Schnabel und die Füße sind fast schwarz. Dieser Vogel ist nicht so groß, als die Rothdrossel. Die ganze Länge desselben macht 2 Zoll, seine Flügelbreite 12½ und sein Schwanz 3½ Zoll. Der Schnabel ist 13 und der Fuß 9 Linien lang. Die gefaltenen Flügel reichen bis an die Hälfte des Schwanzes.

u) Beym Herrn Brisson die 45ste Drossel, der diese Art zuerst beschrieben. Merula olivacea indica. Turdus viridis olivaceus, superne saturatius inferne dilutius; remigibus interius fuscis, oris flavicantibus; rectricibus 12. *Ornith.* ed. 8. tom. I. p. 241. n. 45. O.

XIX.

XIX.

# Aschfarbige indische Amsel.

(Le Merle cendré des Indes.) x)

Die am oberen Theil des Körpers dieses Vogels befindliche aschgraue Farbe ist dunkler als am Untertheil desselben. Die großen Deckfedern und die Schwungfedern sind von außen mit einem Weißgrau eingefaßt, aber die mittlern Schwungfedern haben einen breiteren Rand, und an der inneren Seite derselben zeigt sich noch ein anderer Rand von eben derselben Farbe, welcher von ihrem Ursprunge an bis zwey Drittel ihrer länge einnimmt. Unter den zwölf Ruderfedern des Schwanzes haben die beyden mittelsten, die nämliche aschgraue Farbe, als der obere Theil des Körpers. Die beyden neben ihnen liegenden Ruderfedern haben zwar eben die Farbe, allein ihre Seite ist schwarz. Die 8 übrigen Seitenfedern sind gänzlich schwarz, wie der Schnabel, die Füße und die Krallen. Einige schwärzliche Haare stehen noch an den Winkeln der Oefnung des Schnabels.

Dieser Vogel ist kleiner, als die Rothdrossel. Seine länge beträgt $7\frac{3}{4}$ Zoll, die Flügelbreite $12\frac{2}{3}$ und der Schwanz 3 Zoll. Der Schnabel ist 11 und der Fuß 10 linien lang.

x) Dies ist die 39ste Drossel des Herrn Brisson, der diese Art zuerst beschrieben hat, tom. II. p. 286. Merula indica cinerea. *Ornith. ed* 8. *tom. I. p.* 237. n. 39. v. B.

# XX.

## Die braune senegalische Amsel.

(Le Merle brun de Sénégal.) y)

Büff. illum. Kupf. fol. 563. f. 2.

Der Körper dieses Vogels ist mit einem sehr einförmigen und sehr gemeinen Gefieder bedeckt, und ist daher sehr leicht zu beschreiben. Der obere und Vordertheil ist graubraun, der untere schmutzigweiß, die Schwung= und Ruderfedern, so wie der Schnabel und Füße, braun. Diese drey Farben machen die ganze Beschreibung dieses Vogels aus. Er gleichet der Rothdrossel an Größe gar nicht, indeß hat er einen längern Schwanz und einen kürzern Schnabel. Seine ganze Länge beträgt, nach Brisson, 8 Zoll, seine Flügelbreite $11\frac{1}{2}$, sein Schwanz $3\frac{1}{2}$ Zoll. Der Schnabel ist 9 und der Fuß 11 Linien lang. Die in Ruhe liegenden Flügel gehen nur bis an die Hälfte des Schwanzes, der aus zwölf gleichen Ruderfedern bestehet.

y) Diesen ausländischen Vogel hat Herr Brisson zuerst beschrieben und ist seine 26ste Drossel, *tom. II. p.* 261. Merula Senegalensis. Turdus griseo-fuscus; ventre sordide albo, remigibus rectricibusque 12. fuscis. Le Merle du Senegal. *Ornithol. ed. 8. tom. I. p.* 231. *n.* 26. O.

1. Der Innaombe od. Madagascarische Amsel.
2. Braune Senegall-Amsel.




Büff. Vögel. IX. Th.

v. Büff. fol. Tab. 357. f. 1.
– 563. f. 2.

# XXI.

## Der Tanaombé.

(Le Tanaombé.) z)

Büffon illumin. Kupf. fol. 557. fig. 1.

Ich behalte den vaterländischen Namen dieses Vogels bey. Es wäre zu wünschen, daß die Reisenden allemal den wahren Namen der ausländischen Vögel mitbrächten, denn durch dieses Mittel würden wir im Stande gesetzt werden, die über jede Art angestellten Beobachtungen mit Vortheil anzuwenden und solche ohne Fehler ihrem wahrem Gegenstande zuzueignen.

Der Tanaombé ist ein wenig kleiner, als die Rothdrossel. Sein Gefieder ist überhaupt sehr rothbräunlicht auf dem Kopf, auf dem Halse und auf dem ganzen oberen Theil des Körpers; aber die Deckfedern des Schwanzes und der Flügel haben eine grüne Farbe. Der Schwanz ist goldgrün, und ist, wie die Flügel, weiß eingefaßt. Auf den Spizzen der großen Schwungfedern ist ohnehin noch eine ins Grüne spielende Farbe befindlich, auf den mittlern

z) Dieses ist die 33ste Drossel des Herrn Brisson, tom. II. p. 274. Merula madagascariensis. *Ornithol. ed.* 8. *tom. I. p.* 234. *n.* 33. v. B.

lern Schwungfedern, und auf den großen Deckfedern der Flügel wird man eine glänzende Stahlfarbe gewahr, und auf den mittlern Schwungfedern einen schönen goldgelben länglichten Fleck. Die Brust ist braun und der übrige Theil des unteren Leibes weiß. Der Schnabel und die Füße sind von schwarzer Farbe, und der Mittelfuß ist sehr kurz. Der Schwanz sieht ein wenig gabelförmig aus, und die in Ruhe liegenden Flügel gehen nur bis an die Hälfte seiner Länge. Indessen hat diese Amsel nach Verhältniß weiter ausgebreitete Flügel, als die Rothdrossel a). Ich muß hiebey noch anführen, daß bey einer Art, welche ich Gelegenheit zu sehen hatte, der Schnabel gegen die Spitze zu noch mehr gebogen war, als die illuminirte Kupfertafel zeiget, und es scheint also, daß der Tanaombé der einsamen Amsel näher kommt.

a) Nach den genauen Ausmessungen des Herrn Brisson beträgt ihre ganze Länge 7⅓ Zoll, die Flügelbreite 12⅓, und der Schwanz 2⅔ Zoll. Der Schnabel ist 11 und der Fuß 9 Linien lang. v. B.

---

XXII.

1. Die Amsel v. Mindanao.
2. Die grüne Amsel v. Isle de France.




Büff. Vögel. IX. Th. v. Büff. fol. Tab. 627. f. 1. 648. f. 2.

## XXII.

# Die Amsel von Mindanao.

(Le Merle de Mindanao.)

Büffon illum. Kupf. fol. 627. fig. 1.

Die glänzende Stahlfarbe, welche auf dem einen Theil der Flügel des Tanaombé zu sehen ist, verbreitet sich auch bey dieser Amsel über den Kopf, Kehle, Hals, Brust und den ganzen obern Theil des Körpers bis an der Spitze des Schwanzes. Nahe am äußersten Rande der Flügel erblickt man eine weiße Binde, und der übrige untere Theil des Leibes ist auch weiß.

Die Länge dieses Vogels hält nur 7 Zoll, und seine Flügel reichen nur bis an die Hälfte des Schwanzes, welcher ein wenig stuffenförmig ist. Diese neue Art hat uns Herr Sonnerat zugeschickt.

Herr Daubenton, der jüngere, hat einen andern Vogel von der nämlichen Art beobachtet. Die Spitzen der langen Schwungfedern, wie auch der Ruderfedern, waren von einem spielenden Dunkelgrün, und der Körper war mit vielen violetten Flekken besetzt, vorzüglich aber hinter dem Kopf. Dieses war vielleicht ein Weibchen, oder gar ein junges Männchen.

## XXIII.

# Die grüne Amsel von der Isle de France.

(Le Merle vert de l'Isle de France.)

Büff. illum. Kupf. fol. 648.

Das Gefieder ist ganz und gar einförmig. Sein ganzer Körper ist von einer bläulichgrünen dunkelbraunen Farbe, allein sein Schnabel und seine Füße sind aschgrau. Er ist kleiner als die Rothdrossel. Die ganze Länge desselben hält ohngefähr 7 Zoll, die Flügelbreite 10½ Zoll und sein Schnabel 10 Linien. Die in Ruhe liegenden Flügel gehen bis an den dritten Theil seines Schwanzes, der nur 2½ Zoll lang ist. Die Federn, welche den Kopf bedecken, sind lang und schmal. Dieses ist auch eine neue Art.

1. Die schwartzköpfige Kapsche Amsel.
2. Die braune Kapsche Amsel.




Buff. Vögel. IX. Th. v. Buff. fol. Tab. 392. 317.

# XXIV.

## Die schwarzköpfigte kapsche Amsel.

(Le Casque noir, ou Merle à tete noire du Cap de bonne Esperance.) b) 1)

Büffon illum. Kupf. fol. 392.

Obgleich die schwarzköpfigte Amsel beym ersten Anblick, der auf dieser folgenden (n. XXV.) bräunlichten Amsel, vorzüglich aber der senegalischen Amsel mit gelben Unterleibe, welche ich als eine Abänderung von dieser nämlichen Art ansehe, am Gefieder gleichet; so wird man indessen doch, wenn man sich bemühen will, dieser Vögel einzelne Theile zusammen zu vergleichen, ziemlich unterscheidende Merkmale und noch beträchtlichere im Verhältniß der Glieder gewahr werden. Die schwarzköpfigte Amsel ist noch nicht so groß als die Rothdrossel. Ihre Länge beträgt neun, ihre Flügelbreite zehntehalb

b) Dieses ist die 66ste Drossel beym Herrn Brisson, der diese Art zuerst bekannt gemacht hat, tom. VI. Suppl. p. 47. *Ornith. ed. 8. tom. I. p. 252. n. 66.* v. B.

1) Turdus (atricapilla) nigricans, capite atro, abdomine vropygioque rufis, macula alari alba. *Linn. Syst. Nat. Edit. XII* p. 295. n. 18. — Die Amsel oder der Schwarzkopf, Stat. Müller Uebers. des Linné Natursyst. Th. 2. S. 535. O.

halb und ihr Schwanz viertehalb Zoll, ihr Schnabel ist dreyzehn und ihr Fuß vierzehn Linien lang.

Hieraus folget, daß sie keinen so dauerhaften Flug hat, als wie die bräunliche Amsel, und daß im Gegentheil ihr Schnabel, Schwanz und Füße verhältnißmäßig länger, als bey jener sind. Ihr Schwanz ist auch anders gebaut, und besteht aus 12 stuffenförmigen Ruderfedern. Jeder Flügel hat 19 Federn, von denen die fünfte und sechste die längsten sind.

Was das Gefieder anbetrifft, so ist er den oben benannten Vögeln, in der über den obern Theil des Körpers befindlichen braunen Farbe gleich. Er unterscheidet sich aber von ihnen durch eine glänzend schwarze Haube, durch die Röthe des Bürzels, und durch die obern Deckfedern des Schwanzes, durch die röthliche Farbe der Kehle und des ganzen Untertheiles des Körpers, die untern Deckfedern des Schwanzes mitbegriffen, durch einen kleinen braunen Streif an den Seiten, durch einen kleinen weißen Fleck, den man auf den großen Deckfedern der Flügel erblickt, durch die schwärzliche Farbe der Ruderfedern, und endlich noch durch einen weißen Fleck, welcher die Spitze der Seitenruderfedern bezeichnet und welcher desto größer ist, je mehr die Schwanzfeder auswärts liegt.

---

## XXV.

# Die braune kapsche Amsel.

(Le Brunet du Cap de bonne Esperance.) c) 1)

Die auf dem Gefieder dieses Vogels herrschende Farbe ist dunkelbraun. Sie herrscht auf dem Kopf, dem Hals, dem ganzen obern Theil des Körpers, dem Schwanz und auf den Flügeln; wird auf der Brust und an den Seiten ein wenig heller, sieht auf dem Bauch und auf den Beinen etwas gelblicht aus, und verschwindet endlich auf den untern Deckfedern und wird ein schönes Gelb. Dieser halbe Fleck wird um so vielmehr erhöhet, je mehr er von den Ruderfedern, welche unten weit dunkelbrauner als oben sind. Der Schnabel und die Füße sind ganz schwarz. Diese Amsel ist nicht so groß als die Lerche. Ihre Flügelbreite macht $10\frac{1}{2}$ Zoll, und die Flügel erstrecken sich nicht mal bis auf dem dritten Theil des Schwanzes, der beynahe 3 Zoll lang ist und der aus 12 sich einander gleichen Ruderfedern besteht.



c) Dieses ist die 24ste Drossel des Herrn Brisson, dem wir die erste Beschreibung dieses fremden Vogels zu verdanken haben. Er nennt ihn braune kapsche Amsel, *tom. II.* p. 259. Ornith. ed. 8. tom. I. p. 230. n. 24. Ich habe den Namen Brunet angenommen, um ihn von einer andern braunen Amsel zu unterscheiden, von der ich bereits oben N. XI. p. 19. gehandelt habe. v. B.

1) Turdus (capensis) nigricans, abdomine subflavescente, crisso luteo, *Linn Syst. Nat. Edit. XII* p. 295. n. 17. — Die kapsche Drossel. Stat. Müller Th. 2. S. 535. O.

Abän-

# Abänderung der braunen kapschen Amsel.

Büffon illum. Kupf. fol. 317.

Dieser Vogel, der auf der 317ten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen der senegalischen Amsel mit gelben Unterleibe (Merle à cul jaune de Sénégal) vorgestellt ist d), hat mit der braunen kapschen Amsel viel Aehnlichkeit. Sie ist aber etwas größer, und hat einen schwarzen Kopf und schwarze Kehle. Auf allen übrigen Theilen erblickt man eben dieselben Farben und beynahe eben dieselben Verhältnisse. Anfänglich ließ mir dieses glauben, daß dieses eine bloße Abänderung des Geschlechts oder des Alters sey. Da ich aber nachher zu bemerken Gelegenheit hatte, daß unter einer großen Menge Vögel, die uns vom Herrn Sonnerat zugeschickt waren, sich verschiedene unter dem Namen kapscher Amsel fanden, welche dem vom Brisson beschriebenen Subject vollkommen gleich waren, und nicht ein einziger mit einem schwarzen Kopf und schwarzer Kehle war: so kam es mir wahrscheinlich vor, daß der auf der 317ten Tafel dargestellte Vogel eine Abänderung des Klima ist. Der Schnabel dieses Vogels ist weit breiter als seine Grundfläche, und auch gebogener als bey der gemeinen Amsel.

d) Bey einem von mir beobachteten Vogel war der obere Theil des Körpers weniger gelblicht, und weit brauner als der auf der 317ten Kupfertafel vorgestellte Vogel. v. B.

Die braune jamaikanische Amsel.

S. 149




Büff. Vögel. IX. B. Sloane jamaica.

## XXVI.

# Braune jamaikanische Amsel.

(Le Merle brun de la Jamaique.) e)

Auf dem Kopf, auf dem Obertheil des Körpers, den Flügeln und dem Schwanze dieses Vogels herrscht wirklich eine dunkelbraune Farbe; ein helleres Braun auf der vordern Brust, und dem Halse, auf dem Bauch und dem übrigen Theil des Unterleibes aber sieht man ein schmutzig Weiß. Jedoch ist an dieser Amsel eine weiße Kehle, ein orangenfarbner Schnabel und orangenfarbne Füße das vorzüglichste Kennzeichen. Ihre Oefnung der Nasenlöcher ist sehr groß. Ihre ganze länge hält ohngefähr 6 Zoll 4 linien, ihre Flügelbreite 9 Zoll und einige linien, ihr Schwanz 2 Zoll und 8 oder 9 linien, ihr Fuß 2¼ Zoll, ihr Schnabel 11 linien. Diese Ausmessung ist von dem englischen auf das Pariser Maaß gebracht worden. Man kann aus diesen Ausmessungen wohl urtheilen, daß sie nicht so groß als unsere Rothdrossel ist. Gemeinhin hält sie sich in Gehölzen auf, die auf Bergen liegen, und man hält sie für ein schön Wildpret. Alles, was uns Herr Sloane von den innern Theilen dieses Vogels sagt, ist, daß ihr Fell orangengelb ist.



e) Dem Herrn Sloane haben wir die Bekanntmachung dieses Vogels zu verdanken. Er nennt ihn Thrush auf englisch: Jamaica, p. 305. tab. 256. n. XXXIII. Beym Hrn. Brisson ist dieses die 34ste Drossel, tom. 2. p. 277. *Ornith. ed. 8. tom. I. p.* p. 235. n. 34. v. B.

## XXVII.

# Die kayennische Amsel mit der Halsbinde.

(Le Merle à cravatte de Cayenne.)

Büff. illum. Kupf. fol. 506. fig. 2.

Die schwarze mit Weiß eingefaßte Halsbinde dieser Amsel ist sehr breit; sie erstreckt sich von der Grundfläche der untern Kinnlade, und sogar von dem zwischen der obern Kinnlade und dem Auge befindlichen Raum bis auf den mittlern Theil der Brust, wo auf der weißen Einfassung, welche an diesem Orte breiter wird, ein schwarzer Streif queer durch gezogen ist. Sie bedeckt auch noch die Seiten des Kopfs bis an die Augen, und umfaßt drey Viertel von dem Umkreis des Halses. Ueber den kleinen und großen Deckfedern der Flügel ist eben dasselbe Schwarz verbreitet, wie über der Halsbinde, allein die kleinen haben weiße Spitzen, daher sich sprenkliche Flecken von dieser Farbe zeigen. Die beyden Reihen der großen Deckfedern sind am Rande fahl eingefaßt. Das übrige Gefieder ist zimmetfarbig, aber der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Diese Amsel ist kleiner als unsere Rothdrossel, und die Spitze ihres Schnabels ist, wie bey den einsamen Amseln, gebogen. Sie ist ohngefähr 7 Zoll lang und ihr Schwanz $2\frac{1}{2}$ Zoll; ihr Schnabel 11 Linien, und ihre Flügel, welche sehr kurz sind, gehen sehr wenig über den Anfang des Schwanzes.

1. Die gehæubte Kapsche Amsel
2. ...... Kagennische Amsel mit der Halsbinde




Büff. Vögl. IX. Th.

v. Büff. fol. Pl. 563. f. 1.
........................ 560. f. 2.

## XXVIII.

# Die gehaubte Amsel.

(Le Merle huppé du Cap de bonne Esperance.) f) 1)

Büffon illum. Kupf. fol. 563. fig. 1.

Die Kuppe dieses Vogels steht nicht immer aufrecht; sie besteht aus langen schmalen Federn, welche zur Zeit der vollkommenen Ruhe, sich natürlicher Weise auf den Scheitel des Kopfs niederlegen, und die der Vogel nach seinem Gefallen bewegen kann. Ein schönes Schwarz mit violetten Wiederschein ist die Farbe dieser Kuppe, wie auch des übrigen Theiles des Kopfs und der Kehle; der Vordertheil des Halses und der Brust zeigen auf einem



f) Dieses ist die 23ste Drossel des Herrn Brisson, der sie zuerst beschrieben. Dieser Vogel ist von der Spitze des Schnabels an, bis an das Ende des Schwanzes 8 Zoll, bis an die Spitzen der Krallen 6½, der Schwanz 3½ Zoll lang. Der Schnabel und der Fuß sind 12 Linien und der mittelste Zehe 9 Linien lang. S. l'Ornithologie, tom. II. p. 257. ed. 8. I. p. 229. v. B.

1) Turdus (cafer), nigricans, subcristatus vropygio ventreque albis, crisso rubro, *Linn. Syst. Nat. Edit. XII. p.* 295. n. 16. — Die cafrische Drossel, Stat. Müller Uebers. des Linn. Natursyst. 2. S. 534. O.

einem braunen Grund diesen nämlichen Wiederschein. Dieses Braun ist die Hauptfarbe des ganzen obern Theils des Körpers und erstreckt sich über den Hals, über die Deckfedern der Flügel, über einen Theil der Ruderfedern und sogar unten auf dem Körper, wo es eine Art von Gürtel bildet, welcher über den Bauch geht. Es wird aber doch dieses Braun durch eine weiße Farbe erhöhet, womit der Umkreis einer jeden Feder eingefaßt und gezeichnet ist, wie ohngefähr bey der Amsel mit weißem Brustschilde. Bey dieser gehaubten Amsel sind die untern Deckfedern des Schwanzes roth, die obern weiß, der Unterleib auch weiß, der Schnabel und die Füße endlich sind schwarz. An den Winkeln der Oeffnung des Schnabels sind lange und schwarze Haare, die nach vorne zu stehen. Diese Amsel ist kaum so groß als die gehaubte Lerche. Ihre Flügelbreite beträgt 11 bis 12 Zoll, ihre in Ruhe liegenden Flügel reichen noch nicht bis an die Hälfte des Schwanzes. Unter den Schwungfedern ist die vierte und fünfte am längsten, und unter allen die erste am kürzesten.

---

## XXIX.

# Die amboinische Amsel.

(Le Merle d'Amboine.) g)

Ich zähle diesen Vogel mit zu den Amseln, wie Herr Brisson, ohne überzeugt zu seyn, ob er zu dieser Gattung eher, als zu einer andern, gehöre. Seba, der uns ihn hat zuerst kennen lernen, sagt, daß man ihn unter die Nachtigallen, wegen der Schönheit seines Gesanges, setze. Er singt nicht allein im Frühling seinen Liebegesang, sondern er erhebt dabey auch seinen schönen und langen Schwanz und legt ihn auf eine merkwürdige Art auf den Rükken. Eine röthlichbraune Farbe ist auf dem obern Theil des Körpers, den Schwanz und die Flügel mitbegriffen, befindlich, ausgenommen, daß letztere mit einem gelben Fleck gezeichnet sind. Der ganze untere Theil des Körpers hat auch dieses Gelb, aber die untere Seite der Ruderfedern ist goldfärbig. Der Schwanz besteht aus 12 regelmäßig stuffenförmigen Ruderfedern.



g) Dieses ist der kleine amboinische Vogel mit melodischen Gesange (Avicula Amboinensis canora) von Seba, tom. I. p. 99. — Beym Herrn Brisson die 16te Drossel, T. II. p. 244. Merula Amboinensis. Quando venerem petit, caudam supra dorsum erigit. Egregie cantat. *Ornith. ed. in. 8. tom. I. p. 226. n. 16.* v. B.

## XXX.

# Die Amsel von Bourbon.

(Le Merle de l'Isle de Bourbon.) h)

Dieser kleine Vogel ist fast eben so groß, als die gekuppte Lerche. Seine ganze Länge beträgt $7\frac{3}{4}$ Zoll und seine Flügelbreite $11\frac{1}{3}$ Zoll. Sein Schnabel und Fuß, jeder ist 10 bis 11 Linien lang. Seine in Ruhe liegenden Flügel reichen noch nicht bis an die Hälfte des Schwanzes, welcher $3\frac{1}{2}$ Zoll hält, und also schon allein die halbe Länge des Vogels ausmacht.

Der Scheitel des Kopfs ist von einer Art schwarzen Plattmütze bedeckt. Der ganze übrige Theil des obern Körpers, die kleinen Deckfedern der Flügel, der ganze Hals und die Brust zeigen ein olivenfärbig Aschgrau; das Uebrige des untern Körpers ist eine ins gelbe fallende Olivenfarbe, der mittlere Theil des Bauches, welcher weißlicht ist, muß aber hievon ausgenommen werden. Die großen Deckfedern der Flügel haben eine braune etwas mit Roth vermischte Farbe an sich. Die Schwungfedern

h) Der Herr Brisson, der diese Art vom Hrn. de la Nux erhalten, hat sie zuerst bekannt gemacht, und sie ist bey ihm die 42 Drossel.

dern sind zur Hälfte mit den nämlichen Farben gezeichnet, so daß die braune Farbe inwendig und unten, und die Röthe von außen zu sehen ist.

Man muß indeß hievon die 3 Schwungfedern, die in der Mitte liegen, hievon ausnehmen, denn diese sind gänzlich braun. Die Ruderfedern sind auch braun und gegen ihren Ende zu mit zwey nicht recht kenntlichen Binden, von zwey verschiedenem Braun queer durchzogen. Der Schnabel und die Füße sind gelblicht i).

i) S. l'Ornithologie de M. *Brisson*, tom. II. p. 293. Merula Borbonica. *edit. in* 8. *tom.* I. *p.* 239. *n.* 42.
v. B.

---

# XXXI.

## Die philippinische Amsel.

(Le Merle dominiquain des Philippines)

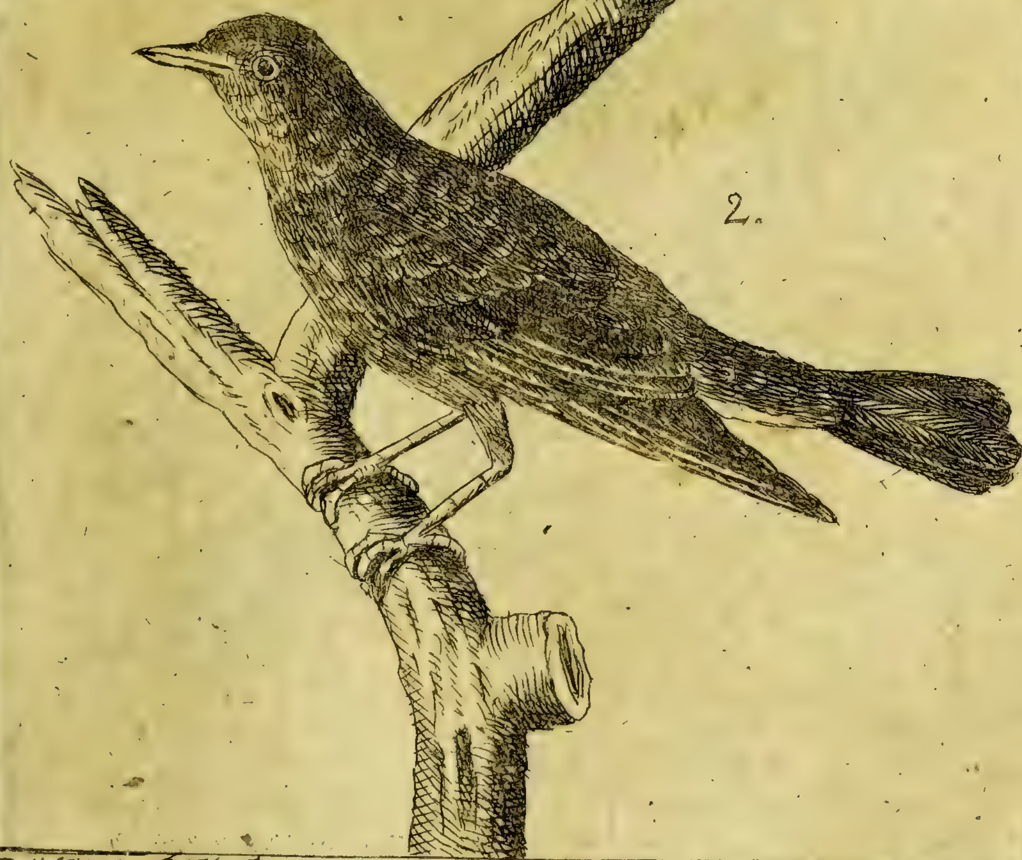
Büffon illumin. Kupf. fol. 627. fig. 2.

Bey dieser neuen Art machen die langen Flügel eine der merkwürdigsten Eigenschaften aus; sie erstrecken sich beynahe bis an das Ende des Schwanzes. Ihre Farbe ist, so wie der obere Theil des Körpers, ein brauner Grund, auf welchem einige unregelmäßige Flecken von einer glänzenden Stahlfarbe oder vielmehr von einem spielenden Violet befindlich sind k). Dieser braune Grund fällt bey dem Anfange des Schwanzes ins Violette und am Ende desselben ins Grünlichte. An der Seite des Halses wird er wieder heller, und nimmt endlich auf dem Kopf und an dem ganzen Untertheil des Körpers eine weißliche Farbe an. Der Schnabel und die Füße sind hellbraun. Dieser Vogel, der kaum 6 Zoll lang ist, ist uns vom Herrn Sonnerat zugeschickt worden.

k) Bey diesen auf dem obern Theil des Körpers unregelmäßig vertheilten Flecken vermuthet Herr Daubenton der jüngere, daß dieser hier beschriebne Vogel gegen das Ende der Mauster getödtet worden, ehe noch die wahren Farben seines Gefieders ihre völlige Festigkeit bekommen hatten. v. B.

1 Die Violette weisbæuchige Amsel.
2 ........ Phippinische Amsel.




.Büff. Vögl. IX. Th.

v. Büff. fol. Pl. 648. f. 1.
........................ 627. f. 2.

Die grüne Karolinische Amsel




Büff. Vögel IX. Th. Seligm. II. Tab. 100.

## XXXII.

# Die grüne karolinische Amsel.

(Le Merle vert de la Caroline.

Seeligmann II. tab. 100.

Catesby, der diesen Vogel in seinem Vaterlande beobachtet hat, sagt von ihm, daß er kaum größer als eine Lerche sey, habe auch beynahe die nämliche Gestalt, sey sehr scheu, könne sich sehr gut verbergen, halte sich an den Ufern der großen Flüsse zwey bis dreyhundert Meilen weit vom Meere auf, strecke im Fluge die Füße hinterwärts, (wie es gemeinhin einige von unsern Vögeln thun, welche einen sehr kurzen Schwanz haben,) und habe eine sehr vortrefliche Stimme. Es scheint als ob er sich vom Trillium ernährte [2].

Auf

l) Dieses ist le cul blanc à poitrine jaune vom Herrn Catesby, auf englisch: yellow - brested chat, auf lateinisch: Aenante Americana. Hist. Nat. de la Caroline, tom. I. p. 50. — Der Herr Linné nennt ihn: Turdus (virens) u. s. w. (Syst. Nat. p. 171. edit. X.) Der Herr Brisson hat sie zu seiner 55sten Drossel gemacht, tom. II. p. 315. Merula viridis carolinensis, *ed. 8. tom. I. p. 245. n. 55.* v. B.

1) Die gelbe Drossel, Klein durch Reiger, S. 69. Seeligmann II. 100. Neuer Schaupl. d. Nat. II. p. 407. n. 20. O.

2) Trillium sessile, *Linné Syst. plant.* tom. II. p. 129. n. 3. O.

Auf dem obern Theil des Körpers ist eine dunkelgrüne Farbe verbreitet, das Auge ist beynahe mit einem weißen Rande umzogen, der untere Kinnbakken ist ebenfalls mit dieser letztern Farbe eingefaßt. Der Schwanz ist braun, der untere Theil des Körpers gelb, den Unterleib nicht mitbegriffen, denn dieser ist weißlicht. Der Schnabel und die Füße sind schwarz. Die Schwungfedern reichen nicht weit über den Anfang des Schwanzes. Die ganze länge dieses Vogels beträgt ohngefähr $7\frac{1}{4}$, und sein Schwanz 3 Zoll. Sein Fuß ist 12 und sein Schnabel 10 linien lang.

---

# Anhang.

Catesby sagt von diesem Vogel: die gelbbrüstige Drossel ist fast so groß als unsere Lerche. Ihr Schnabel ist schwarz. Der Kopf und die ganze Oberfläche des Rückens und der Flügel braunlicht grün; Hals und Brust sind gelb. Von den Nasenlöchern an, gehet ein weißer Streif über das Aug hin, unter welchem auch ein weißer Flecken ist. Vom untern Theil des Schnabels entspringt ein schmaler weißer Strich. Der Schnabel ist dunkelweiß; der Schwanz braun; Beine und Füße sind schwarz. In den bewohnten Gegenden ist dieser Vogel niemalen zu sehen. Er hält sich weiter im Land, und bey 200 bis 300 Meilen von der See auf. Es sind sehr schöne Vögel, auch bergen sie sich so sehr, daß nachdem ich etliche Stunden lang einen zu schiessen bemühet gewesen, ich mich endlich eines Indianers bedienen mußte, der aller seiner Geschicklichkeit nöthig hatte, solches in das Werk zu setzen. Sie halten sich viel an den Ufern großer Flüsse auf, und von ihrem lauten Gezwitscher erschallen die holen Klippen und das dicke Geröhricht. Die Abbildung stellet ihn fliegend vor, um zu zeigen, auf was für eine besondere Art er dabey seine Füße zu halten pflege. Seeligmann, *II. tab.* 100.

# XXXIII.

## Der Terat-Bulon, oder die indische Amsel.

(Le Merle des Indes.) m)

Büffon illum. Kupf. fol. 273. fig. 2.

Diese Art zeichnet sich besonders durch einen Schnabel, Fuß und Zehen, welche verhältnißmäßig kleiner, als bey den andern Amseln sind, und durch einen stuffenförmigen Schwanz, der aber nicht wie gewöhnlich beschaffen ist, aus. Die 6 mittlern Federn nämlich sind gleich lang, und bloß die auf jeder Seite befindlichen 3 Ruderfedern machen das Stuffenförmige aus. Der obere Theil des Körpers dieser Amsel, der Hals, Kopf und Schwanz sind schwarz, der Bürzel aschgrau und die drey an jeder Seite des Schwanzes liegenden Ruderfedern sind mit weißen Spitzen besetzt. Mit dieser nämlichen weißen Farbe ist auch der Untertheil des Leibes und des Schwanzes, vorne der Hals und die Kehle überzogen, und sie erstreckt sich von beyden Seiten bis über die Augen; es befindet sich aber noch an jeder Seite ein schwarzer Streif, welcher von der Grundfläche des Schnabels abgeht, unter dem Auge

m) Dieses ist die 19te Drossel des Herrn Brisson, der diese Art zuerst bekannt gemacht, tom. II. p. 248. Merula indica. *Briss. Ornith.* ed. 8. tom. I. p. 227. v. B.

1. Teratbulan Indianisch Amsel.
2. Die Palmen Amsel.




Büff. Voegel. IX. Th. v. Büff. fol. Pl. 273. f. 2. 539. f. 1.

Auge vorbeyzugehen scheint, und sodann jenseit desselben sich wieder sehen läßt. Die großen Schwungfedern sind schwärzlicht, und haben an ihrer innern Seite bis zur Hälfte eine weiße Einfassung. Die mittlern Schwungfedern, so wie die großen Deckfedern der Flügel sind ebenfalls längst ihrer äußerlichen Seite weiß eingefaßt.

Dieser Vogel ist ein wenig größer als die Lerche. Die Flügelbreite desselben hält 10½ Zoll, und die in Ruhe liegenden Flügel erstrecken sich etwas über die Hälfte des Schwanzes. Er ist von der Spitze des Schnabels an, bis an das Ende des Schwanzes 6½ Zoll, aber von dem Schnabel bis an die Spitze der Krallen 5½ Zoll lang. Der Schwanz ist 2½ Zoll, der Schnabel 8½ Linien, der Fuß 9 und der mittelste Zehen 7 Linien lang.

---

## XXXIV.

# Die madagaskarische Goldamsel, oder Savigala.

(Le Merle doré de Madagascar.) n)

Büffon illum. Kupf. fol. 539. fig. 2.

Diese Art, welche in der alten Welt einheimisch ist, weicht nicht ganz von der Farbe unserer Amseln ab. Der Schnabel, die Füße und Krallen sind schwärzlicht, und ein schönes schwarzes sammetartiges Halsband geht unter der Kehle weg, und erstreckt sich nur wenig jenseit der Augen. Die Ruder- und Schwungfedern, und der übrige Theil der Federn auf dem Körper sind ganz schwarz, aber mit Gelb eingefaßt, so wie sie an der Ringamsel grau eingefaßt sind, so daß der Umkreis einer jeden Feder sich auf den benachbarten Federn, welche sie bedeckt, vortreflich ausnimmt.

Dieser Vogel ist beynahe so groß als die Lerche. Seine Flügelbreite hält 9½ Zoll. Sein Schwanz ist kürzer,

n) Dieses ist beym Herrn Brisson die 18te Drossel, welcher diesen Vogel zuerst beschrieben und uns auch den madagaskarischen Namen mitgetheilt hat, Tom. II. p. 247. Ornith. ed. in 8. tom. I. p. 227. n. 18. Merula madagascar. aurea. O.

Saviiala Madagaskarische Goldamsel.



Büff. Voegel. IX. Th. v. Büff. fol. Pl. 539. f. 2.

kürzer, als der Schwanz unserer Amseln, sowohl verhältnißmäßig gegen der ganzen länge des Vogels, die $5\frac{2}{3}$ Zoll ausmacht, als auch verhältnißmäßig gegen seine Flügel, welche, wenn sie in Ruhe liegen, bis an zwey Drittel vom Schwanze reichen. Der Schnabel ist 10, der Schwanz 16, der Fuß 11 und der mittelste Zehen 10 linien lang.

---

# XXXV.

# Die surinamische Amsel.

(Le Merle de Surinam). o) 1)

An dem Gefieder dieser amerikanischen Amsel erblickt man eben den Farbengrund, der auf dem Gefieder unserer gemeinen Amsel herrscht. Es ist dieses überall ein glänzendes mit andern Farben erhöhtes Schwarz; auf dem Scheitel nämlich, sieht man einen fahlgelblichten Fleck, auf der Brust zwey Zeichen von eben derselben, aber jedoch etwas helleren Farbe. Auf dem Bürzel eben diese Farbe, auf den Flügeln eine weiße Linie, wodurch selbige von ihrem Ursprunge

o) Dieses ist die 65ste Drossel des Herrn Brisson, der diese Art zuerst beschrieben. Tom. 6. Supplem. I. p. 47. v. B.

1) Turdus ſplendide niger, vertice macula vtrinque in pectore, et vropygio fulvo-lutescentibus; macula in alis ſupremis candida; remigibus nigricantibus interius in exortu fulvo-lutescentibus; rectricibus 12 nigris. Merula Surinamenſis. Le Merle de Surinam. *Briſſ.* Ornith. ed. 8. tom. I. p. 251. n. 65.

Turdus (Surinamus) ater nitens, vertice, vropygio, maculaque laterali pectoris luteis, *Linn. Syſt. Nat. Edit. XII.* p. 297. n. 27. — Die surinamische Drossel, Stat. Müller Uebers. des Linné Nat. Syst. Th. 2. S. 539. O.

ge an, bis an das dritte Gelenk eingefaßt werden; endlich wird man ein auf allen untern Deckfedern herrschendes Weiß gewahr, welches macht, daß am Vogel, wenn er fliegt, eben so viel weiße als schwarze Federn zu sehen sind. Die Füße sind braun und der Schnabel schwärzlicht, so wie die Schwungfedern, welche alle, die beyden ersten und die letzte nicht mitbegriffen, an ihrem Ursprunge, blos an der innern Seite fahlgelblicht aussehen.

Die surinamische Amsel übertrifft die Lerche an Größe. Ihre ganze Länge hält $6\frac{1}{2}$ Zoll, ihre Flügelbreite $9\frac{1}{2}$ und ihr Schwanz beynahe 3 Zoll. Ihr Schnabel ist 8 und ihr Fuß 7 bis 8 Linien lang. Ihre gefaltnen Flügel gehen etwas über die Mitte des Schwanzes.

---

## XXXVI.

# Die Palmenamsel.

(Le Palmiste). p) r)

Büffon illumin. Kupf. fol. 539. fig. 1.

Die angenommene Gewohnheit dieses Vogels, sich auf Palmenbäumen aufzuhalten und darauf zu nisten, (wo er auch ohne Zweifel sein Futter findet,) hat Gelegenheit gegeben, ihm den Namen Palmenamsel beyzulegen. Er ist eben so groß als die Lerche. Die ganze Länge seines Körpers beläuft sich

p) Herr Brisson hat diese Art zuerst beschrieben und sie in seinem Werke, tom. II. p. 303. als die 48ste Drossel angeführt. v. B.

r) Merula Palmarum atricapilla. Turdus superne viridi-olivaceus, inferne cinereo-albus; capite nigro, maculis vtrinque tribus insignito; collo superne cinereo; gutture albo, remigibus interius et subtus fuscis, rectricibus 12. *Briss. Ornith. ed. in* 8. tom. I. p. 242. n. 48.

Turdus (Palmarum), viridi-olivaceus subtus subcinereus, capite nigro, maculis utrinque tribus albis, *Linn. Syst. Nat. Edit.* XII. *p.* 295. n. 19. — Die Palmdrossel, Stat. Müller Uebers. des Linné Natursyst. Th. 2. S. 535. Doch bezieht sich Linné eigentlich auf des Brissons folgende 47te Drossel. O.

sich auf $6\frac{1}{2}$ Zoll, seine Flügelbreite auf $10\frac{1}{3}$, sein Schwanz auf $2\frac{1}{2}$ Zoll und sein Schnabel auf 10 Linien.

Beym ersten Anblick dieses Vogels ist eine breite schwarze Plattmütze am auffallendsten, die von beyden Seiten bis unter die Ohren herabgeht, und auf jeder Seite 3 weiße Flecken hat, davon einer nahe bey der Stirne, der andere über dem Auge, und der dritte unter demselben befindlich ist. Der Hals ist hinterwärts, wo er nicht von der schwarzen Plattmütze bedeckt ist, aschgrau, vorne aber weiß, so wie es auch die Kehle ist. Die Brust ist aschgrau und der untere Leib weißgrau. Der obere Theil des Körpers, die kleinen Deckfedern der Flügel und die zwölf Ruderfedern mitbegriffen, sind von einer schönen Olivengrünen Farbe; was man an den Schwungfedern gewahr wird, hat beynahe eben diese Farbe und das Uebrige ist braun. Wenn diese Schwungfedern in Ruhe liegen, so reichen sie ein wenig über die Hälfte des Schwanzes. Der Schnabel und die Füße sind aschgrau.

Der Vogel, aus welchem Herr Brisson eine andere Palmenamsel macht q), unterscheidet sich nur darinn von dem vorhergehenden, daß seine

 Platt-

q) Tom. II. pag. 301. beym Herr Brisson die 47ste Drossel. v. B.

Merula Palmarum. Turdus superne viridi-olivaceus, inferne cinereus, syncipite, genisque nigris, vertice cinereo maculis tribus in capite albis; gutture albo; remigibus interius, et subtus fuscis, rectricibus 12. *Briss.* Ornith. ed. 8. tom. I. p. 242. n. 47. O.

Plattmütze, anstatt ganz schwarz zu seyn, eine aschgraue Binde auf dem Scheitel hat, und daß unten an seinem Leibe nicht so viel Weißes sich zeiget. Da er aber sonst doch ganz genau die nämlichen Farben besitzt und ihm im übrigen auch sehr ähnlich ist, daß die Beschreibung des einen mit dem andern übereinkommt, ohne darinn ein Wort zu verändern, auch beyde in einem Lande leben, so kann ich nicht umhin, diese beyden Vögel, so zu betrachten, als wenn sie zu einer Art gehören, und ich bin geneigt, den ersten als das Männchen, den andern aber als Weibchen anzusehen.

---

## XXXVII.

# Die violette weißbäuchige afrikanische Amsel.

(Le Merle violet à ventre blanc de Juida.)

Büffon illum. Kupf. fol. 648. fig. 1.

Die Benennung dieser Amsel ist beynahe eine vollständige Beschreibung ihres Gefieders. Nur muß man noch dieses hinzufügen, daß die großen Schwungfedern schwärzlicht, der Schnabel von eben dieser Farbe und die Füße aschgrau sind. In Ansehung ihrer Ausmessungen ist sie ein wenig größer als die Lerche. Ihre Länge hält ohngefähr $6\frac{1}{2}$ Zoll, ihre Flügelbreite $10\frac{1}{2}$ Zoll; ihr Schwanz ist 16, ihr Schnabel 8 und ihr Fuß 9 Linien lang. Die eingeschlagenen Flügel reichen bis an drey Viertel des Schwanzes.

## XXXVIII.

# Die gelbrothe kayennische Amsel.

(Le Merle roux de Cayenne.)

Büff. illum. Kupf. fol. 644. fig. 1.

Bey diesem Vogel ist der Kopf vorne und an den Seiten Fuchsroth, auch die Kehle, der ganze vordere Theil des Halses und der Bauch. Am Scheitel und am ganzen obern Theil des Leibes, die obern Deckfedern des Schwanzes und die Schwungfedern mitbegriffen, erblickt man eine braune Farbe. Die obern Deckfedern der Flügel sind schwarz und hellgelb eingefaßt, die mit der Grundfarbe absticht und jede Reihe dieser Federn durch eine wellenförmige Linie einschließt. Die untern Deckfedern des Schwanzes sind weiß. Der Schwanz, der Schnabel und die Füße aschgrau. Dieser Vogel ist kleiner als die Lerche. Seine ganze Länge beläuft sich nicht höher als $6\frac{1}{2}$ Zoll. Ich habe nie seine Flügelbreite ausmessen können, sie kann auch nicht groß seyn, denn die in Ruhe liegenden Flügel gehen nicht über die Deckfedern des Schwanzes. Der Schnabel und der Fuß halten jeder 11 oder 12 Linien.

1. Die gelbrothe Cayenn. Amsel.
2. — kl. braune Cay. Amsel m. gelbrother Kehle.




Büff. Vögl. IX T.    v. Büff. fol. Pl. 644. F. 1. 2.



## XXXIX.

# Die kleine braune kayennische Amsel, mit gelbrother Kehle.

(Le petit Merle brun à gorge rousse de Cayenne.)

Büffon illumin. Kupf. fol. 644. fig. 2.

Mit der bloßen Benennung dieses kleinen Vogels hat man ihn beynahe ganz beschrieben. Ich habe zu dieser Beschreibung nichts mehr als dieses zuzufügen, daß das auf der Kehle befindliche Gelbroth sich über dem Hals und der Brust erstreckt, daß der Schnabel aschfarbigschwarz und die Füße gelbgrünlicht sind. Diese Amsel ist so groß als der Stieglitz. Ihre ganze Länge beträgt nicht mehr als 5 Zoll, der Schnabel 7 oder 8 Linien, und der Fuß 8 bis 9 Linien. Die gefaltenen Flügel reichen wenigstens bis an die Hälfte des Schwanzes, welcher im Ganzen genommen, nur 18 Linien hält.

# XL.

# Die olivenfarbne Domingische Amsel.

(Le Merle olive de Saint - Domingue.) r)

Büff. illum. Kupf. fol. 273. fig. 2.

Auf dem obern Theil des Körpers dieses Vogels herrscht eine Olivenfarbe, auf dem untern aber eine graue die mit dieser Olivenfarbe durcheinander vermischt ist. Die innere Fahne der Ruderfedern, der Schwungfedern und die Deckfedern der Flügel sind braun, und haben eine weiße oder weißlichte Einfassung. Der Schnabel und die Füße sind graubraun.

Dieser Vogel ist kaum so groß als die Grasmücke. Seine ganze Länge beträgt 6 Zoll, seine ausgebreiteten Flügel $8\frac{1}{4}$, und sein Schwanz 2 Zoll. Der Schnabel sowohl als der Fuß halten 9 Linien. Die in Ruhe liegenden Flügel reichen weit über die Hälfte des Schwanzes, welcher aus 12 sich einander gleichen Ruderfedern besteht.

Man

r) Dieses ist die 44ste Drossel des Herrn Brisson, der diese Art zuerst bekannt gemacht hat, tom. II. p. 296. v. B.

Merula olivacea dominicensis, *Briss. Ornith.* ed. in 8. tom. I. p. 240. n. 44. O.

1. Olivenfarbige Domingische Amsel
2. Der Kayenische Grauling




Büff. Voegel. IX. Th.

v. Büff. fol. Pl. 273. f. 1.
643. 1.

Man sollte billiger Weise die olivenfarbige kayennische Amsel, welche auf der 558sten illuminirten Kupfertafel vorgestellt ist, als eine Abänderung dieses hier beschriebenen Vogels ansehen. Denn er unterscheidet sich von demselben nur darinnen, daß der obere Theil des Körpers mehr braungrün, und der Untertheil etwas heller aussieht. Die Füße sind auch schwärzlichter.

---

## Anmerkung.

Eben da diese Abhandlung von den Amseln im Drucke geschlossen wird, werden mir noch durch die Güte des Chevalier Brûce, eines berühmten Engländers, einige nach der Natur gemahlte afrikanische Vögel mitgetheilt, worunter vier neue Arten von Amseln sich befinden. Ich verliere daher nicht einen Augenblick, um die Beschreibung dieser vier neuen Arten dem Publico zu überliefern, und werde indeß dasjenige, was ich von diesem Manne, in Ansehung ihrer Gewohnheiten, erfahren habe, hinzufügen, bis seine sehr wichtigen Geschäfte ihm erlauben, das große Feld seiner schönen Beobachtungen, die er über alle Theile der Wissenschaften und Künste gesammlet, öffentlich bekannt zu machen.

v. B.

## XLI.

# Die olivenfarbne Amsel aus der Barbarey.

(Le Merle olivâtre de Barbarie.)

Der Chevalier Brûce hat in der Barbarey eine Amsel gesehen, die größer als unsere Misteldrossel war. Der obere Theil des Kopfs war olivengelb, auch die kleinen Deckfedern der Flügel hatten diese Farbe, nur fiel sie ins Braune; die großen Deckfedern und die Schwungfedern waren schwarz, die Ruderfedern schwärzlicht, mit gelben Spitzen besetzt und alle gleichlang. Der Untertheil des Leibes schmutzig weiß, der Schnabel braunröthlicht, die Füße kurz und bleyfarben. Die in Ruhe liegenden Flügel reichten nicht weiter, als bis an die Hälfte des Schwanzes. Diese Amsel hat viel ähnliches mit der kleinen barbarischen Drossel, von welcher oben gehandelt s). Allein es sind auf seiner Brust keine sprenklichte Flecken befindlich. Indeß kann man doch, wenn man dieser beyden Beschreibung mit einander vergleicht, gewiß Unterschiede genug antreffen, daß man diese beyden Vögel so ansehen kann, als wenn sie zu zwey verschiedenen Arten gehörten.

s) Im 8ten Bande, S. 306. die kurzbeinigte Drossel aus der Barbarey. *Büff.* Oiseaux, tom. V. p. 435. La Grive bassette de Barbarie. O.

Ich würde diese olivenfarbigte Amsel auf die kurzbeinigte haben folgen lassen, wenn ich sie damals gekannt hätte. v. B.

## XLII.

# Die abyßinische Nonne oder Moloxita.

(La Religieuse d'Abyssinie.)

Dieser Vogel kömmt mit der Amsel nicht allein an Gestalt und Größe überein, sondern er wohnet auch wie diese in Gehölzen, und ernährt sich von Beeren und Früchten. Sein Naturtrieb oder vielmehr, seine Erfahrung treibt ihn an, sich auf solchen Bäumen aufzuhalten, welche am Rande der Abgründe stehen; es ist daher sehr schwer ihn zu schießen, und noch schwerer, ihn, wenn man ihn getödtet, zu finden. Man kann ihn vorzüglich an einer großen schwarzen Kappe erkennen, welche den Kopf und die Gurgel umgiebt und spitzig über die Brust herabgehet. Dieser Kappe wegen hat man ihm ohne Zweifel den Namen Nonne gegeben. Der obere Theil des Körpers ist mehr oder weniger gelbbraun, die Deckfedern der Flügel und die Ruderfedern sind braun, mit Gelb eingefaßt, die Schwungfedern schwärzlicht, mit einer mehr oder weniger dunklen Farbe versehen, und hellgrau oder weiß eingefaßt; der ganze Untertheil des Körpers und die Beine sind hellgelb, die Füße aschgrau und der Schnabel röthlicht.

XLIII.

# Die schwarz und weiße abyßinische Amsel.

(Le Merle noir et blanc d'Abyssinie.)

Eine schwarze Farbe herrscht auf dem ganzen obern Theil des Körpers, vom Schnabel an bis an das Ende des Schwanzes, die Flügel aber ausgenommen, denn auf denselben erblickt man eine weiße Queerbinde, welche auf dem schwarzen Grunde absticht: auf dem untern Theil des Körpers ist eine weiße Farbe verbreitet, die Füße aber sind schwärzlicht. Dieser Vogel ist beynahe so groß als die Rothdrossel, aber seine ganze Form ist etwas mehr gerundet. Er hat einen runden Schwanz, der am Ende viereckigt ist; die Flügel sind so kurz, daß sie kaum über den Anfang des Schwanzes gehen. Er schreyt beynahe so wie der Guckguck oder vielmehr wie die hölzernen Uhren, welche das Geschrey des Guckgucks nachahmen.

Er hält sich in den dickſten Gehölzen auf, wo man ihn sehr schwer finden würde, wenn er sich nicht durch seinen Gesang verriethe; daher sollte man kaum glauben, daß er, indem er sich unter den Blättern so sorgfältig verbirgt, die Absicht habe, dem Jäger zu entgehen; denn wenn dies seine Ab-

sicht wäre, würde er sich in Acht nehmen zu singen, und der Naturtrieb, der stets seinen Grund hat, würde ihn gelehrt haben, daß es, um glücklich zu leben, nicht hinlänglich wäre, sich verborgen zu halten, sondern daß man auch verschwiegen seyn müsse.

Dieser Vogel lebt von Früchten und Beeren, wie unsere Amseln und Drosseln.

---

XLIV.

XLIV.

# Die braune abyßinische Amsel.

(Le Merle brun d'Abyssinie.)

Die Alten gedenken eines äthiopischen Oehlbaums der nie Früchte trägt: diese hier angeführte Amsel ernährt sich zum Theil von der Blüthe dieses Oehlbaums; und lebte sie bloß hievon, so könnte man von ihr sagen, daß sie unter der kleinen Anzahl gehörte, welche nicht auf anderer Unkosten lebte; aber sie ißt auch gern Weinbeeren, und zwar, wenn sie reif sind, recht sehr viel. Diese Amsel ist beynahe so groß, als die Rothdrossel. Der ganze obere Theil des Kopfs und des Leibes ist braun, und die Deckfedern der Flügel sind von dieser nämlichen Farbe. Die Schwung- und Ruderfedern sind dunkelbraun und hellbraun eingefaßt. Die Kehle ist auch hellbraun. Der ganze Untertheil des Körpers ist fahlgelb und die Füße schwarz.

# Der kayennische Grauling.

Büffon illumin. Kupf. fol. 643. fig. 1. u. 2.

Der Kopf ist oben schwärzlich, die Kehle schwarz, und dieses Schwarze erstreckt sich von den Augen an, bis unter die Brust; über die Augen läuft eine Art weißer Augbraunen, welche gegen die dunklen Farben abstechen, und durch eine weiße Linie, die den obern Theil des Schnabels einfaßt, zusammen zu hängen scheinen.

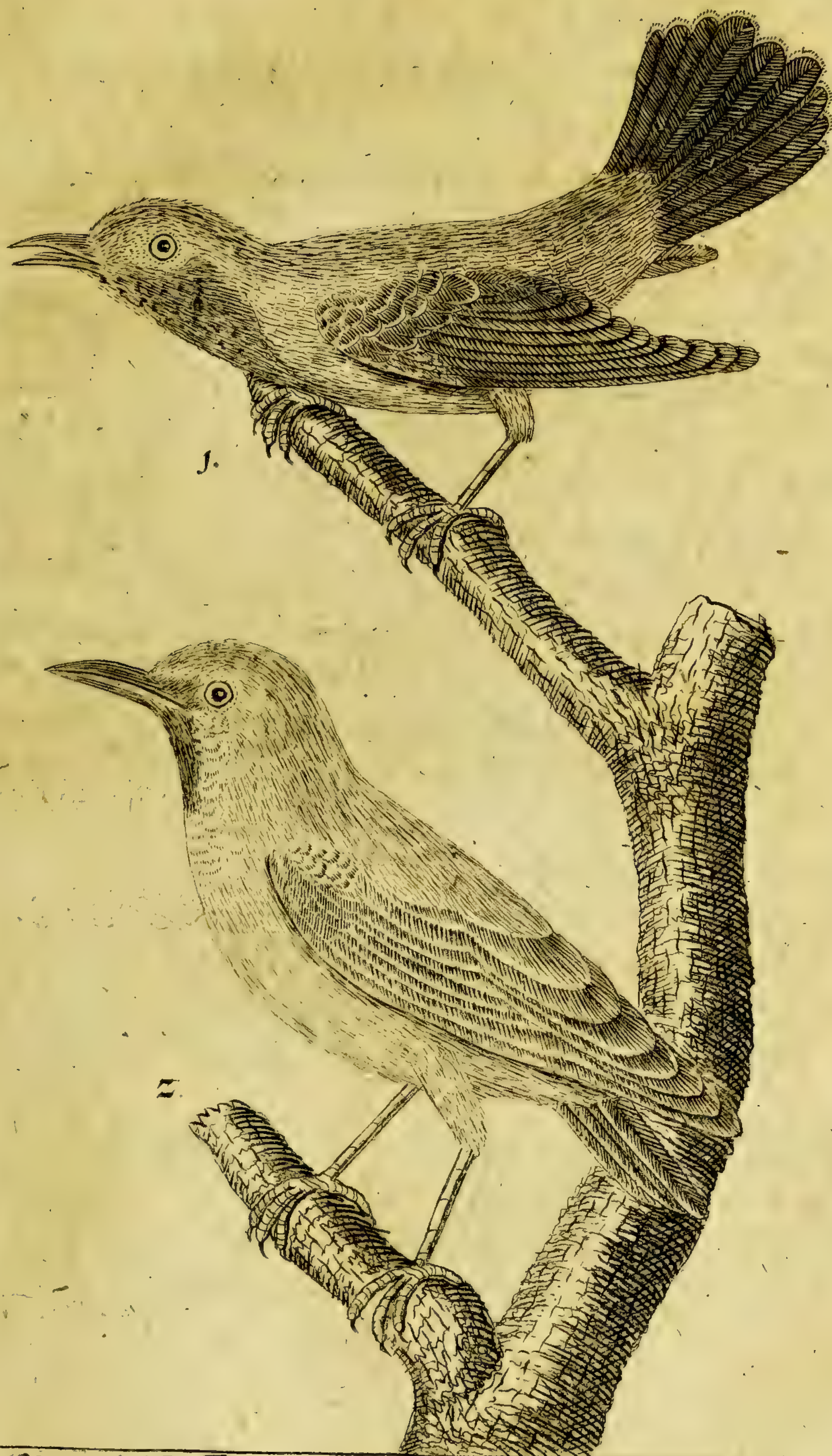
Der ganze obere Theil des Leibes ist aschgrau; der Schwanz ist dunkler und am Ende weiß, von eben dieser Farbe sind dessen unteren Deckfedern, wie auch der hintere Theil des Bauchs. Die Deckfedern der Flügel sind schwärzlich, und ihr Umfang ist genau durch eine weiße Einfassung bezeichnet. Die Schwungfedern sind auswärts hellgrau eingefaßt und haben weiße Enden. Der Schnabel ist schwarz und die Füße aschgrau.

Dieser Vogel ist nicht größer als eine Grasmücke; seine Länge beträgt ohngefähr 4½ Zoll, der Schnabel 7 Linien, wie auch die Füße. Die Flügel reichen zusammengelegt halb auf den Schwanz, welcher etwas stuffenförmig ist.

Das Weibchen ist oben auf dem Leibe mehr aschgrau als das Männchen; was an diesem schwarz ist, ist an jenem nur schwärzlich, und desfalls stechen die Ränder der Flügeldeckfedern weniger von der Grundfarbe ab.

Der

1. Der Kayenische Grauling
2. Der Kochinchinesische Grünling




Büff. Voegel. IX. Th. v. Büff. fol. Pl. 643. f. 2. 3.

# Der kochinchinesische Grünling.

Büff. illum. Kupf. fol. 643. fig. 3.

Der Name dieses Vogels zeigt genugsam die hauptsächliche und herrschende grüne Farbe des Gefieders an. Dieses Grüne ist vermischt mit einem bald mehr bald weniger starken Anstriche des Blauen auf dem Schwanze, auf dem äußern Rande der Schwungfedern und auf den kleinen Deckfedern derselben, welche am Rücken liegen. Die Kehle ist sammetschwarz, bis auf zwey kleine blaue Flecken an jeder Seite der Wurzel des Unterschnabels. Das Schwarze der Kehle erstreckt sich bis hinter die Winkel des Rachens, und geht über den Oberschnabel weg, woselbst es den Raum zwischen dessen Wurzel und dem Auge einnimmt; unterhalb ist es von einer Art gelben Halskragen, der auf der Brust liegt, umgeben. Der Bauch ist grün, der Schnabel schwarz und die Füße schwärzlich.

Dieser Vogel ist beynahe so groß, als der Stieglitz. Ich habe nicht seine ganze Länge ausmessen können, weil die Schwanzfedern noch nicht ganz ausgewachsen waren, wie der Vogel getödtet ward, sondern noch in dem Kiele steckten. Sie reichten auch noch nicht weiter, als die zusammengelegten Flügel im Stande der Ruhe. Der Schnabel ist ohngefähr zehn Linien lang, und scheint nach der Gestalt des Amselschnabels gebildet zu seyn; die

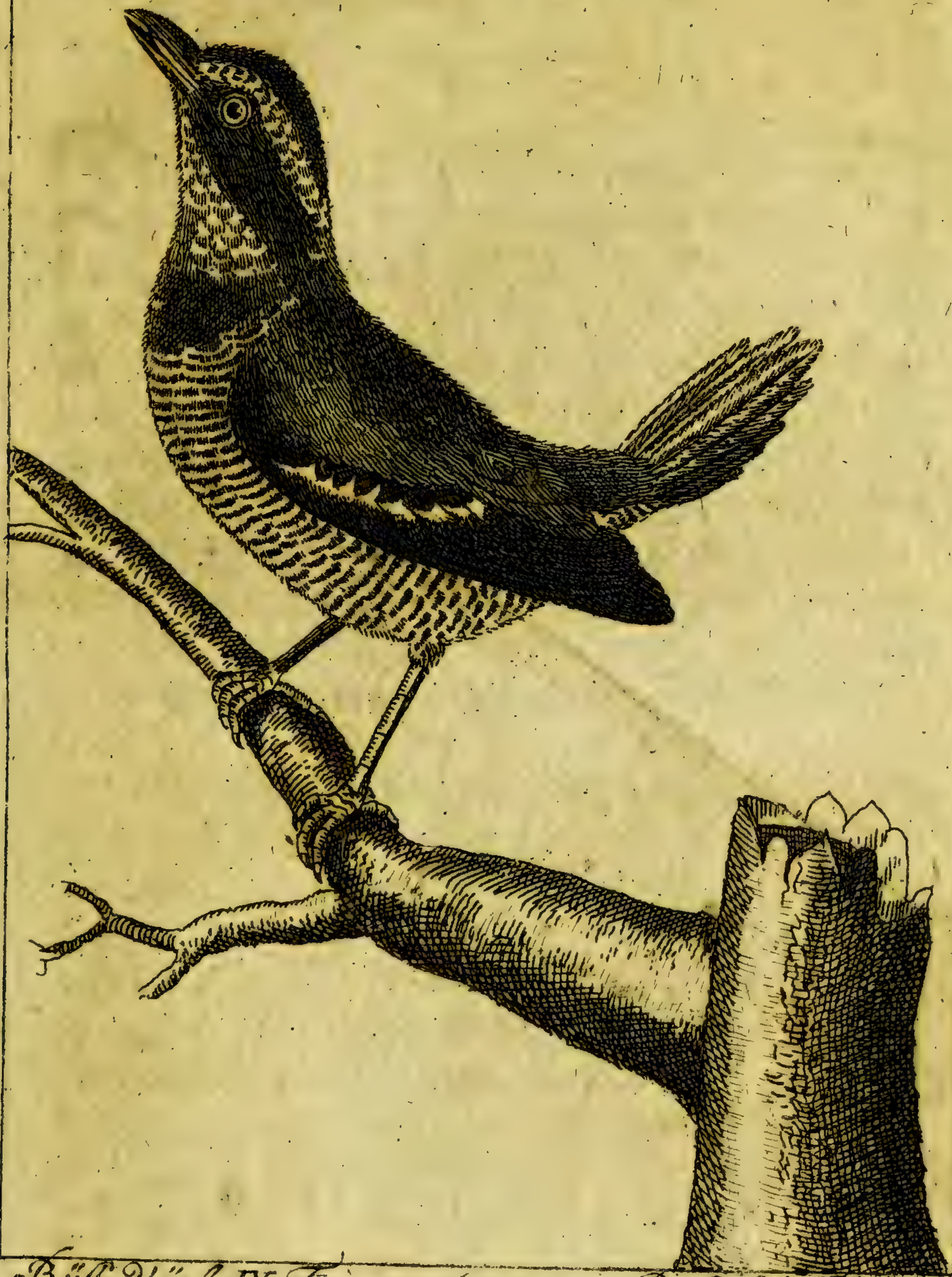
Ränder desselben sind nahe an der Spitze ausgekantet.

Diese kleine Amsel kam zuversichtlich von Kochinchina, denn sie befand sich in eben derselben Kiste, welche das Bisamthier geradewegs aus diesem Lande brachte.

---

Der

Der Bläuling.



Büff. Vög. IX T. v. Buff. fol. Pl. 355.



# Der Blauling.

Büff. illum. Kupf. fol. 355.

Dieser Vogel ist gewiß keine Amsel; denn er hat weder mit derselben einerley Geschick, Ansehen, noch Verhältniß der Theile. Da er aber doch in einigen Dingen Aehnlichkeit mit derselben hat, als nämlich in der Gestalt des Schnabels, der Füße u. s. w., so hat man ihm dem Namen der Amsel von Guiana beygelegt, in der Erwartung, daß die Naturkündiger uns von seinem wahren Namen und hauptsächlich von seinen Sitten näheren Unterricht geben werden. Nach dem wenigen, das man von ihm kennt, nämlich dem äußeren Ansehen, würde ich ihn zwischen den Hehern und Amseln setzen.

Drey breite Binden von schöner sammetartiger schwarzen Farbe, welche von zwey schmaleren pomeranzen- gelben Binden getrennt sind, bedecken gänzlich den Obertheil und die Seiten des Kopfs und des Halses. Die Kehle ist rein gelb, die Brust ist mit einem großen blauen Flecken gezieret; der ganze übrige untere Theil des Leibes mit den unteren Deckfedern des Schwanzes, ist in die Queer von den beyden letzten Farben gestreift, und die blaue Farbe herrscht bloß auf den Schwanzfedern, welche stuffenförmig sind. Der obere Theil des Leibes vom Ursprunge des Halses und den zunächst gelegenen Deckfedern der Flügel an, sind röthlich braun. Die

längeren Deckfedern sind, wie die Schwungfedern, schwarz; aber einige der ersten haben ohnedas einen weißen Flecken, daraus eine tief gezackte Binde von dieser Farbe entsteht, die fast gleichlaufend mit dem Rande der zusammengelegten Flügel ist. Der Schnabel und die Füße sind braun.

Dieser Vogel ist etwas größer als eine Amsel; seine ganze länge beträgt 8½ Zoll, der Schwanz 2½ Zoll, der Schnabel 12 und die Füße 18 linien. Die Flügel erstrecken sich, wenn sie in Ruhe sind, beynahe bis zur Hälfte des Schwanzes.

---

Die

# Die Kurzschwänze oder Breves. 1)

Ich habe nicht umhin gekonnt, diese Vögel von den Amseln zu trennen, wenn ich auf die verschiedne äußere Bildung sehe, durch welche sie die Natur selbst davon getrennt hat. In der That haben die Breves einen viel kürzern Schwanz, als unsere Amseln, einen stärkern Schnabel, und längere Füße, anderer Unterschiede zu geschweigen, welche der Unterschied in ihrem Tragen, ihren Gewohnheiten und vielleicht in ihren Sitten voraus setzen lassen.

Wir kennen nur vier Vögel von dieser Art. Ich sage von dieser Art, wenn man dieses Wort im wörtlichsten und strengsten Verstande nimmt; denn sie sind sich unter einander in der ganzen Gestalt, in den Hauptfarben und deren Vertheilung so ähnlich, daß man sie kaum anders ansehen kann, als Abänderungen von einer und derselben Art.

Alle vier haben den Hals, Kopf und Schwanz entweder ganz oder zum Theil von schwarzer Farbe. Bey allen vieren ist der obere Theil des Leibes, bald mehr bald weniger dunkel- grün. Bey allen vieren sind die oberen Deckfedern der Flügel und des Schwanzes schön dunkel meergrün und auf den

 Schwung-

1) Corvus (brachyurus) &c. *Linné Syst. Nat. ed. XII. I. p. 158. n. 15.* O.

Schwungfedern ist ein weißer oder weißlichter Flekken, und endlich haben alle Breves, unsere philippinischen a) ausgenommen, unten am Leibe etwas gelbes.

a) Eben diesen Vogel nennt Brisson Merle vert à tete noire de Moluques. *tom. II. p. 319. n. 57.* Merula viridis, superne saturatius, inferne dilutius; capite et collo nigris; vropygio et tectricibus alarum superioribus beryllinis; tectricibus caudae inferioribus roseis; remigibus majoribus in exortu nigris, exinde candidis et in apice fusco nigricantibus, rectricibus 12. nigris. Merula viridis atricapilla Moluccensis. *Briss. Ornith. ed. 8. tom. p. 246. n. 57.* O.

Die philippinische Breve.



Büff. Vögl. IX T. Büff. fol. Pl. 89.



# I. Der philippinische Breve oder Kurzschwanz.

Büff. illum. Kupf. fol. 89.

Der Kopf und Hals dieser philippinischen Breve ist mit einer Art von Kappe bedeckt, welche gänzlich schwarz ist; der Schwanz hat auch diese Farbe. Der obere Theil des Körpers, die Deckfedern der Flügel und die kleinen, dem Rücken am nächsten liegenden Schwungfedern mitbegriffen, sind dunkelgrün; die Brust und der vordere Theil des Bauches sind schon hellgrüner. Der Unterleib und die Deckfedern des Schwanzes, rosenroth; die großen Schwungfedern sind an ihrem Anfange und der Spitze schwarz, und in der Mitte mit einem weißen Fleck gezeichnet; der Schnabel ist braungelblicht und die Füße orangenfarbig.

Die ganze länge dieses Vogels beträgt wegen seines kurzen Schnabels nur 6¼ Zoll; er ist aber, wenn man ihn von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Fußes mißt, über 8 Zoll lang. Er hat beynahe die nämliche Größe als unsere Amsel. Seine ausgespannten Flügel machen eine Breite von 12 Zoll, und reichen, wenn sie in Ruhe liegen, über dem Schwanze weg, der 12 linien lang ist. Die Füße haben 18 linien.

II. Die-

II. Diejenige Breve, welche Herr Edwards auf der 324sten Kupfertafel b) [1]), unter dem Namen der kurzgeschwänzten ostindischen Aelster, vorgestellt, hat nicht einen ganz schwarzen Kopf; sie

b) Es scheint diese Breve die la pie ordinaire des Indes des Herrn Ray zu seyn, welche in Indien Ponnunky pitta und Ponnandutty genannt wird. S. *Synopsis avium p.* 195. auf englisch: The madrafs-jay. — Herr Edwards nennt sie Short-tailed pye; *Albin.* Caille de Bengale, tom. I. n. 31. — auf teutsch: Kapwachtel. *Klein Ordo avium pag.* 115. v. B.

1) Corvus brachyurus, viridis, subtus lineisque capitis fulvescentibus, alis macula alba, *Linn. System Nat. Edit. XII.* p. 158. n. 15. — Der kurzgeschwänzte Rabe; Stat. Müller Uebers. des Linné Natursyst. Th. 2. S. 180. — Die Aelster mit kurzem Schwanze. Seeligmann IX. 14. O.

Edwards sagt: „Der Aelster mit kurzem Schwanze ist nach seiner natürlichen Größe von mir gezeichnet. Albin hat die Figur dieses Vogels nach einer schlechten Zeichnung gefertiget, die in Indien gemachet worden, und ich bey dem Herrn Dandridge gesehen habe; ungeachtet er seinem Vorgeben nach, selbige nach dem Leben gezeichnet haben will. Das merkwürdigste an diesem Vogel ist sein ganz besonders kurzer Schwanz. Der Schnabel ist gerad, sehr scharf spitzig, und von bräunlicher Fleischfarbe. Von dem obern Theil des Schnabels ziehet sich ein schwarzer Streif über die ganze Länge der Spitze des Kopfes, und läuft bis zum hintern Theil des Halses hinunter. Ueber den Augen ziehen sich Streife durch die Seiten des Halses von hinten, welche oben hellbraun und unten weiß eingefaßt sind. Von dem Winkel des Schnabels unter den Augen, und ein wenig weiter gegen die Seiten des Halses zu laufet eine ziemliche breite schwarze Linie durch. Die Brust ist gleich unmittelbar unter dem Schnabel

Kurtzgeschwänzte Ostind. Älster




Büff. Vögel. IX. Th. Seligman. IX. Tab. 14.

sie hat nur drey Binden von dieser Farbe, welche von der Grundfläche des Schnabels abgehen; die eine geht über den Scheitel des Kopfs und hinter dem Halse, die beyden andern ziehen sich unter dem Auge weg, und fallen an beyden Seiten des Halses herab. Diese beyden letztern Binden sind noch von einer

bel weiß. Der Rücken, die großen Deckfedern, und einige der innern Schwingfedern bey dem Rücken, sind von schöner dunkel grüner Farbe; die obern Deckfedern des Schwanzes, und die kleinen äußern Deckfedern der Flügel sind schön Himmelblau; einige Deckfedern der Flügel haben da, wo sie sich mit den grünen Federn am Rücken vereinigen, schwarze Spitzen; die Schwingfedern und einige Deckfedern über den äußern Deckfedern sind schwarz; sechs der äußerlichen Deckfedern sind mit weißen Streifen durchzogen, welche sowohl oben, als unten, einen weißen Flecken bilden, die Spitzen der Schwanzfedern sind dunkel weiß; die Flügel sind innerlich schwarz, außer dem oben bemeldten weißen und noch einem andern aber etwas kleinern Flecken von gleicher Farbe auf den innerlichen Deckfedern. Der Schwanz bestehet aus zwölf sehr kurzen Federn, die sowohl oben, als unten, schwärzlich, an den Spitzen aber grün sind. Die Brust, der Bauch und die Schenkel sind gelb; der Unterleib und die Deckfedern unter dem Schwanz haben eine schöne hellrothe Farbe. Die Beine sind nach dem Verhältniß der Größe des Vogels ziemlich lang, und so wie die Pfoten und Klauen gelbröthlich oder dunkel Pomeranzenfarb. Die äußern Zehen hängen unten mit der mittlern zusammen. Der hier abgezeichnete und beschriebene Vogel wurde durch Herrn Loten von der Insel Ceylon, hieher gebracht. Brisson hat diesen oder wenigstens einen andern ihm sehr ähnlichen Vogel gleichfalls beschrieben und abgezeichnet; weil er aber den Ring um den Augen als weiß beschreibet, so ist zu vermuthen, daß man ihm selbigen lebendig gebracht

einer andern Binde, welche in der Mitte liegt, abgesondert, und die ihrer Länge nach, theils gelb, theils weiß ist, so, daß der gelbe Streif an die mittelste Binde und der weiße an die schwarze Seitenbinde gränzet. Ueberdies ist die untere Seite des Schwanzes und der Unterleib, wie bey dem vorhergehenden Vogel, rosenfarbig, das Uebrige aber am untern Theile des Körpers gelb, die Kehle weiß, und die Spitze seines Schwanzes ist grün eingefaßt. Dieser Vogel kam von der Insel Ceylon.

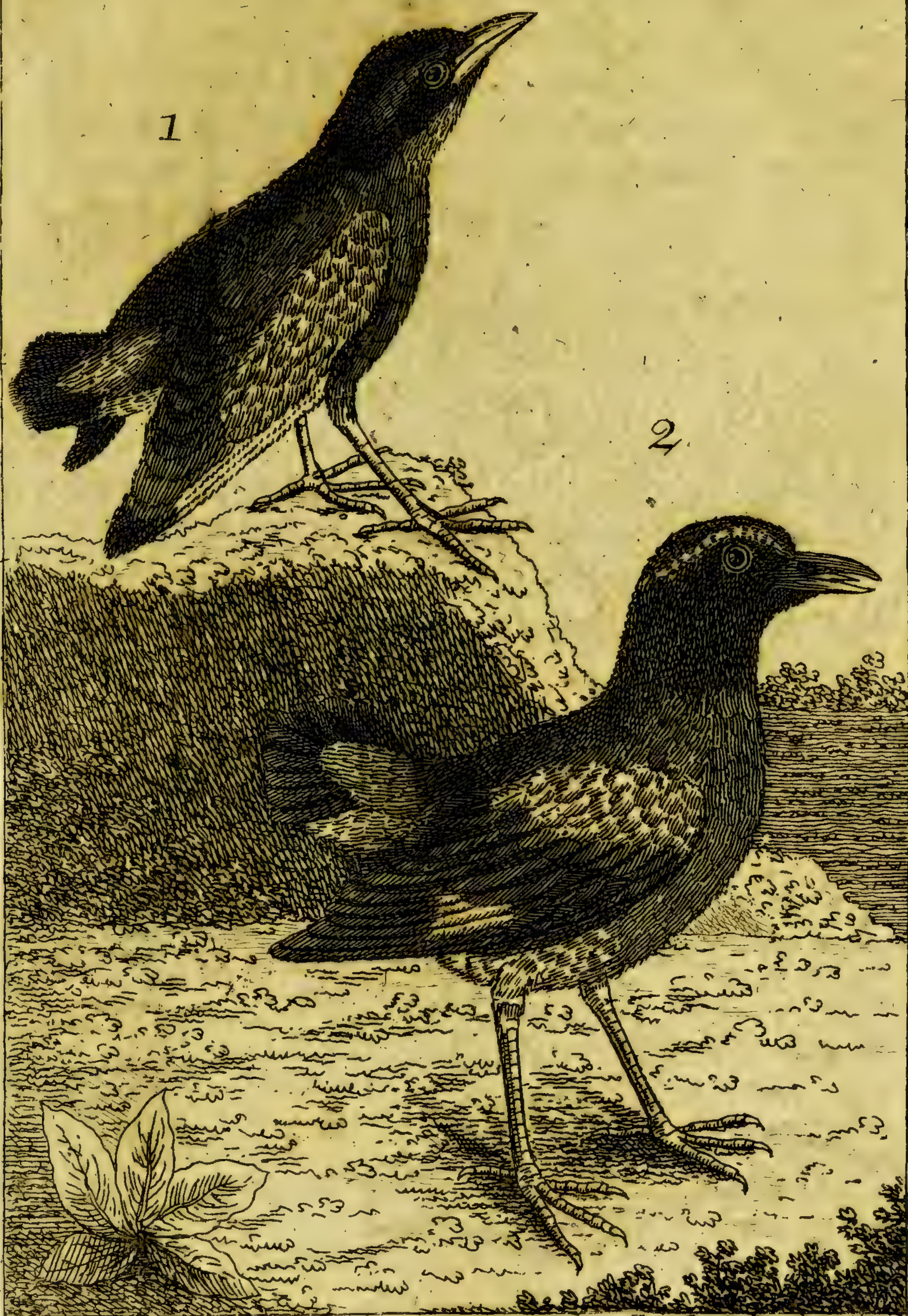
III. Der Kopf und der Hals unserer bengalischen Breve c) [2]) ist, wie die erstere, mit einer schwarzen

bracht habe. Er nennet ihn die grüne Drossel, aus den Molückischen Inseln, Vol. II. p. 316. pl. XXXII. Fig. I. Albin hat diese Figur Vol. I. pl. XXXI. geliefert. Er nennet diesen Vogel in seiner Beschreibung die bengalische Wachtel, ungeachtet weder der Schnabel, noch die Füße dem Geschlecht der Wachteln nicht im mindesten gleichet. Allein Albin ist ein so elender Verfasser, daß es schade ist, daß ihn irgend ein berühmter Schriftsteller nur jemals hat anführen mögen. Seine Schriften sind mehrentheils fehlerhafte und verstümmelte Abschriften des Willughby, und die wirklichen, von ihm eigen gemachten Entdeckungen, betragen kaum den zwanzigsten Theil seines Werks. Seeligmann, *IX. tab.* 14.

c) Siehe die 258ste illuminirte Kupfertafel. Dieses ist Le Merle vert des Moluques des Herrn Brisson, welcher sie zu seiner 56sten Drossel gemacht hat. S. *tom. II. p.* 316. v. B.

2) Merula viridis moluccensis. Turdus superne viridis inferne fulvus; capite nigro, taenia vtrinque fulva in cervice; vropygio et tectricibus alarum minoribus beryllinis; remigibus majoribus nigris, macula transversa

1. Die madagaskarische Breve.
2. — bengalische Breve.




Büff. Vögl. IX T. v. Büff. fol. Pl. 257. 258.

schwarzen Kappe umgeben, auf welcher zwey orangenfarbne Augenbraunen gezeichnet sind. Der ganze untere Theil des Körpers ist gelb, und alles, was man auf den großen Schwungfedern der vorhergehenden beyden Vögel schwarz gewahr wird, ist hier dunkelgrün; diese Farbe hat auch der Rücken. Diese Breve ist ein wenig größer als die erstere, und hat die Größe der gemeinen Amsel.

IV. Bey dieser madagaskarischen Breve d) ist das Gefieder des Kopfs wiederum von denen vorherbeschriebenen unterschieden. Der Scheitel ist von einer schwarzbraunen Farbe, welche hinterwärts und an den Seiten ein wenig ins Gelbliche fällt. Das Ganze wird von einem schwarzen halben Halsbande eingeschlossen, welcher den Hals hinterwärts bey seinen Anfange umgiebt, und noch von

zwey

versa alba notatis; minoribus et 12 rectricibus nigris, in apice viridibus. Madrass-Jay. *Brisson Ornith. ed.* 8. *tom.* I. *p.* 246. *n.* 56.

Nach Brisson ist dieser Vogel 7 Zoll lang; der Schnabel 13 Linien; der Schwanz $1\frac{1}{12}$ Zoll; der mittlere Zehe 13 Linien, die Flügelbreite 13 Zoll, und die Flügel, wenn sie zusammengeschlagen sind, reichen drey Linien über den Schwanz weg. Die Iris ist weißlich, die Augenwinkel pomeranzenfarbicht, die Füße, der Schnabel graubraun und die Nägel schmutzig roth.

Linné rechnet diesen Vogel des Brisson, wie auch den vorigen des Edwards alle zu eine Art, nämlich zu dem kurzgeschwänzten Raben, (Corvus brachyurus Linné. a. a. O.) O.

d) Sie ist auf der 257sten illuminirten Kupfertafel unter dem Namen Merle des Moluques vorgestellt. v. B.

zwey Binden von nämlicher Farbe, welche aus den äußersten Enden dieses halben Halsbandes sich erheben, unter den Augen weggehen, und sich an der Grundfläche der obern und untern Kinnlade endigen. Die Spitze des Schwanzes ist meergrün eingefaßt. Die Flügel haben eben die Beschaffenheit, als bey der erstern Breve. Die Kehle ist mit weiß und gelb vermischt, und der untere Theil des Körpers braungelb 3).

v. B.

3) Diese vier Vögel haben beynahe einen gleichen Bau und gleiche Farben, daher Linné sie auch alle zu einer Art gerechnet hat, obgleich die Farben verschieden an ihnen vertheilt sind. Der Graf v. Büffon sagt ausdrücklich, daß es verschiedene Arten sind, und desfalls habe ich sie alle abbilden lassen. O.

---

Der

1. Der Mino.
2. ........ Kahlbaaren.




Büff. Vögl. IX. Th.    v. Büff. fol. Pl. 268.
200.

# Der Mino. a) 1)

Büffon illum. Kupf. fol. 268.

Man darf nur einen vergleichenden Blick auf diesen ausländischen Vogel werfen, um zu erkennen, ob er von der Gattung der Amseln, der Drosseln, Staare und Dohlen abgesondert werden müsse, zu denen er ohne Bedacht gezählet worden

a) Dieses ist die 50ste Drossel beym Herrn Brisson *tom. II. p.* 305. Edwards meint, daß sein wahrer indianischer Name wäre: Minor oder Mino. Man hat ihm auch den Namen der Dahle, Aelster, Staar und Amsel gegeben. Siehe *Bontius Hist. Nat. Indiae or. p.* 67. — *Klein ordo avium p.* 60. *n.* 12. u. s. w. Hieher gehört auch die 49ste Drossel des Hrn. Brisson *tom. II. p.* 305. Die Engländer nennen ihn Indian Stare, Herr *Linné* Gracula religiosa, Hr. *Osbeck* Corvus javanensis. Allem Ansehen nach ist dieses die Merula persica des Herrn Joseph Georg Kamel (*Transact. Philosoph. n.* 285. *art. III. pag.* 1397.) „Denn dieser Verfasser sagt: Canora et garrula avis, atra, sed circa oculos depilis ut Illing, „minus tamen.“ Dieser Illing erscheint nachher unten bey diesem letzten Verfasser unter dem Namen Iting, und dies ist unser Kahlbacken. v. B.

1) Gracula religiosa; nigro-violacea; macula alarum alba, fascia occipitis nuda flava, *Linné Syst. Nat. Edit. XII. p.* 164. *n.* 1. — Der Plapperer, Stat. Müller Uebers. des Linné Natursyst. Th. 2. S. 193.

*Buffon*

den ist; er muß vielmehr mit dem philippinischen Kahlbacken, vorzüglich aber mit dem Martin in gleichen Range gesetzt werden, denn diese haben einerley Vaterland, haben einerley Schnabel, und auch an dem Kopfe von Federn entblößte Theile. Dieser Vogel ist kaum so groß als unsere gemeine Amsel. Sein Gefieder ist überall schwarz, aber auf dem obern Theil des Körpers, der Kehle, den Flügeln und dem Schwanze ist dieses Schwarze heller, und hat einen Wiederschein an sich, der zwischen das Grüne und Violette fällt. Das Merkwürdigste an diesem Vogel ist ein doppelter gelber unregelmäßig abgeschnittener Kamm, der an beyden Seiten des Kopfs, hinter dem Auge entsteht; diese beyden Kämme ziehen sich sodann hinterwärts und kommen einander sich so nahe, daß sie auf dem Hinterhaupt nur noch durch eine Binde von langen und dichtstehenden Federn, welche von der Grundfläche des Schnabels abgeht, getrennet werden; die übrigen auf dem Scheitel des Kopfs befindlichen Federn sind einer Art von schwarzen Sammet ähnlich. Der Schnabel, der 18 linien lang ist, ist gelb, nimmt aber

*Buffon* ed. in 4to tom. III. p. 416. Borowsky II. p. 118. tab. XII. n. 14. Mainatus major. Turdus splendide nigro-violaceus; vropygio nigro-viridi; capite membranis nigris, luteis ornato; remigibus majoribus taenia transversa alba in medio notatis; rectricibus nigris, ad viride vergentibus, rostro flavo. *Briss. ed. 8. tom. I. p.* 243. *n.* 50. Die Dahle mit gelbem Nackenschleif, Kleins Vögelhistor. durch Reiger S. 59. durch B. N. 113. n. 12. — Minor oder Mino, Seeligmann I. 33. Leske Naturgesch. Th. I. S. 246. Le Mainate des indes orientales *Büffon Oiseaux tom. VI. p.* 125. *pl. VI.* Indianische Staar. — Gatterer *II. p.* 374. *n.* 303.

aber doch nahe an der Grundfläche eine röthliche Farbe an. Die Füße endlich sind orangengelb. Der Schwanz dieses Vogels ist kürzer als der Schwanz unserer Amsel, allein seine Flügel sind länger, und reichen, wenn sie eingeschlagen, einen halben Zoll über das Ende des Schwanzes, und machen eine Flügelbreite von 18 bis 20 Zoll aus. Der Schwanz besteht aus 12 Federn, und unter den Schwungfedern ist die erste am kürzesten und die dritte am längsten.

Solche Beschaffenheit hatte der Mino, der auf der 268sten illuminirten Kupfertafel dargestellt ist; man kann indeß doch nicht läugnen, daß diese Art sehr veränderlich ist, nicht allein in Betracht der Farben, sondern auch in Betracht des Wuchses und sogar der Gestalt des doppelten Kammes, welcher ihn sehr besonders auszeichnet; man kann sogar eben so viele Abänderungen angeben, als es Beschreibungen von diesem Vogel giebt. Ehe ich noch genau diese Abänderungen auseinandersetze, so muß ich noch hinzufügen, daß der Mino viel Geschicklichkeit zu pfeifen, singen und sprechen besitzt, daß er sogar Worte deutlicher als der Papagey ausspricht, der doch der redende Vogel genannt wird, und daß er einen Gefallen daran findet, seine Geschicklichkeit zu einem so hohen Grade zu bringen, daß er dadurch beschwerlich fällt.

---

# Abänderungen des Mino.

I. Der Mino des Herrn Brisson a) [1]) ist von dem vorhin beschriebenen darinnen verschieden, daß er auf der Mitte der ersten Schwungfedern einen weißen Flecken hat, der auf unserer illuminirten Kupfertafel nicht zu sehen ist; man fand diesen Fleck entweder nicht an dem abzuzeichnenden Vogel, oder er war auch unter den andern Schwungfedern so sehr versteckt, daß er dem Auge des Mahlers dadurch entgangen. Indeß muß man doch bemerken, daß der Schaft dieser Schwungfedern schwarz ist, sogar an der Stelle des weißen Flecks, durch welchen der Schaft hindurchgeht.

II. Der Mino des Bontius b). Dessen Gefieder spielt verschiednes Blau, und ist daher auch etwas von dem Gefieder des unsrigen verschieden, denn dieses ist schwarz mit blauen, grünen, violetten ꝛc. Wiederschein. Eine andere sehr merkwürdige Verschiedenheit war diese, daß der blaue Grund mit sprenklichten Flecken, die so wie beym Staare gebildet und vertheilt sind, bestreut war, aber in Ansehung der Farbe sind sie anders beschaffen, denn Bontius führt an, daß sie aschgrau wären.

III.

a) *Ornitholog. tom. II. p.* 305.

1) Ed. 8vo. tom. I. p. 242. 243.

b) *Sturnus Indicus, Bont. Hister. Nat. Indiae or. p.* 67. *Ray Synops. av. p.* 68. *Willughby orn.* 145. *tab.* 38.

III. **Der kleine Mino des Edwards** c) hatte auf den Flügeln eben einen solchen Fleck, als der Mino des Brisson, er unterscheidet sich aber doch von demselben auf eine sehr merkliche Art, indem die beyden Kämme hinter dem Hinterhaupt zusammen kommen und eine halbe Krone ausmachen, welche den Hintertheil des Kopfs von einem Auge zum andern umfaßt. Herr Edwards hat einen von diesen Vögeln zergliedert, der ein Weibchen war; indeß überläßt er es andern, zu entscheiden, ob man ihn ohngeachtet des ungleichen Verhältnisses der Leibesgestalt als ein Weibchen der folgenden Abänderung ansehen solle.

IV. **Der große Mino des Herrn Edwards** d). Der Kamm dieses Mino hat eben die Gestalt als der Kamm des kleinen, nur in Ansehung seiner Größe und einer sehr kleinen Abänderung in der Farbe, unterscheidet er sich von jenem. Er ist ohngefähr von der Größe als der Nußheher, und folglich nochmal so groß als der vorhergehende; das Gelbe des Schnabels, wie auch der Füße, ist ganz rein, und ohne Roth vermischt. Man hat nicht angemerkt, ob der Kamm aller dieser Vögel zu gewissen Jahrszeiten, oder in der Hitze ihrer Leidenschaften, einer Veränderung in der Farbe unterworfen sey [2].



c) Das 17te Kupfer. Seeligmann a. a. O. *Albin II. p. 35. tab. 34.* v. B.

d) Edwards ebendaselbst. Seeligman a. a. O. v. B.

2) Edwards sagt von dem Minor oder Mino: Ich halte dafür, der obige Name sey in dem Land, aus welchem

welchem dieser Vogel zu uns gebracht worden, der indianische Name. Er scheinet mir mit der Dohle etwas überein zu kommen; der größere ist in Ansehung seiner Größe einer Dohle oder einer Elster gleich, der kleinere aber wird eine Amsel nicht viel übertreffen, so, daß also der eine wenigstens zweymal so groß, als der andere ist. Sie haben mittelmäßig große Köpfe, ziemlich dicke runde Leiber und kurze Schwänze. Ihre Beine sind mittelmäßiger Länge; der Schnabel ist von oben nach unten am Grund ziemlich dick, an den Seiten aber etwas platt; gegen den Kopf zu roth mit einer gelben Spitze, am kleineren Vogel; am größern aber ganz gelb: er lauft eben nicht auf einmal spitzig zu, oder hat eben keine scharfe Spitze. Die Federn gehen an jeder Seite, bis an die Nasenlöcher, in den Schnabel hinein; die Augen sind an beeden haselfarb; und hinten haben sie am Kopf zwey kleine mondförmige Lappen von einer gelben Haut, deren Spitzen aufwärts gerichtet sind. Hinter den Augen ist zu jeder Seite eine dieser Spitzen zu sehen, die beeden andern vereinigen sich am Hintertheil des Kopfes mit einander. Unter den Augen sind andere gelbe Flecken einer nackichten Haut, die sich mit der vorigen auf eine nicht leicht zu beschreibende Weise vereinigen; in der Figur aber habe ich mich bemühet, solches genau anzuzeigen, indem Herr Albin diesen Vogel herausgegeben, und diese Flecken falsch beschrieben, welche doch sowohl in seiner Figur als Beschreibung die Hauptkennzeichen ausmachen. Ich habe Gelegenheit gehabt, verschiedene dieser, obwohl sehr rarer Vögel zu untersuchen. Der Kopf, der Hals, der Leib, die Flügel und der Schwanz sind mit sehr glänzenden schwarzen Federn bedecket, die, nachdem das Licht darauf fällt, blau, grün, und purpurfarb spielen. Die von den nackenden Lappen der Haut, am Hintertheil des Haupts, umgebene Federn, sind so zart, daß sie Haare oder ein Sammet zu seyn scheinen. Der Grundtheil ist an einigen der vörderften Schwingfedern weiß, daher sie denn in der Mitte des Flügels einen weißen Flecken machen. Die Beine und Füße sind von gelber Farbe, die am kleinern Vo-

gel etwas in das Orangengelbe fällt, am größeren aber mehr gelb ist. Die Zehen sind in Ansehung ihrer Zahl und Form, wie in der Figur, beschaffen, und haben hellbraune Klauen.

Den kleineren Vogel habe ich zu London im weißen Hirschenhof im Strans, bey jemanden, der mit seltenen Vögeln handelte, gesehen; der größere gehörte dem Schatzmeister des Collegii medici zu London, Herrn D. Georg Wharton, zu, der ihn für seine Liebste von mir abmahlen ließ, mir auch zugleich erlaubte, eine Zeichnung für mich davon zu machen. Als er verreckte, habe ich ihn aufgesetzet, und da fand ich, daß solcher ein Weiblein gewesen. Ob diese zwey, an Größe so ungleiche, übrigens aber einander gar ähnliche Vögel, Männlein und Weiblein, von einer Art seyn, will ich den Kennern zu beurtheilen überlassen. In Willoughby findet sich eine kurze Beschreibung eines Vogels, den ich für diesen halte: es ist selbiger des Bontius indianischer Staar Bl. 196. Tab. 38. Im Pfeifen, Singen und Schwatzen gebühret ihm für allen der Vorzug, indem er die Worte deutlicher nach dem menschlichen Accente, als insgemein ein Papagey oder anderer Vogel, aussprechen lernet. Wie man sagt, so kommen sie aus der Insel Borneo, und es ist auch wahrscheinlich, daß diese von daher, oder den angränzenden Gegenden gekommen. Die Schiffe der indianischen Kompagnie haben sie mitgebracht. Siehe Herrn Albins Figur, in seiner Vogelhistorie im II. Theil, Tab. 38. Seeligm. *I. T.* 33.

Wenn man nun diese vier Abänderungen der Mainaten oder Mino vergleichet, wird man finden, daß sie viele Aehnlichkeit haben, und zum Theil vielleicht nur nach dem Alter, Geschlecht oder gar nur durch die verschiedne Beschreibung von einander abweichen, und daß sie wenigstens nicht vier besondere Arten ausmachen. Linné rechnet sie alle zu einer Art (zur Gracula religiosa). O.

---

# Der Kahlbacken. a) 1)

Büff. illum. Kupf. fol. n. 200.

Man trifft im königlichen Kabinet zwey Vögel von dieser Art an; der obere Theil des Körpers ist bey beyden hellgrau silberfarben, der Schwanz und die Flügel bräunlich, die Augen mit einer gänzlich entblößten Haut umgeben, welche eine unregelmäßige eyrunde auf den Seiten liegende Figur bildet, und worinn das Auge in der Mitte liegt; endlich auf dem Scheitel des Kopfs, eine Linie von schwärzlichen Federn, welche zwischen den beyden Theilen dieser federlosen Haut liegt; jedoch ist einer von diesen Vögeln weit größer als der andere. Der größte

a) Dieses ist le Merle chauve des Philippines des Hrn. *Brisson tom. II. p.* 280. und seine 36ste Drossel. Brisson sagt, daß er auf den philippinischen Inseln Goulin genennt würde; da er aber hierüber keine Gewährleistung anführt, so habe ich die Stelle des Herrn Joseph Georg Kamel, auch hierher gezogen, der seine Bemerkungen über die philippinischen Vögel in den philosophischen Transactionen, n. 285. geliefert hat. Er führt auch an, daß der Goulin auf diesen Inseln unter den Namen Iting oder Illing und Gabaduru bekannt sey, und setzt noch hinzu, daß er eine Art von Palalaca sey, und sein Palalaca sey ein großer Specht. Vielleicht irrt er hierinn, indeß kann man noch nicht bezweifeln, ob sein Gulin oder Gaulin nicht der nämliche Vogel, von dem hier die Rede ist, seyn sollte. Er giebt uns folgende

größte ist beynahe so groß als unsere Amsel. Der untere Theil seines Körpers ist braun, mit einigen weißen Flecken versehen, und die federlose Haut, welche die Augen einschließt, ist fleischfarben, der Schnabel, Füße und Krallen sind schwarz. Der untere Theil des Körpers bey dem kleinern Vogel ist braungelblicht, und die kahlen Theile des Kopfs sind wie die Füße, Krallen und der vordere Theil des Schnabels von gelber Farbe. Nach der Meinung des Herrn **Poivre** wird die angeführte, von Federn entblößte Haut, welche bald gelb, bald fleischfarben ist, hochroth gefärbt, wenn dieser Vogel zornig wird, und aller Wahrscheinlichkeit nach kann dieses sich auch alsdann ereignen, wenn er im Frühling von



de Beschreibung von ihm: „Der Goulin hat die „Größe des Staars, der Schnabel, Flügeln, Schwanz „und Füße sind schwarz, und das Uebrige ist gleich„sam versilbert; der Kopf ist nackend, bis auf eine „Reihe von schwarzen Federn, welche über den „Scheitel weggeht; er kann singen und vieles nach„plaudern.“ Man muß diesen Vogel nicht verwechseln mit der kahlen Amsel, der auch von einigen kahle kayennische Amsel genannt wird, und unser Colnud, S. tom. V. p. 114. ist. (Colnud. Nackthals, Th. VII. p. 166.) v. B.

1) Gracula (calva,) subcinerea capite vtrinque nudo. *Linné Syst. Nat. ed. XII. tom. I. p. 164. n. 2.* Der Kahlbacken, Müllers Syst. *II. p.* 194. Le Goulin *Buffon Oiseaux ed. 4to tom. III. p.* 420. ed. 12. tom. VI. p. 131. pl. enlum. n. 200. Der Kahlbacken, Allg. H. d. Nat. *XI. I. p.* 206. Turdus superne cinereo - argenteus, inferne fusco - griseus; pectore fusco-nigricante; genis nudis; remigibus rectricibusque 12. fusco - nigricantibus. Merula calva philippensis. *Briss. Ornith. ed. 8. tom. I. p.* 236. *n.* 36.

Q.

einer eben so lebhaften doch sanftern Empfindung belebet wird.

Ich behalte den französischen Namen Goulin bey, unter welchem er auch auf den philippinischen Inseln bekannt ist, weil er nicht nur in Ansehung eines federlosen Theils am Kopfe, sondern auch in Ansehung der Gestalt und Dicke des Schnabels vom Geschlechte der Amseln sehr abweicht. Herr Sonnerat hat uns einen kahlköpfigten Vogel von den philippinischen Inseln mitgebracht, der dem auf der 200ten illuminirten Kupfertafel vorgestellten sehr ähnlich ist, der sich aber doch durch seine Größe und sein Gefieder von jenem unterscheidet. Seine ganze Länge macht beynahe einen Fuß aus; die beyden Stellen der von Federn entblößten Haut, welche die Augen einschließen, sind fleischfarben, und auf dem Scheitel des Kopfs durch eine hindurchlaufende Linie von schwarzen Federn, von einander getrennt. Alle übrigen Federn, welche diese federlose Haut umgeben, sind gleichfalls von schöner schwarzer Farbe, so wie auch der untere Theil des Körpers, die Flügeln und der Schwanz. Der obere Theil des Körpers ist grau; indeß ist diese Farbe auf dem Bürzel und dem Halse, heller, auf dem Rücken und den Seiten aber dunkler. Der Schnabel ist schwärzlicht; die Flügel sind sehr kurz und gehen kaum über den Anfang des Schwanzes hinweg.

Sollten die beyden kahlköpfigten Amseln, die im königlichen Kabinet befindlich sind, zu einer Art gehören, so muß man den größten als einen jungen Vogel betrachten, der weder seine völlige Größe noch seine rechten Farben erhalten hatte, der kleinste aber muß ein noch jüngerer Vogel dieser Art seyn.

Gemei=

Gemeiniglich nisten diese Vögel in den löchern der Bäume, vorzüglich aber in den löchern der Kokosbäume. Sie leben von Früchten, und sind sehr gefräßig, welches auch zu der schlechten Meinung Gelegenheit gegeben hat, daß sie nur einen einzigen Darm hätten, welcher in gerader linie von der Oefnung des Magens bis an den After reichte und wodurch die Nahrung bald wieder von ihnen gienge.

---

# Anhang.

Nach Brisson ist sie nicht so dick als eine Amsel und 10 Zoll lang; der Schnabel 13 Linien; der Schwanz $3\frac{1}{2}$ Zoll; der mittlere Zehe 12 Linien; die Flügelbreite $14\frac{1}{4}$ Zoll; die zusammengelegten Flügel reichen bloß auf zwey Drittel des Schwanzes.

O.

# Zusätze.

Vorstehende beyden Vögel gehören zu der Gattung Atzeln, welche Linné *Gracula* nennt, und davon er folgende Unterscheidungszeichen angiebt:

Ihr Schnabel ist erhaben messerförmig und an der Wurzel bloß. Die Zunge ist ganz, fleischig und etwas spitz.

Die untergeordneten Arten sind bey Linné:

1) *Gracula religiosa*, unser Mino. a. b. c. d. Büff. IX.
2) — *calva*, vorstehender Kahlbacken. Büff. IX.
3) — *foetida*, m. s. Büff. VII. p. 168.
4) — *Barita* — Büff. VII. p. 104. große schwarze Troupial.
5) — *Cristatella* — Büff. IX. gehaubte chinesische Amsel.
6) — *Saularis*.
7) — *Quiscula*, Elster von Jamaika, Büff. VII. p. 194.
8) — *Athis*.

Wir sehen hieraus, daß alle diese Arten schon bis auf die sechste und achte beschrieben sind; welche beyden ich desfalls, mit zwey nachher von Herrn Pallas bekannt gemachten Vögeln dieser Gattung, hier noch anführen will.

Die

# Die bengalische Dohle.

Diese Gracula Saularis des Linné ist schwarzblau, mit weißem Bauche, weißen Flügelfedern und weißen Schwanzfedern.

Fringilla nigra; schwarzer bengalischer Finke, Kleins Ordnung d. V. v. B. S. 182. *n.* 14.

Saularis maderaspatanus, *Ray synops. av.* 197. *tab.* 2. *f.* 19. 20.

Pica minor bengalensis. *Edwards birds* 181. *tab.* 181.

Kleine indianische Aelster. Seeligmann *VI. tab.* 76.

Dial-bird, Pie grieche de Bengale. *Albin. III. p.* 17. *tab.* 17. 18.

Lanius bengalensis niger. *Briss. II. p.* 184. *ed.* 8*v. tom. I. p.* 209. *n.* 19.

Gracula Saularis. *Linné System. Nat. ed. XII. I. p.* 165. *n.* 6.

Bengalische Dohle. Müllers Linné Syst. II. p. 195. n. 6.

Pie de Bengale. *Bomare dict. VI. p.* 583.

Bey dem Männchen ist nach Edwards der Schnabel gegen die Spitze zu schwarz, an den Winkeln pomeranzengelb. Der Kopf, der Hals bis mitten auf die Brust, der Rücken, Bürzel und die Deckfedern der Flügel sind sehr schwarz, mit einem

Die Bengalische Dohle. S. 206.



Schleuen f.

Buff. Vög. IX B. Seeligman.

nem blauen, in das Purpur spielenden Glanz. Die Schwingfedern sind braunschwarz; einige der mittelsten aber, wie auch ihre nächsten Deckfedern, sind wie der Bauch, die Schenkeln, die Deckfedern unter dem Schwanze und die äußersten Schwanzfedern, weiß.

Die mittelsten Schwanzfedern sind schwarz und etwas länger als die äußern. Die Beine sind dunkelbraun und haben starke Krallen.

Bey dem Weibchen fällt das Schwarze mehr in das Graue oder Braune.

Diese Vögel kamen aus Bengalen an den Hrn. Dandridge unter dem Namen Dyal (welcher nach Bomare so viel als Sonnenuhr bedeutet) nach London. Seeligm. a. a. O.

---

# Die egyptische Gracula.

Sie ist grünlichblau, der Bauch rostfarbigt, und die Füße blutroth.

Gracula Athis. *Linné Nat. ed. XII. I. p.* 165. *n.* 8.
Egyptische Dohle. Müllers Linné System. *II. p.* 196. *n.* 8.
Corvus (aegyptius) viridi maculatus, dorso medio caeruleo. *Hasselquist Resa p.* 140. *n.* 40. Reise *p.* 296. *n.* 20.

Die egyptische Gracula ist nach Hasselquist grün gefleckt, der Rücken in der Mitte blau. Der Schnabel, pfriemen= und messerförmig, gerad, zugespitzt, in Verhältniß des Leibs sehr lang, stark und an den Seiten erhaben. Die Kinnladen sind fast gleich lang; der obere etwas größer. Die Nasenlöcher, liegen an der Wurzel des Schnabels, unmittelbar am Kopfe, sind sehr schmal, linienförmig etwas schräg mitten zwischen dem Rande und Rücken des Schnabels, und sind überdem oberhalb mit einer dreyeckigen ausgehölten Stelle umgeben.

Der Kopf ist etwas vorausstehend, auf der Scheitel flach, und an den Seiten etwas zusammengedruckt. Die Augen sind bläulich und liegen zur Seite in der Mitte. Die Zunge ist dreykantig, spitzig, sehr kurz, häutig, und liegt am Grunde der

untern

untern Kinnlade. Es sitzen sehr kleine weiche und gerade Borsten an der Wurzel der obern Kinnlade.

Der Hals ist rund, und steht mit dem Leibe in Verhältniß, welcher eyförmig ist.

Die zwölf Schwanzfedern sind beynahe gleich lang.

Die Füße sind kurz und dünn, der Schenkel befiedert.

Die Schienbeine, ründlich, und zart; von den vier Zehen stehen drey nach vorn, sind getrennt, der innere ist halb so lang als der mittlere, der äußere aber fast eben so lang und halb mit demselben zusammen gewachsen; die Nägel sind gebogen, spizzig, zusammen gedruckt.

Die Farbe: dunkelgrün mit kleinen blaugrünen Flecken sind, der Scheitel, oben der Hals und die Schultern; die Seiten des Halses und Rückens sind dunkelgrün ohne Flecken. Es läuft ein breiter Streif längst an den Seiten des Halses herab, dessen vordere Hälfte rostfarbigt, die andere Hälfte aber weiß ist. Der Mitteltheil des Rückens ist vom Halse bis zum Schwanze hellblau. Die Kehle ist weißlich, der Bauch rostfarbig; die Schwungfedern sind am äußern Rande dunkelgrün, am innern Rande, wie auch an der Spitze der vordersten, schwärzlich. Die Schwanzfedern sind dunkelblau; der Schnabel und die Borsten sind schwarz, und es liegt ein rostfarbiger Flecken an jeder Seite des Schnabels. Die Füße sind blutroth und die Nägel schwarz.

Die Größe ist, wie eine Lerche; die Länge 4 Zoll, der Schnabel $1\frac{1}{2}$ Zoll 3 Linien; die Füße $1\frac{1}{2}$ Zoll; der Schwanz 1 Zoll, der Hals 1 Zoll.

Es lebt der Vogel in Egypten auf den Bäumen von Insekten, und Hasselquist fand auch Stükken von Scorpionen, Scolopendra, in dessen Magen. Hasselq. a. a. O.

Die

# Die daurische Gracula.

Herr Pallas beschreibt diesen Vogel folgendermaßen: die Schützen brachten hier (am Onon in Daurien den 25ten May 1772.) auch neue Vögel, nämlich eine Art Staare, von sehr schönem Gefieder, die sich nirgend, als zwischen den Onon und Argun sehen läßt. Sie halten sich gern in Weidengesträuch auf, fressen Gewürm und junge Blätter von wildem Lauch, und nisten in Felsenklüften, auch wohl zuweilen unter Bauerdächern in Sperlingsnestern. Ihre Eyer sind recht hochgrün von Farbe.

Sie sind so groß als Seidenschwänze, und haben kurze Schwänze. Der Leib ist weißgrau, ein Flecken auf der Scheitel ist wie der Rücken zwischen den Flügeln purpurfarbigschwarz; die Flügel und der Schwanz haben einen grünen Glanz. Ueber die Flügel läuft ein doppelter weißer Streif; das Weibchen ist nicht so schön gefärbt, sondern schmutzigaschgrau, mit braunem Rücken, und die schwarzen Flügel und Schwanz haben keinen Glanz.

Sie sind so wohl in dem äußern Ansehen, als auch in Ansehung des Nestes und der Farbe der Eyer, den Staaren ähnlich. Pallas Reisen *III.* *p.* 210. u. 695. Man vergleiche den daurischen Staar, in unsern vorigen Bande, Büff. *VIII.* *p.* 48.

O.

# Die langschnäblichte Gracula.

Dieser Vogel ist kleiner als der Bienenfresser, und schmäler von Ansehen. Der Schnabel ist wie bey der Gracula oder Amseln, an der Wurzel verlängert, wenig gebogen, ganz, und schwarz. Die Nasenlöcher liegen weit von der Wurzel desselben entfernt; sie sind rundlich und bis zu der Stirn mit einer flachen, schwarzen Haut bedeckt; über die beyden großen Winkel des Mundes, sind die Borsten schwarz und hinter denselben eine rostfarbigt, wie auch die Federchen etwas borstenartig. Die Zunge ist an ihrem Ende, wie bey allen Graculis, tief zweyspaltig und hat zerlappte Ränder. Die Iris ist dunkelfarbig, der Kopf und Nacken sind schwarz, der Rücken ist braun, und wird nach dem Bürzel zu rostfarbig, unten ist der Vogel von der Kehle an, der ganzen länge nach, schmutzig gelbweiß; die Seiten sind unter den Flügen von zarten schwarzen Streifchen gewellt, die Federn unter den Flügeln sind bunt von breiteren und mehreren Strichen; an beyden Seiten des Halses läuft von den Ohren an, der länge nach, ein nackter runzlichter Streifen, welcher kaum von den nahe liegenden Federn bedeckt wird. Die Flügel sind kurz, wenig länger als der Bürzel, schwärzlich rußfarbig, und auf den Schultern nach dem Rücken zu werden sie allgemach brauner; von den achtzehn Schwungfedern gehören neun zu der ersten Ordnung

nung und die erste von denselben ist kurz, die dritte und fünfte beynahe so lang als die vierte, welche am längsten ist. Alle Schwungfedern der ersten Ordnung sind schwarz an der Wurzel mit einem Theil des Schafts weiß, und zwar die innern allgemach weiter, daher auf den Flügeln ein weißer schräger Flecken entsteht, der nach innen zu breiter ist. Die von der zweyten Ordnung haben kein weißes. Der lange keilförmige, schwarze Schwanz hat rostfarbige Deckfedern. Alle zwölf Schwanzfedern sind an der Spitze weiß, und zwar am meisten die äußersten kürzesten, welche kaum ein Drittel von ihrem Ursprunge an, schwarz sind.

Die schwarzen Füße sind lang und stark. Die Schienbeine sind vierschuppigt, und von den Zehen ist der äußerste mit dem mittelsten am weitesten zusammengewachsen, der hinterste aber am stärksten. Die Länge des Vogels, von der Spitze des Schnabels, bis ans Ende des Schwanzes, beträgt acht Zoll drey Linien, bis ans Ende des mittelsten Zehen, acht Zoll zwey Linien; die Flügelbreite neun Zoll neun Linien. Dieser Vogel ist, wiewohl nicht häufig, im südlichen Amerika und wird oft von Surinam geschickt. *Pallas Spicil. Zool. Fasc. VI. p.* 5. *Tab.* 2. *fig.* 2.

---

# Der Martin. a) 1)

Büff. illum. Kupf. fol. n. 219.

Dieser Vogel ist ein Zerstöhrer der Insekten, und zwar noch mehr aus dem Grunde, weil er eine unersättliche Freßbegierde hat. Er fängt Fliegen, Schmetterlinge, Käfer; er sucht, wie unsere Krähen und Aelster, in den Haaren der Pferde, Ochsen und Schweine das Ungeziefer auf, von welchem diese Thiere bis zur Magerheit ausgezehrt und zu Tode gequält werden. Da diese Thiere hiedurch eine Linderung verspüren, so dulden sie es, daß sich diese Vögel oft in einer Anzahl zu zehen oder zwölfen auf ihren Rücken setzen; es würde dieses aber für sie sehr nachtheilig seyn, wenn ihre Haut etwas wund wäre, denn diese Vögel, die alles fressen, würden in das rohe Fleisch hacken, und also diesen Thieren hierdurch mehr Schaden zufügen, als alles Gewürme, von denen sie sie befreyen. Man kann sie mit Wahrheit fleischfressende Vögel nennen, welche aber, sich ihrer Stärke bewußt, nur nach leichtem Raube trachten,

a) Dieses ist die philippinische Amsel des Herrn Brisson, tom. II. p. 278. v. B.

1) Paradisea tristis Linn. M. s. den philippinischen Paradiesvogel bey den übrigen Paradiesvögeln im vorigen Theile, S. 356. *P. tristis* wird er von Linné wegen seiner Farbe, und Bastard von Müller, wegen seiner Abweichung von den übrigen Paradiesvögeln, genannt. O.

1. Der Seidenschwantz.
2. ........ Martins Vogel.




Büff. Vögl. IX. Th.

v. Büff. fol. Pl. 261.
...................... 219.

trachten, und nur kleine und schwache Thiere offenbar angreifen. Man sahe einen solchen Vogel, der noch jung war, eine Ratze ergreifen, die, den Schwanz ungerechnet, über zwey Zoll lang, unablässig gegen das Bauer werfen, ihr die Knochen zerbrechen und nach seinem Wunsche alle ihre Glieder geschmeidig und biegsam machen; darauf ergriff er sie beym Kopf und verschlang sie fast in einem Augenblick; er empfand hierauf nur eine Art von Unverdaulichkeit, welche nicht länger als eine viertel Stunde dauerte, während welcher er die Flügel hängen ließ, und ein kränkliches Ansehen hatte; wie er aber diese übele viertel Stunde nur überstanden hatte, so lief er mit seiner gewöhnlichen Munterkeit im Hause herum, und da er ohngefähr eine halbe Stunde nachher eine andere Ratze fand, verschluckte er dieselbe, wie die erste, und auch mit wenig Unbequemlichkeit.

Die Heuschrecken machen auch eine angenehme Speise des Martins aus. Er rottet von denselben sehr viele aus, und ist desfalls in den Ländern, die mit dieser Plage befallen sind, ein köstlicher Vogel, und hat verdient, daß seine Geschichte mit der Geschichte des Menschen verbunden sey. Man findet ihn in Indien und den philippinischen Inseln und wahrscheinlich in den darzwischen liegenden Ländern. Auf Bourbon ist er aber lange Zeit fremd gewesen. Kaum sind es zwanzig Jahre her, da der dasige Generalgouverneur Desforges-Boucher und Herr Intendent Poivre, die Heuschrecken b) die



b) Diese Heuschrecken waren von Madagascar auf folgende Art gebracht. Man hatte von dieser Insel Pflanzen in dasiger Erde kommen lassen, in welcher unglücklicher Weise Heuschrecken-Eyer waren. v. B.

diese Inseln so sehr verwüsteten, zu vertilgen bedacht waren. In dieser Absicht ließen sie aus Indien einige Paare dieser Martins kommen, um sie zu vermehren, und gegen diese fürchterlichen Feinde zu gebrauchen. Dieser Entwurf hatte anfangs einen guten Fortgang, und man versprach sich davon die größten Vortheile, wie aber die Einwohner sahen, daß diese Vögel begierig die neulich besäeten Felder aufgruben, so bildeten sie sich ein, daß sie es der Saat halber thäten. Sie verursachten daher gleich über die ganze Insel eine große Unruhe, erklärten den Martin für ein schädliches Thier und erhoben gleichsam eine förmliche Klage gegen ihn. Seine Vertheidiger behaupteten, daß, wenn sie in der frischen Erde wühlten, sie nicht die Saat aufsuchten, sondern die Feinde derselben, die Insekten, und sich also als Wohlthäter der Einwohner zeigten. Dem ungeachtet wurde er vom Rath verurtheilt, und zwey Stunden nach der Bekanntmachung des Urtheils blieb auf der Insel kein einziges Paar übrig. Auf diese schnelle Vollstreckung des Urtheils folgte eine baldige Reue. Denn da die Heuschrecken sich ohne Hinderniß vermehrten, und neue Verheerungen anrichteten, bedaurete das Volk, welches immer nur auf das Gegenwärtige siehet, den Verlust der Martins als das einzigste Mittel gegen die Plage der Heuschrecken.

Herr de Morage willfährte dem Wunsche des Volks und ließ vier von diesen Vögeln, acht Jahre nach ihrer Verbannung kommen; man empfing sie entzückt für Freude; ihre Erhaltung und Vermehrung ward eine Staatssache; die Gesetze nahmen sie in Aufsicht und man beschützte sie auf

das heiligste. Auch die Aerzte behaupteten zu ihren Vortheil, ihr Fleisch sey eine ungesunde Speise. So viele kräftige und gut vereinigte Mittel waren auch nicht unwirksam. Denn seit der Zeit vermehrten sich diese Vögel außerordentlich, und rotteten die Heuschrecken gänzlich aus. Aber selbst aus dieser Zerstöhrung entstand eine neue Beschwerlichkeit; denn da es ihnen an diesem Nahrungsmittel mit einemmale fehlte, und die Anzahl der Vögel beständig zunahm, so wurden sie genöthigt auf die Früchte, vorzüglich auf die Maulbeeren, Weintrauben und Datteln zu fallen, ja sie fielen sogar das Getreide, den Reiß, den Mais und die Bohnen an, drangen sogar in die Taubenhäuser, und tödteten und raubten die jungen Tauben, so daß sie, nachdem sie die Anbauer von den Verheerungen der Heuschrecken befreyet hatten, selbst eine furchtbarere Plage geworden sind c), welche schwerer auszurotten seyn wird; es sey denn vielleicht dadurch, wenn man stärkere Raubvögel sich daselbst vermehren ließe, welches Mittel aber auch gewiß wieder andere Unbequemlichkeiten haben würde. Das beste Mittel wäre, jederzeit eine gewisse Menge dieser Martins zu unterhalten, um sich derselben im Nothfall gegen diese schädlichen Thiere zu bedienen, und ihrer Vermehrung bis zur bestimmten Zeit Schranken zu setzen. Wenn man der Naturgeschichte, den Sitten und den natürlichen Eigenschaften der Heuschrecken mehr nachforschte,



c) Sie werden auch noch dadurch schädlich, daß sie nützliche Insekten, z. B. die Wasserjungfern (Libellula) verzehren, deren ihre Larve, welche unter dem Namen kleiner Löwe (petit Lion) bekannt ist, und den Blattläusen, welche vielen Schaden an Kaffeebäumen thun, beständig nachstellen.

forschte, würde man vielleicht auch noch Mittel finden, sich von denselben zu befreyen, ohne seine Zuflucht zu solchen kostbaren Gehülfen nehmen zu dürfen.

Diese Vögel sind gar nicht scheu, und fliegen kaum nach einem Flintenschuß davon. Ihr Nachtlager nehmen sie gewöhniglich auf gewisse Bäume, oder auf gewisse Reihen von Bäumen, welche oft nahe an den Wohnungen stehen; auf denselben fallen sie des Abends in außerordentlicher Menge, so daß die Zweige davon gänzlich bedeckt werden und man die Blätter derselben nicht mehr sehen kann; sind sie nun so versammelt, fangen sie mit einmal für die Nachbaren auf eine sehr beschwerliche Weise an zu zwitschern. Sie haben aber doch auch noch einen natürlichen angenehmen Gesang, welcher vieler Abänderungen fähig ist, und sich weit erstreckt. Des Morgens verbreiten sie sich bisweilen in Schaaren, bisweilen nach der Jahrszeit Paarweise, auf die Felder.

Sie brüten jedes Jahr zwey mal kurz nach einander, und zwar das erstemal gegen die Mitte des Frühlings. Gewöhniglich gelingen diese Bruten auch sehr gut, wenn die Jahrszeit nur nicht gar zu regenhaft ist.

Ihre Nester haben nur einen groben Bau, und sie haben keine Vorsicht gebraucht, zu verhindern, daß der Regen nicht durchdringen könne; sie befestigen dieselben an den Blattstielen der Fächerpalme oder anderer Bäume; bisweilen, und so oft sie können, bauen sie es auf die Kornböden, gewöhniglich legt

das Weibchen zu jeder Brut vier Eyer und sitzt die gewöhnigliche Zeit darauf. Diese Vögel sind für ihre Jungen sehr besorgt, und wenn man sie ihnen wegnehmen will, fliegen sie hin und her, machen ein krächzendes, zorniges Geschrey, stoßen mit dem Schnabel nach dem Räuber, und wenn dieses vergeblich ist, lassen sie sich nicht abschrecken, sondern sehen ihrer Brut nach, und wenn man dieselben vor einem Fenster oder andern offenem Orte setzt, da die Eltern zukommen können, tragen sie ihnen das Fressen zu, ohne daß der Anblick des Menschen oder Besorgniß für sich selbst, noch irgend ein persönlicher Vortheil sie von diesem wichtigen Geschäfte abhalten kann.

Die jungen Martins werden bald zahm und lernen leicht sprechen. Hält man sie auf dem Hofe, machen sie das Geschrey aller Hausthiere, der Hühner, Hähne, Gänse, kleiner Hunde, Schafe und d. gl. nach, und begleiten dieses Geschwätze mit gewissen Ausdrücken und artigen Bewegungen.

Es sind diese Vögel etwas größer als die Amseln, und haben, wie dieselben, einen gelben Schnabel, und Füße, welche aber länger sind, so wie der Schwanz kürzer ist. Der Kopf und Hals sind schwärzlich. Die Haut hinter den Augen ist nacket, röthlicht, und von Gestalt eines Dreyeckes; Die Brust ist unterhalb, wie auch oben der ganze Leib, mit den Flügel- und Schwanzdeckfedern Kastanienbraun; der Bauch ist weiß; die zwölf Schwanzfedern und die mittelsten Flügelfedern sind braun; die Schwungfedern sind von ihrem Ende an, bis zur Mitte schwärzlich, und von da bis zum Ursprun-

ge weiß, woraus ein länglichter weißer Flecken nahe am Rande eines jeden Flügels entstehet, wenn er zusammen gelegt ist. Wenn die Flügel so zusammengeschlagen in Ruhe liegen, reichen sie bis auf zwey Drittheile des Schwanzes.

Es hält schwer, durch ein einziges äußerliches Merkmahl das Weibchen von dem Männchen zu unterscheiden d).

d) Die hauptsächlichsten Umstände in der Naturgeschichte dieses Vogels hat man dem Herrn Sonnerat und de la Nux zu verdanken.

v. B.

Der

# Der Seidenschwanz. a) 1)

Büffon illumin. Kupf. fol. n. 261.

Das Kennzeichen, welches diesen Vogel von allen andern unterscheidet, sind die kleinen rothen Ansätze, welche an dem Ende der mehrsten mittelsten Schwungfedern sitzen. Diese Ansätze sind

a) Dieser Vogel ist die 63ste Drossel des Brissons, Bombycilla bohemica; Le Jaseur de Bohème; *Ornithol. II. p.* 334. Turdus cristatus, avellaneo-vinaceus; vropygio cinereo; ventre cinereo-albo ad vinaceum vergente; taenia per oculos et gutture nigris; syncipite et tectricibus caudae inferioribus castaneis, remigibus majoribus nigricantibus albo vel luteo terminatis, remigibus octo minoribus apice membranaceis; rectricibus 12. in apice luteis. *Briss. Orn. ed. 8v. tom. I. p. 250. n. 63.* Γναφαλος *Aristotel. Lib. IX., cap. XVI.* Dieses Wort bedeutet eine Matte oder Küßen, und bezieht sich auf die seidenartigen Federn des Seidenschwanzes. Ampelis bey Aldrovand nicht nach dem Aristoteles, wie Brisson sagt, sondern nach dem Dichter Callimachus, wie Aldrovand (Tom. I. p. 796.) anmerkt; letzterer war auch nicht gewiß, ob sein Ampelis und der des griechischen Dichters einerley Vogel sey. Da überdas der Name Ampelis seit langen Zeiten vielen andern kleinen Vögeln, z. B. dem Fliegenschnäpper (Gesner p. 385.) beygelegt ist, die sich, wie der Seidenschwanz, von Beeren nähren, so hätten weder Aldrovand noch Linné ihn diesem Seidenschwanz beylegen sollen. Es ist der Seidenschwanz der Garrulus bohemicus, *Gesner p.* 703. Bombycilla, Micro-

sind nicht anders als die Verlängerung des Schafts, welche über die Fahne der Federn hervorsteht, flach und breiter, in Gestalt eines kleinen Spahns, wird, und eine rothe Farbe hat. Man zählt bisweilen an acht

Microphoenix *Schwenkfeld Siles.* p. 229. Galerita varia *Fabricio de Padoue*; Lanius remigibus secundariis, apice membranaceo colorato. *Linnei Gen.* 43. *spec.* 10. *Faun. suec. ed.* 2. n. 82. Turdus cristatus *Klein* *p.* 70. *Frisch. tab.* 32. *f.* I. Einige Schriftsteller haben ihn sehr unrichtig für den Merops des Aristoteles, das ist für unsern Bienenfresser (Guepier, Merops Apiaster L.) gehalten; andere für den Avis incendiaria (oder nach dem verdorbenen Latein incineraria) der Alten, oder für den hercynischen Waldvogel des Plinius gehalten, allein sein Gefieder wirft des Nachts kein Feuer von sich, wie man von diesem Vogel sagt, wenn es nicht eine Anspielung ist, weil die Iris und die Zierrathen an den Flügeln eine feuerrothe Farbe haben. Man nennet den Seidenschwanz auch noch Avis bohemica, Adepellus, Pteroclia, Fullo, Gallulus sylvestris, Zinzirelle, und Zincirella, wegen seines gewöhnlichen Geschreies Ziziri; Im Deutschen Zinzirelle, Böhmer, Böhmlein, böhmische Drossel, Haubendrossel, Pestvogel, Kriegsvogel, Wipsterz, Seidenschwanz, Schneevogel; Seidenschweifl, Goldhahnl, Pfeffervogel, Sterbevogel, Schwätzer.

Der Name Beemerle, welchen Brisson ihm beylegt, kommt ihm nicht zu, sondern einem kleinen Vogel, welcher so groß als ein Stieglitz ist, bey Nürnberg so genannt wird und mit dem Seidenschwanz nichts weiter gemein hat, als daß er, wie derselbe von dem Volk als ein Vorbote der Pest angesehen wird. Schwedisch heißt er auch *Sidenswanz*, und in Upland *Snetuppa*. Lettisch, *Sihdeast*, auf Christianaöe; *Skitteren*; Seeland, Norw. *Sieden*, *Sieben-Svands*; italien. *Beccofrisone*, *Galletto del bosco*, *Vccello del mondo-nuovo*; englisch, *Bohemian Chatterer*, *Bohemian Yay*;

acht solcher Federn an jeder Seite mit solchen Fortsätzen. Einigen zufolge sollen die Männchen sieben, und die Weibchen fünf derselben haben; andere sagen,

*Yay, Silketail*; böhmisch, *Brkoſlaw*; polnisch, *Jedwabnicka, Jemiolucha*.

Man findet unter dem Namen-Verzeichnisse, welches Brisson von dem Seidenschwanz gemacht hat, auch den Xomotl des Seba, der sehr verschieden von dem Xomotl des Fernandez (cap. 124.). Letzterer ist in der That auch geschopft, aber der Rücken und die Flügel sind schwarz, die Brust braun und überdem hat er Schwimmfüße. Aus dem Gefieder desselben machen die Mexikaner ein besonderes Gewebe, welches einen Theil ihres wilden Aufwandes ausmacht. Der Xomotl des Seba ist fast eben so verschieden von unserm Seidenschwanz, als der Xomotl des Fernandez, wenigstens in Ansehung der Farben des Gefieders, denn er hat einen rothen Kopf, und ist roth auf dem Rücken, der Brust, dem Schwanze und unter den Flügeln, und sein Schnabel ist gelb. v. B.

f) Ampelis (Garrulus) occipite cristato, remigibus secundariis apice membranaceo colorato, *Linné Syst. Nat. ed. XII. tom. I. p.* 297. *n.* 1. *Amoen. Acad. VII. Faun. suec.* ed. I. p. 179. *Moehring Gen.* 29. *Ampelis, p.* 42.
*Pennant. Zool. britan.* t. C. f. 1. *Brünnich. Ornith. boreal.* n. 25. 26. *Bell.* Travels I. p. 198.
Garrulus bohemicus, *Aldrov. Orn. I. p.* 796. *t.* 798. *Calc. muſ.* 674. *tab.* 675. *Will. Orn.* 90. *tab.* 20. *Ray Synopſ. av.* 85. *Albin av.* II. p. 25. tab. 26. —
Der Seidenschwanz, das Böhmlein, Zorn Petinotheol. *II. p.* 315. *n.* 559. Meyers Thiere *I. tab.* 70. Halle Vögel. *p.* 302.
Seidenschwanz aus Europa, Klein Ordn. d. Vögel. d. B. *p.* 133. *n.* 34.
Lanius Garrulus. *Scopoli Ann. I. p.* 25. *n.* 20.
Seidenschwanz, Scopoli durch Günther S. 18. *n.* 20.

Ampelis

gen, daß sie bey dem Weibchen gänzlich fehlen b) [2]). Was mich anlanget, so habe ich Seidenschwänze gesehen, bey welchen an dem einen Flügel sieben und an dem andern fünfe, dergleichen waren; andere die nur drey, und andere die gar keinen solchen Fortsatz hatten, und bey welchen sich auch noch andere Verschiedenheit des Gefieders zeigte; überdem habe ich bemerkt, daß diese Anhänge bisweilen der Länge

Ampelis — *Onomatol. hist. nat. Tom. I. p.* 384.
Seidenschwanz, Böhmlein, Böhmerlein. *Onomatol. forest.* Th. I. *p.* 402.
Seidenschwanz, Döbel Jägerpract. *I. p.* 56. *cap.* 51.
Sidensvants, *Ritzius Djur-Riket. p.* 61.
Seidenschwanz, Neuer Schauplatz der Nat. B. *VIII. p.* 169.
Zuserl. Ampelis I. *Kramer Elench. austr. p.* 363.
Ampelis Garrulus, Seidenschwanz, Blumenb. Naturg. *ed. I. p.* 227. *n.* 1. *ed. II. p.* 226. 50. *n.* 1.
Ampelis Garrula, *Piller Elem. Hist. nat.* I. *p.* 40.
Seidenschwanz, Fischer Livland. S. 95. *n.* 141.
Seidenschwanz, Oekon. Zoolog. *p.* 96. *n.* 38.
Seidenschwanz, Leske Naturgesch. I. *p.* 258.
Fränk. Samml. *II.* p. 439. *Färsköhl Anim. Erxl.* Bilb. II. 159. Göchhausen, *p.* 79.
*Cours d'Hist. natur. tom. III. p.* 354.
Wittenb. Wochenbl. 77. *p.* 278.
Wirsings Vögel. *T. IV.*
Seidenschwanz, Gatterer v. Nutzen u. Schaden der Thiere *II. p.* 398. *n.* 329. A. H. d. N. *XI. I. p.* 314.
Le Jaseur, *Buffon Oiseaux ed.* 12. *tom. VI. p.* 144. *pl.* 7. O.

b) Edwards. v. B.

2) Seeligmann VII. *tab.* 32. Es war solches doch nur durch Herr Brooke von dem carolinischen Weibchen des Seidenschwanzes versichert, und ist auch von diesem wohl nicht zu behaupten. O.

Länge nach in zwey beynahe gleiche Stücken getheilet waren, anstatt, wie gewöhniglich, kleine Scheiben aus einem Stücke zu bilden [3]. Linné hat sehr

3) Alle diese Verschiedenheiten habe ich auch zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie wir unten im Anhange sehen werden.

Durch die hornichten Anhangsel an den Spitzen von sieben der kleinern Schwingfedern, welche so roth und glänzend sind, als das beste rothe Siegellack, unterscheidet sich dieser Vogel von allen andern. Pennant a. a. O.

Mas alarum membranulis coccineis gaudet septem, femina tantum quinque. *Brünnich Ornith. bor. p. 8. n. 25. 26.*

Herr Goeze sagt: „Das Männchen hat neun solche rothe Federspitzen, das Weibchen nur fünf. Bey dem Männchen sind sie länger, breiter und brennend röther, als bey dem Weibchen. Man betrügt sich, wenn man sie für eigentliche Federspitzen hält. Es ist eine ganz andere Substanz. Ich habe sie unter dem Mikroskop untersucht, und gefunden, daß sie aus lauter rothen Drüsen oder Wärzchen bestehe. Diese Theile haben auch eine besondere Lage. Mit der Spitze sitzen sie an der Spitze der Feder, und gehen in einem schmalen Oval bis zu Ende fort, wo es breiter wird, und sich mit einer sanften Rundung schließt. Ich habe auch bemerkt, daß sie oben convex und unten etwas konkav mit einem kleinen umgebogenen Rande sind. Fast sehen sie wie kleine Pudermesser aus, die oben rund sind. An sich sind sie hart und beynahe zerbrechlich, wie die Flügel gewisser Käfer, und besonders der blutfärbigen Zikade, welche Linné die Sanguinolentam nennet.

Weiter herunter hat das Männchen an den Deckfedern des Flügels schwefelgelbe Einfassungen, die aber

sehr richtig diesen Vogel von den Drosseln 4) und Amseln getrennt, wie auch sehr gut bemerkt, daß außer den kleinen rothen Flügelfortsätzen, die ihn unter=

aber vollkommen Federartig, bis in die äußerste Spitze bleiben. Bey dem Weibchen hingegen sind sie nicht nur schmäler, sondern auch viel blässer. Diese brennend rothen Körperchen aber unterscheiden sich in ihrer Farbe, Lage, Gestalt und Schönheit von allen übrigem Schmuck dieses artigen Vogels. Nun mögte ich gerne über diese beyden Fragen belehret werden: 1) Warum hat die Natur diese Theile an diesem Vogel so besonders ausgezeichnet? 2) Warum hat sie dem Männchen neun, dem Weibchen nur fünf gegeben?

Da ich überzeugt bin, daß kein Theil, kein Organ, keine Feder eines Geschöpfs ohne Absicht gemacht sey; so glaube ich, daß auch hierunter eine besondere Weisheit verborgen liege." (Berl. N. Mannigf. II. J. I. p. 204.)

Die Punkte die Herr Goetze drüsenhaft fand, sind doch denen am Schafte ähnlich, und diese Zinnoberrothe Blütchen scheinen beynahe ausgebreitete, gleichsam länglicht aufgespaltete Spitzen des schwarzen Schafts zu seyn, die aber doch gegen das Ende an Breite und Dicke zunehmen, nach außen erhaben, nach unten aber ausgehölet sind. Vielleicht sind diese rothen Flügelansätze, wie alle Zierathen der Vögel nach dem Geschlecht und Alter verschieden. O.

4) Bey Klein macht er die 34te und bey Brisson die 63ste Drossel. Im Neuen Schauplatz der Natur heißt es auch, daß Klein ihn mit Recht zu den Drosseln zähle (*VIII. p.* 169.) Er ist aber in Europa vielmehr die einzige Art seiner Gattung, obgleich er einige Aehnlichkeit im Fraße, Streichen u. d. gl. mit den Drosseln hat.

Sco=

unterscheiden, er noch nach ganz anderen Verhältnissen gebauet sey, daß er einen kürzern und gebogenern Schnabel habe, der mit einem doppelten Zahne oder Ausschnitte, sowohl in der untern als der obern Kinnlade versehen ist, u. s. w. c) 5) aber

P 2 es

Scopoli sagt: Der Schnabel ist dem Neuntödter und die Nasenlöcher der Maise ähnlich. Im Fluge gleichet er dem Staar und nähret sich wie die Kramsvögel. Welches alles das Geschlecht dieses Vogels noch immer zweifelhaftig macht, a. a. O. In der Onomat. hist. nat. heißt es gar a. a. O. daß er von vielen zu den Spechten gezählet sey. O.

c) Lister will an einem dieser Vögel bemerkt haben, daß die Ränder des obern Schnabels nicht an der Spitze ausgeschnitten wären, welches doch nur als ein seltener Umstand in dem einzelnen Vogel angesehen werden könnte. Diese Bemerkung mag nun aber wahr oder unrichtig seyn, so hat sie doch Listern von einem Irrthume befreyet, darinn er anfänglich verfiel, indem er, wie Linné (ehedem) gethan, den Seidenschwanz zu den Neuntödtern rechnete. v. B.

5) Ich will lieber die ganze, der Natur getreue Beschreibung des Herrn Linné hersetzen; bey welcher er schon selbst den Zweifel macht, ob der Seidenschwanz eine Art der Neuntödter vorstellen könne:

„Rostrum nigrum, convexum. Maxilla superior longior, incurva, vtraque apice vtrinque emarginato. Lingua cartilaginea, acuta, bifida. Caput ferrugineum, pennis longioribus versus nucham. Linea alba ad canthum oris. Cinereum totum corpus est, at versus caput magis castaneum. Nigra sunt gula, tempora s. oculorum regio, tectrices narium, rostrum, pedes, remiges, rectrices. Grisea sunt tectrices inferiores caudae (frons et regio sub oculis in quibusdam); pennas longiores capitis dum erigit cristata est. Rectrices

es ist unbegreiflich, wie er ihn zu den Neuntödtern habe setzen können, da er doch gesteht, daß er sich von Beeren ernähre, und im geringsten kein fleischfressender Vogel sey [6]); In der That hat er doch viele ähnliche Züge mit den Neuntödtern und Würgern, so wohl in Vertheilung der Farben, vorzüglich des Kopfs, als auch in der Gestalt des Schnabels, u. s. w. gemein. Indessen ist der unterschiedene Naturtrieb ein wesentlicherer und besserer Beweiß, daß der Seidenschwanz bey so viel äußerlicher Aehnlichkeit, sich doch von ganz anderen Dingen nährt, und ein ganz verschiedenes Betragen zeige. Es ist nicht leicht, das eigenthümliche Klima dieses Vogels zu bestimmen. Man würde sich sehr irren, wenn man nach dem Namen Garrulus Bohemicus, Avis Bohemica, Böhmer, welche Brisson und andere mehr, ihm gegeben haben, glauben wollte,

ctrices nigrae, aequales, apice flavae, costa rubicunda, tectrices caudae croceo-fuscae, vel supra cinereae, subtus ferrugineae. Remiges nigri quorum 1. 2. 3. 4. apice anterius albi, 5. 6. 7. 8. apice anterius albo-flavescentes 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. apice albi 17. 18. immaculati, at 11. 12. 13. 14. 15. 16. terminati membranula oblonga coccinea. Tectrices alarum nigrae, quarum majores anteriores apicibus albis. Differt a Turdis rostro breviore et vibrissis nullis. An hujus generis genuina species? Habitat in sylvis: accedit instante hyeme; aestate migrat vel nidificat in boreales terras. *Faun. suec. ed. I. p.* 28. *n.* 82. O.

6) Linné sahe hauptsächlich auf äußerliche Merkmale, fand aber auch lange schon, daß dieselben mit den Neuntödtern nicht überein kamen, und trennete desfalls den Seidenschwanz von ihnen, und setzte ihn zu den Cotingas, unter dem Namen: Ampelis Garrulus, *Syst. nat. ed. XII.* Lanius Garrulus. *Syst. nat. ed. X.* O.

wollte, daß Böhmen sein Geburtsort oder auch nur sein hauptsächlichster Aufenthalt sey, denn er zieht nur durch dasselbe durch, wie durch viele andere Länder d).

In Oesterreich glaubt man, daß es ein böhmischer oder steiermarkischer Vogel sey, weil man ihn wirklich da herkommen sieht, in Böhmen aber, würde man ihn aus eben dem Grunde für einen sächsischen Vogel, und in Sachsen für einen aus Dännemark oder einem andern, an der Ostsee gelegenen Lande, halten können. Vor ohngefähr hundert Jahren versicherten englische Kaufleute dem Doctor **Lister**, daß die Seidenschwänze in Preußen sehr gemein wären; **Rzaczynski** sagt, daß sie durch Littauen, groß und klein Pohlen ziehen e); aus Dresden schrieb man an **Reaumur**, daß sie in der Gegend von Petersburg nisteten. **Linné** hat, wahrscheinlich nach sicheren Berichten, behauptet, daß sie den Sommer über sich in den Ländern jenseits Schweden aufhielten, und folglich daselbst brüteten, aber über die Art und Weise dieses Brütens hat man ihm keine Umstände berichtet *). **Stralenberg** endlich erzählte **Frischen**, er habe sie in der Tartarey in Felsenlöchern gefunden. In diesem Löchern nisten sie ohne Zweifel.



d) Frisch versichert, den dasigen Einwohnern zufolge, daß die Seidenschwänze in Böhmen nicht nisten und weit her kommen. tab. 32. v. B.

e) *Auctuarium*, &c. *pag*. 382.

*) Habitat in alpibus. *Linné Syst. nat. l. c.*

Es mag nun der Lieblingsaufenthalt der Seidenschwänze, das ist, der Ort woselbst sie eine gehörig gemäßigte Luft, eine überflüßige und leicht zu erlangende Nahrung und alle Bequemlichkeiten zu ihrer Lebensart antreffen, wo sie sich ihres Daseyns erfreuen, und sich genöthigt sehen, dasselbe auf ihr künftiges Geschlecht fort zu pflanzen, seyn, wo er wolle, so ist es doch gewiß, daß sie sehr unruhige Vögel sind, und durch ganz Europa ziehen. Sie zeigen sich bisweilen im Nördlichen England f), in Frankreich g), in Italien h), und ohne Zweifel in Spanien. Letzteres ist aber eine bloße Muthmaßung, denn ich muß gestehen, daß die Naturgeschichte dieses schönen, reichen, nahe an Frankreich liegenden Königreichs, welches von einer in so vieler andern Hinsicht berühmt gewordenen Nation bewohnt wird, uns kaum bekannter ist, als die Naturgeschichte von Kalifornien und Japan i).

Die

f) Der in der brittischen Zoologie *tab. Cl.* (Pennant britt. Thiergesch. p. 76.) abgebildete Vogel kam aus, in den Marästen von Flamborough, in der Provinz York, und die beyden, die Lister gesehen hat, waren bey York geschossen worden; *Lettre de Doct. Lister a M. Ray. Philosoph. Transact. n.* 175. *art.* 3. v. B.

g) Vor einigen Jahren wurde zu Marilly, nahe bey Ferté-Löwendahl, ein Seidenschwanz geschossen, und vor kurzem fieng man zu Beauce im starken Winter vier von ihnen, die in ein Taubenhaus geflüchtet waren. *Salerne Hist. nat. des Oiseaux. p.* 253. v. B.

h) *Aldrovand. Ornithol. p.* 796. v. B.

i) Es scheint, daß Gesner den Seidenschwanz nicht gesehen hat, und er sagt, daß er fast überall selten sey; woraus

Die Züge der Seidenschwänze sind in jedem Lande in Ansehung der Jahrszeit ziemlich bestimmt; wenn sie aber, wie Aldrovand gehört hat, alle Jahre ziehen, so nehmen sie doch alsdann gewiß nicht einerley Weg. Der junge Fürst Adam von Auersperg, kayserl. königl. Kammerherr, der in Böhmen sehr schöne Jagden hat, und davon den edelsten Gebrauch macht, nämlich zur Erweiterung der Naturgeschichte, berichtet in einem an den Herrn von Büffon gerichteten Schreiben k), daß dieser Vogel alle drey bis vier Jahre l) 7) von den böh-

 mischen

woraus man schließen kann, daß er wenigstens in der Schweiz selten sey. *De Avib. p.* 520. 703. v. B.

k) Dieser Prinz von Auersperg schickte zugleich einen ausgestopften Seidenschwanz aus seiner Sammlung zum Geschenk in das königl. Kabinet. v. B.

l) Einige sagen alle fünf, andere alle sieben Jahre. *Gesner p.* 70. *Frisch tab.* 32. v. B.

7) Er läßt sich oft in vielen Jahren in Pommern nicht sehen; die Anzahl dieser Jahre ist aber nicht bestimmt, sondern richtet sich wahrscheinlich nach der Witterung in Norden, von da er bey starker Kälte schon im November, sonst aber wohl im December zu uns kommt, und er bleibt auch hier selten lange Zeit. Bisweilen kommt er zwey, drey Jahre hinter ein ander.

Zorn sagt: Er kommt selten zu uns, (im Pappenheimischen) wenn er aber kommt, wie im (strengen) Winter 1741 und 1742., so trifft er erst im December ein, bleibt über Winter hier, und geht im April wieder weg. Petinoth. II. 317.

Dieses ist auch ein Vogel, der hier nicht brütet, und ziehet auch nicht alle Jahre in hiesige Gegenden.

Ob

mischen und steyermärkischen Gebirgen im Anfange des Herbstes nach Oesterreich kömmt, zu Ende desselben aber wieder zurückkomme, und daß sich sogar in Böhmen den ganzen Winter über keiner mehr sehen lasse [8]). Indessen sollen sich doch welche von diesen Vögeln auf den schlesischen Gebirgen finden.

Diejenigen, die sich in Frankreich und England verirrt haben, sind daselbst im stärksten Winter und jederzeit in einer kleinen Anzahl erschienen m), daher wir glauben, daß dieselben nur Ver-

Ob zwar viele der Meinung sind, daß dieselben nur alle sieben Jahr hier vorbey zögen; so lehret die Erfahrung doch ein ganz anderes, indem selbige manchmal zwey und drey Jahr hinter einander kommen, und sich auch wohl den ganzen Winter bis in das Frühjahr allhier aufhalten, sie bleiben aber auch wohl wieder ein und mehr Jahre weg. Döbels Jäger-pract. I. *p.* 56. *cap.* 51. O.

8) Habitat in Bohemia et variis Germaniae regionibus. *Brisson.*

Der Grund des Namens Böhmlein ist eine ungegründete Meinung, daß dieser fremde Vogel aus Böhmen kommen solle, wo er aber eben so wenig, als bey uns zu Hause ist, obwohl er über Böhmen im Strich treffen und daselbst wegen seines Fraßes sich gern aufhalten mag, doch vermuthlich weiter aus den mitternächtlichen Gegenden, wie andere Wachholdervögel herstreichet. Zorn a. a. O. O.

m) Die beyden Vögel, deren Lister erwähnt, wurden bey York am Ende des Januars geschossen; die vier, von welchen Salerne spricht, wurden in einem Taubenhause zu Beauce im starken Winter gefunden. Gesnern hatte man erzählt, daß diese Vögel nur selten und zwar stets im Winter erschienen, p. 520.

In

Verirrte waren, welche durch irgend einen Zufall getrennt, und zu matt, sich mit ihren Reisegefährten zu vereinigen, oder allzu jung waren, ihren Weg wieder zu finden. Man könnte auch daraus schließen, daß Frankreich und England und selbst die Schweitz niemals auf dem Wege liegen, welchen die Hauptzüge verfolgen. Man kann solches aber nicht so sehr von Italien sagen, denn man hat diese Vögel daselbst zu vielen Malen, besonders im December 1571 in großer Anzahl ankommen gesehen. Die Schaaren von hundert und mehreren waren nicht selten, und man fieng oft an vierzig mit einem Male n) 9).

Eben dieses fand im Februar 1530, da Carl der Vte sich zu Bologna krönen ließ, statt. Denn in den Ländern, wo diese Vögel sich nur von Zeit zu Zeit zeigen, dient ihre Erscheinung zur Zeitrechnung in der politischen Geschichte, und zwar um so viel mehr, weil dieselben, wenn sie sehr zahlreich sind, man weiß nicht warum, nach der Meinung des Volks, Vorbothen der Pest, des Kriegs und



In der gemeinen Sprache kann das Wort Winter ebenfalls das Ende des Herbstes anzeigen, in welcher Jahrszeit oft ein starker Reif fällt. v. B.

n) Da Italien viel wärmer als Deutschland ist, so können sich daselbst diese Vögel auch später einfinden, und ich zweifle nicht, daß sie bey gelinden Wintern nicht größten Theils in den mehr gegen Norden gelegenen Ländern verbleiben sollten. v. B.

9) Scopoli sagt gar nicht, ob sie wegziehen oder nicht. a. a. O. n. 20. R.

anderer Unglücksfälle sind [10]). Von diesen unglücklichen Begebenheiten müssen doch wenigstens die Erdbeben ausgenommen werden, denn bey ihrer Erscheinung 1551 bemerkte man, daß die Seidenschwänze, welche sich in Modena, Placence, und fast allen Theilen von Italien verbreiteten o), doch beständig das ferrarische Gebieth vermieden, als wenn sie das Erdbeben, welches kurz nachher entstand, und dabey sogar alle Vögel des Landes die Flucht nahmen p), vorher empfunden hätten.

Man weiß nicht genau die Ursache, welche diese Vögel bestimmt, ihren gewöhnlichen Aufenthalt zu verlassen, um solche entfernte Reise zu machen.

Die große Kälte kann es nicht seyn, weil sie, wie wir gesehen, im Anfange des Herbstes ihre Reise anfangen, und weil sie auch nur alle drey bis vier oder sogar sechs bis bis sieben Jahre, und bisweilen in so großer Anzahl ihre Züge anstellen, daß die Sonne davon verdunkelt wird q) [11]). Sollte wohl

10) Schon Zorn wiederlegte diese Meinung weitläuftig, Petinoth. *II. p.* 560. O.

o) *Aldrovandi Ornithol. tom. I. p.* 800. An dieser Stelle redet Aldrovand freylich nur von Placenza und Modena, aber oben hat er gesagt, daß man ihm fast aus allen Gegenden Italiens Seidenschwänze, wiewohl unter verschiedenen Namen geschickt habe. *p.* 796. v. B.

p) *Aldrovand. Ornith. I. p.* 800. v. B.

q) Anno 1552 inter Moguntiam et Bingam iuxta Rhenum, maximis examinibus apparuerunt in tanta copia

wohl eine außerordentliche Vermehrung diese erstaunende Wanderung verursachen, diese Art von Ueberschwemmung, wie solches der Fall ist, bey den Heuschrecken, den norwegischen Ratzen, (lennings) genannt, und wie sich solches selbst bey den Menschen, zur Zeit da sie weniger gesittet und folglich stärker und unabhängiger von dem Gleichgewichte waren, in welches mit der Zeit alle Kräfte der Natur

pia vt subito qua transvolabant, ex vmbra earum veluti nox apparebat. *Gesner p.* 703. v. B.

11) Bey recht strenger Kälte bleiben sie doch nicht gern in Pommern, sondern ziehen in großen Zügen davon; sonst bleiben sie wohl des Winters hier. Die Zeit ihrer Ankunft ist darnach auch, wie gesagt, verschieden; und ihre Züge richten sich nicht nach der Jahrszeit, vielleicht aber nach der Kälte, u. d. gl. Vielleicht ertragen sie weder große Hitze noch Kälte. Auf ihrem Rückzuge im April bleiben sie bey uns nur wenige Tage. O.

Sie sollen um Konstantinopel alle sieben Jahre einmal und zwar im Februar, ankommen. *Färskåhl Descript. animal.* p. 7. *Erxl.* Bibl.

Habitat certis annis magna copia apud nos hyemali tempore vbique in sylvis, non tamen omni anno. *Kramer. Austr. p.* 363. In Christiansöe, Saelandia, et Norvegia haud infrequens. *Brünnich. Orn. bor.* a. a. O.

Sie kommen am späten Herbst als Zugvögel häufig zu uns, und nähren sich von unsern Wachholder- und Pihlbeeren oder rothen Vogelbeeren. Im Winter werden sie in Schlingen gefangen, und dann sind sie feist und sehr wohlschmeckend. Gegen den Frühling ziehen sie wieder weg zum Brüten, daher wir ihre Jungen niemals sehen. Fischer Livland, S. 95. O.

tur kommen r)? Oder werden die Seidenschwänze vielleicht von Zeit zu Zeit aus Mangel an Nahrungsmitteln aus ihrer Heimat vertrieben, und anderwärts eine Nahrung zu suchen genöthigt, welche sie daselbst nicht fanden? Auf ihrem Rückzuge sollen sie sehr weit in die nördlichen länder ziehen, und dieses wird durch das Zeugniß des Grafen **Stralenberg** bestätigt, der sie, wie wir oben angeführet haben, in der Tartarey gesehen hat s).

Wenn sich dieser Vogel in den Weinländern aufhält, sind die Weintrauben seine liebste Nahrung, daher **Aldrovand** auch Gelegenheit genommen hat, ihm den Namen **Ampelis** beyzulegen, welchen man im französischen durch Vinette geben könnte. Nach den Weintrauben soll er die Beeren vom Hartriegel (Liguſtrum) vorziehen, und dann auch Hanebutten, Wachholderbeeren, lorbeeren, Pinien, Mandeln, Aepfel, Vogelbeeren, wilde Stachelbeeren, und überhaupt alle saftreiche Früchte gerne fressen.

Derjenige Seidenschwanz, welchen **Aldrovand** beynahe drey Monate fütterte, wollte die Epheubeeren und rohes Fleisch nicht anders als im äußersten Nothfall fressen, Körner berührte er gar nicht, trank aber sehr oft und jedesmal mit acht bis zehn Zügen t). In Wien versuchte man einen im Vogel-

r) *Hiſtoire generale et particuliere, tom. VI. in 4to p. 147. (ed. in 12.)* Deutsch. Uebers. Th. 3. B. 2. S. 134. v. B.
s) Frisch Tab. 32. v. B.
t) *Aldrovand. p.* 800. v. B.

Vogelhause aufzuziehen, und fütterte ihn mit weißen Brodtkrumen, gehackten Mören, gequetschten Hanfsaamen und mit Wachholderbeeren, welche er vorzüglich gerne fraß u), aber ohngeachtet aller dieser Fürsorge, welche man ihn zu erhalten anwandte, lebte er doch nur fünf bis sechs Tage [12]). Es würde gar nicht schwer halten, den Seidenschwanz zu zähmen und ihn in kurzer Zeit an die Abhängigkeit zu gewöhnen; allein ein Vogel, der gewohnt ist, in Freyheit zu leben und sich folglich mit allen Bedürf-

niß

u) Aufsatz des Prinzen von Auersperg. v. B.

12) Seine Nahrung besteht in allerley Gewürme, welche er auf dem Rasen aufsuchet; im Winter frißt er Wachholder und Vogelbeeren, wie die Drosseln. Wenn man ihm Hirsekleyen mit Milch, darneben aber Wachholder und Vogelbeeren auch Brod giebet, ist er wohl fortzubringen, wie mich die Erfahrung davon überzeuget. Wenn er einmal an die Kleyen gewöhnet, dauert er lange. Er ist ein heißhungriger Vogel, und fällt begierig auf die Wachholderheerde, wann er sie trifft, stehet nicht leicht auf, und man darf kecklich auf den letzten warten, Zorn a. a. O.

Er lebt von Wachholderbeeren, welche er, halb verdauet, aus seinem eigenen Kothe wieder hervorsuchet und verschlinget. Scopoli a. a. O.

Vuis praecipue et iuniperi baccis maxime delectatur. *Brisson* a. a. O.

Seine Nahrung sind Wachholder und Ebschbeeren, auch Knospen von den Bäumen. Sonst ist es ein dummer Vogel; dabey aber auch weichlich in Bauern zu erhalten. Eine Zeit lang dauert er; so aber seine Brutzeit kommt, stirbt er bald. Döbel. O.

niß selbst zu versehen, wird im Freyen jederzeit dasjenige besser auffinden, was ihm zuträglich ist, als in den besten Vogelhäusern ihm gewährt werden kann.

Reaumur hat beobachtet, daß die Seidenschwänze die Reinlichkeit lieben, und daß diejenigen, welche in Vogelhäusern gehalten werden, ihren Koth immer auf einer Stelle werfen x).

Diese Vögel sind sehr gesellig, fliegen gewöhniglich in großen Haufen, welche bisweilen unzählbare Schaaren machen, aber außer diesen allgemeinen Geschmack zur Geselligkeit scheinen sie noch eine besondere Zuneigung und Gefühl der Freundschaft gegen einander zu haben, welches von der gegenseitigen Neigung beyder Geschlechter unabhängig ist. Denn es liebkosen sich nicht allein das Männchen und Weibchen, und geben sich einander zu fressen, sondern man hat auch eben dergleichen Zeichen des Einverständnisses und der Freundschaft zwischen zween Männchen und zween Weibchen bemerkt. Dieser Hang zum lieben, welcher für andere eine so reizende Eigenschaft ist, hat oft große Unbequemlichkeiten für denjenigen, der damit begabt ist; er setzt allemal mehr Sanftmuth als Thätigkeit, mehr Zutrauen als Ueberlegung, mehr Einfalt als Klugheit, mehr Empfindsamkeit als nachdrückliche Kraft voraus, und läßt ihn in Fallstricke fallen, welche andere wenig liebende und mehr von Eigennutz beseelte Geschöpfe, seinen Schritten vielfalch aufstellen. Man hält diese Vögel auch für die dümmsten, und sie

x) *Salerne Hist. Nat. d. Oiseaux. p.* 253. v. B.

sie gehören unter diejenigen, welche am zahlreichsten gefangen werden. Man fängt sie gewöhniglich mit den Drosseln, die zu gleicher Zeit streichen, und ihr Fleisch hat mit ihnen einerley Geschmack y), welches auch sehr natürlich ist, da sie fast von den nämlichen Dingen leben. Ich setze hinzu, daß man mit einem Male sehr viele tödten kann, weil sie sich sehr nahe aneinandersetzen z) 13).

Sie haben die Gewohnheit ein Geschrey, wie zi, zi, ri, hören zu lassen, wenn sie weg fliegen, wie Frisch und alle die sie lebendig gesehen haben, versichern; dieses Geschrey ist aber vielmehr ein Zwitschern als ein Gesang a) und der Name Jaseur (oder Garrulus) zeigt genug, daß an den Orten, wo man ihn nennt, man an ihm weder die Gabe zu singen, noch zu sprechen, wie bey den Amseln kennt; denn Plappern (Jaser) heißt eben so wenig singen als sprechen. Reaumur will ihm sogar den Namen Jaseur streitigmachen b), doch der Fürst von Auers-

y) Gesner sagt, daß sie ein angenehmes Wildpret, und besonders ihre Leber hoch geachtet sey. Der Prinz Auersperg hält ihr Fleisch schmackhafter als von den Drosseln und Amseln. Schwenkfeld nennt es aber mittelmäßig und nicht sehr gesund. Alles dieses kommt auf die Nahrung des Vogels an. v. B.

z) Frisch a. a. O. v. B.

13) Wir haben auch 20 auf einem Schuss fallen gesehen. O.

a) Frisch a. a. O. v. B.

b) *Salerne Oiseaux p.* 253. v. B.

Auersperg seinen Gesang sehr angenehm nennt. Es läßt sich dieses aber gut mit einander vereinigen, und es ist sehr möglich, daß der Seidenschwanz zur Zeit der Liebe einen angenehmen Gesang hat, und denselben in den Ländern, in welchen er seine Art fortpflanzt, hören läßt, und daß er allen übrigen Orten, wenn er auch in der Freyheit lebt, bloß zwitschert, und in engen Käfigten endlich ganz verstummet [14]. Sein Gefieder ist schön, wenn er ruhig sitzt [15], um es aber ganz zu kennen, muß man es ansehen, wenn er seine Flügel entfaltet, seinen Schwanz ausbreitet und seinen Zopf in die Höhe richtet [16], kurz, wenn er alle seine Schönheiten ausbreitet, das heißt, man muß ihn nahe fliegen sehen. Seine schönen rothen Augen [17]) stralen mit einem besondern Glanze mitten aus der schwarzen Binde, darinn sie liegen, hervor. Diese schwarze Farbe zieht sich bis unter die Kehle [18]) und

14) Ich habe ihn nie singen gehört; Zorn sagt aber: sein Gesang, den er im Frühling von sich giebet, gleichet fast der Rothdrossel ihrem. Seine Lockstimme besteht in einem Gezwitscher, welches man ziemlich weit hören kann. O.

15) Alle kleinen Flecken sind sehr weich anzufühlen. In vniverso corpore pennis vestitus serici instar mollissimus. *Briss.* a. a. O. O.

16) Die Füße sind kürzer, als die Haube am Kopf. Scopoli a. a. O. O.

17) Oculorum irides rubrae. *Briss.* a. a. O. S.

18) In der Mitte der Kehle ist ein kleiner Busch von Vorsthaaren. *Pennant* a. a. O. O.

und ganz um den Schnabel herum. Die Weinfarbe, welche bald mehr bald weniger dunkel (grauroth) ist, am Kopfe [19]), Halse, Rücken und der Brust, wie auch der aschfarbige Bürzel, sind mit einer Einfassung von weißer, gelber und rother Farbe, welche von den verschiedenen Flecken der Flügel und des Schwanzes gebildet wird, umgeben. Der Schwanz ist aschfarben an der Wurzel, in der Mitte schwärzlich und am Ende gelb. Die Schwingfedern sind schwärzlich, die dritte und vierte an der Spitze weiß, die fünf folgenden gelb, und alle mittlern weiß gezeichnet; letztere endigen sich mehrentheils in die erwähnten rothen blätterartigen Fortsätze. Der Schnabel und die Füße sind schwarz, und nach Verhältniß kürzer als bey den Amseln [20]). Die ganze

19) Die Backen sind lohgelb (fulvae) *Pennant.* O.

20) Er ist am Leibe so groß als ein Kernbeißer, hat einen schwarzen, nicht gar langen, am Kopf breiten Schnabel. Wo die Federn über dem Schnabel angehen, ist eine schwarze Sammet ähnliche Einfassung, welche sich auf beyden Seiten bis zu den Augen erstrecket. Unter dem Schnabel an der Kehle, stehet ein schwarzer Fleck. Nach der schwarzen Einfassung über dem obern Schnabel folgt eine hellbraune Farbe an der Stirne, welche weiter hinter etwas dunkler wird. Und so siehet auch die Haube aus, die der Vogel erheben und niederlegen kann, daß man sie nicht siehet. Auf dem Rücken fällt das Braune in das Aschfarbige, welches gegen den Schwanz hin ganz aschfärbig wird. Der Schwanz ist etwas länger als des Kernbeißers, von der Spule herab aschfärbig, gegen der Spitze hin schwärzlich, und die Enden der Federn sind mit hochgelb eingefasset. An den Kinn ist er hellbraun, wie an der

ganze länge des Vogels beträgt nach Brisson [21]) $7\frac{1}{4}$ Zoll; der Schwanz $2\frac{1}{4}$, der Schnabel 9 linien, wie die Füße, und die Breite 13 Zoll. Ich habe einen gesehen, an welchem alle Ausmessungen grösser waren; vielleicht kommt diese verschiedne Größe bloß von dem Unterschiede des Alters, des Geschlechts oder vielleicht bloß von einer einzelnen Abänderung her.

Ich kenne nicht die Farben der Jungen; Aldrovand berichtet aber, daß das Gelbe am Schwanze bey den Weibchen nicht so lebhaft sey [22]), und daß die Flecken an den mittlern nicht gelb, wie bey dem Männchen, sondern weiß wären. Uebrigens bringt er eine unglaubliche Nachricht bey, obgleich er sie selbst beobachtet zu haben sagt; daß nämlich bey dem Weibchen der Schwanz aus zwölf, bey dem

der Stirne, und damit wird der schwarze Flecken an der Kehle eingefasset; am Hals und der Brust dunkelbraun, der Bauch aschfärbig, bis gegen den Schwanz, da die unten ausstehenden Federlein durchaus röthlich braun sind. Die Flugfedern zunächst am Leib, fallen ins Aschfärbige, wovon viere hoch ponceau-rothe Stiftlein an den Enden haben. Die Schwingfedern fallen ins Schwarze, und haben an den Spitzen weißgelbe Dupfen. Sieben von den Deckfederlein auf den Flügeln haben auch solche weiße Dupfen. Die schwarzen Füße sind nicht lang, doch stärker als des Kernbeißers. Das Männlein ist etwas kleiner und schlanker als das Weiblein; die rothen Stiftlein und auch das Gelbe am Schwanz und den Schwingfedern ist höher und schöner. Zorn *II. p.* 316. O.

21) Pennant sagt: acht Zoll. O.

22) Dieses ist gegründet. O.

dem Männchen aber aus zehn Ruderfedern bestehe. Es ist aber natürlicher und ehe zu glauben, daß der oder die Männchen, welche Aldrovand beobachtet hat, zwey von diesen Federn verlohren hatten [23] [24].

23) Männchen und Weibchen sind darinn nicht verschieden. O.

24) Aus den schön gefärbten Federn des Seidenschwanzes wissen die Federschmücker allerley Sträuße zu binden, worinn die gelben, weißen und schwarzen Spitzen schön untermischet werden, vornehmlich der hochrothe harthäutige Absatz angenehm in die Augen fällt. Neuer Schauplatz der Nat. VIII. p. 171. O.

---

# Anhang.

Vorstehende Abbildung des europäischen Seidenschwanzes aus dem Büffon hat, wie die in Paris ausgemahlte, viel zu helle Farben. Das Rothe am Kopfe sollte nämlich mehr braun, der Rücken braungrau, der Steiß nicht roth, sondern schön Kaffeebraun, der Schnabel und die Füße aber schwarz seyn.

Ich will aber lieber die Beschreibung des Seidenschwanzes, welche ich nach der Natur gemacht habe, hersetzen, weil sie noch ohnehin verschiedenes genauer bestimmt.

Ein schönes ausgewachsenes Männchen war ohngefähr so groß als eine Rothdrossel (Turdus iliacus). Der Schnabel ist schwarz, dick und kurz; die oberste Kinnlade etwas gewölbt, und an den Seiten bey der Spitze ausgekantet. Ein schmaler, schwarzer Streif liegt auf den Nasenlöchern und den obersten Kinnladen, und läuft von der Stirn an beyden Seiten breiter durch die Augen. An den Winkeln ist ein weißlicher kleiner Strich, welcher das benannte Schwarze von der schwarzen Kehle scheidet. Die übrige herrschende Farbe des Vogels ist rostig braun, ins aschgraue fallend, doch ist diese Farbe an verschiedenen Orten verschieden schattirt. Die Stirn nämlich ist wie die Einfassung der schwarzen

zen

zen Farbe, am Kopf ohngefähr wie beym Heher, rostig braun, der Zopf und Hals rostig aschgrau, die Brust hell und der Rücken mit den Flügeldecken dunkelgrün, der Bürzel oben aschgrau, wie auch der Anfang der Schwungfedern; der Bauch weißlich; der Steiß oder die untersten Deckfedern des Schwanzes sind schön hellkastanienbraun. Die Schwungfedern sind schwarz; die ersten haben schräge Deckfedern, mit weißen Spitzen, welche einen weißen Queerstreif machen. Die ersten Schwungfedern haben an der Spitze eine weiße oder gelbe Einfassung, welche wie ein Dreyeck gestaltet ist, nämlich so, daß die äußerste Fahne oben einen halben Zoll lang gelb, und die innere Fahne ihrer ganzen Breite nach am Ende weiß ist; an den drey ersten ist die Einfassung ganz weiß; die Schwungfedern der zweyten Ordnung weichen von aller andern Vögel ihren sehr ab; sie sind schwärzlich; die äußere Fahne ist aber viel kürzer als die innere, und endigt sich mit einem weißen Flecken; der Schaft aber verlängert sich in zinnoberrothe, breite, hornartige Fortsätze, welche noch vor der inneren Fahne vorausstehen. Die Zahl dieser Fortsätze ist verschieden; bey diesem Vogel waren im linken Flügel 7, im rechten 8. Die längsten waren etwa 3 Linien lang und lanzetförmig, zum Theil am Ende vielfach gespalten. Die Schwungfedern sind am Ende schön Narcissengelb, abgerundet, und bey diesem einzigen Seidenschwanz ist das Ende des Schafts auch roth und hornartig, wie an den Flügeln, aber nicht so ausgebreitet, noch vor den Fahnen vorausstehend. Die Füße und Nägel sind schwarz. Die Flügel reichen etwa halb auf den Schwanz. Der Schnabel ist vom Mundwinkel bis zur Spitze kürzer

als der mittelste Zehe, und von der Stirn bis zur Spitze kürzer als der kürzste Zehe.

Von zwey andern Seidenschwänzen hatte das Männchen sechs, das Weibchen aber nur zwey rothe Ansätze an dem Schaft der Schwingfedern, und das Gelbe am Schwanze und den Flügeln war bey dem Männchen breiter als bey dem Weibchen, bey welchem es auch besonders an den Flügeln blasser war. Man erkannte ihr Geschlecht bey der Zergliederung an den Zeugungstheilen.

Ein Seidenschwanz, welcher hier am 14ten November 1783 geschossen ist, wog $3\frac{1}{4}$ loth; seine länge von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Schwanzes, betrug sieben Pariser Zoll, vier linien, bis an das Ende der Füße sieben Zoll, der Schnabel bis an die Stirnfedern oder bis an die Nasenlöcher $3\frac{1}{2}$ linie, bis an den Winkel 10 linien; der mittelste Zehe mit dem Nagel 9, und der hinterste 6 linien; die Flügelbreite 12 Zoll 9 linien. An dem rechten Flügel sind sechs, an dem linken nur drey hornartige rothe Ansätze.

Von zwey andern Seidenschwänzen, von welchen ich nicht mehr weiß, in welchem Jahre wir sie ausgestopfet haben, und von welchem Geschlecht sie waren, haben drey Flügel vier, einer aber fünf von solchen rothen hornartigen Plättchens an den Flügeln. Die Zahl derselben ist also offenbar sehr unbestimmt, bey den alten Männchen aber am größesten, wiewohl man auch bey einigen von diesen findet, daß sie zum Theil abgebrochen sind.

—

Die

Die Schriftsteller geben die Zahl derselben auch sehr verschieden an; Linné zum Beyspiel sechs, Brisson acht, Scopoli fünf, Zorn und Müller vier u. s. w. Herr Goeze sagt: das Männchen hat neun solche rothe Federspitzen, das Weibchen nur fünf. Man hat bis jetzt bey andern Vögeln nichts ähnliches mit diesen rothen hornartigen Fortsätzen an den Flügeln des Seidenschwanzes gekannt. Ich habe aber schon gesagt, daß ich mal bey einem ein gleiches an dem Schwanz beobachtet habe. Neulich fand auch Herr Sonnerat in Indien einen wilden Hahn, den er mit vieler Wahrscheinlichkeit für den Stammvater unsers Haushahns hält. Die Inder fangen diese wilden Hähne, zähmen sie, und bedienen sich ihrer in Hahnengefechten; die gewöhnlichen zahmen Hähne, die sie auch halten, taugen dazu nicht. Das Eigenthümliche dieses wilden Hahns sind häutige, oder knorplichte, röthlich gelbe Fortsätze der langen Federn des Halses, wie man deren bisher nur an den äußersten Spitzen einiger Schwungfedern des Seidenschwanzes (*Ampelis Garrula Linn.*) kannte. Die Henne ist ein Drittel kleiner und hat weder Kamm noch Bärte. (*Sonnerat Voy. aux Indes oriental. Tom. II.* Buch 5. Goett. A. 83. St. 76.)

Die Seidenschwänze kommen, wie gesagt, nicht alle Jahre zu uns, und ziehen alsdann vielleicht durch andere Länder oder bleiben gar in den nördlichen. Sie kommen immer in großen Schaaren, und fallen zu vielen hunderten im November oder December hungrig auf die Vogelbeeren, deren Bäume hier hin und wieder reihenweise an den Wegen stehen. Man kann denn viele auf einem Schusse

schießen, und da sie sich gleich wieder setzen, solches öfter wiederholen; die große Menge verzehrt dann bald alle Beeren und sie begeben sich weiter. Man kann sie dabey doch zusehends in Schlingen fangen, und ihnen das leben retten. Oft bleibt sie den ganzen Winter bey uns, und nährt sich, so bald der Frost und Schnee kommt, von reifen Wachholderbeeren. Im Frühling bleiben sie auf ihrer Rückreise in den ersten Tagen des Aprils nur wenige Tage hier, und gehen dann wohl weiter nach Norden. Man schreibt mir von unserer Halbinsel dem Dars, daß sie zu dieser Zeit die Trageknospen der Obstbäume begierig zu ihrer Nahrung suchen, und dadurch also, wo sie häufig sind, schädlich werden. In diesem Winter oder vielmehr im vorigen Herbste im November 1783 kamen sie sehr zahlreich, und ich will mich erkundigen ob sie auch zahlreich im April durchreisen werden.

O.

---

## Abarten des Seidenschwanzes. 24)

a) Der karolinische Seidenschwanz des Catesby. Seeligmann *II. tab.* 92.

b) Der karolinische Seidenschwanz Edwards. Seeligmann *VII. tab.* 32.

---

Bey Vergleichung der Ausmessungen des Seidenschwanzes muß man bemerkt haben, daß er nach Verhältniß eine viel größere Flügelbreite als unsere Amseln oder Drosseln besitzt. Aldrovand hat überdem bemerkt a) daß sein Brustknochen auf die vortheilhafteste Art gebauet sey, die Luft zu durchschnei-



24) Grauer Seidenschwanz von Carolina, Klein Ordnung d. Vögel. v. B. *p.* 133. *n.* 35. Turdus Garrulus carolinensis. The Chatterer. Le Jaseur de la Caroline. *Cat.* *Klein* d. Reiger. *p.* 70.
Avis americana cristata, *Seba mus.* 2 *tab.* 65. fig. 5.
Caquantototl. Hernand. mex. 55. *Ray Synops. av. p.* 174.
Ampelis Garrulus β. *Linné Syst. nat.* XII. I. *p.* 297.
Der karolinische Seidenschwanz von Catesby. Seeligmann Vögel. Th. *II. tab.* 92. mit den Blumen des Calycanthus floridus L.
Der karolinische Seidenschwanz. Seeligmann Th. *VII. tab.* 32. mit einer Abbildung des Convolvulus tricolor. L.
Seidenschwanz aus Nordamerika. Müller Linnés Syst. *II. p.* 541. O.

a) Ornithol. l. c.

schneiden, und dadurch die Wirkung der Flügel zu unterstützen; man darf sich daher nicht wundern, daß dieser Vogel bisweilen so weite Reisen in Europa unternimmt. Da er übrigens den Sommer in nördlichen Ländern zubringt, so muß man natürlich erwarten, ihn auch in Amerika wieder zu finden, woselbst er auch wirklich angetroffen wird. Reaumur erhielt verschiedene aus Canada, woselbst man sie Recollet genannt hatte b), wegen der Aehnlichkeit seines Zopfs mit einer Mönchkappe c). Von Canada aus konnte sich dieser Vogel sehr leicht verbreiten, und hat sich von da auch in die Südlanländer verbreitet. **Catesby** hat ihn unter den karolinischen Vögeln beschrieben, **Fernandez** sahe ihn in Mexico, in der Gegend von **Tezkuko** d), und ich habe einen gesehen, der von Cayenne geschickt war. Dieser Vogel wiegt nach dem Catesby nur eine Unze, sein Zopf ist aufgerichtet, Pyramidenförmig; der Schnabel ist schwarz mit einer weiten Oefnung, die Augen liegen in einer schwarzen Binde, welche am Grunde durch zwey weiße Striche geschieden wird; das Ende des Schwanzes ist mit einem glänzenden Gelb eingefaßt; oben der Kopf, die Kehle, der Hals und der Rücken haben eine bald mehr bald weniger dunkele nußbraune Farbe. Die Schwingsedern der Flügel und ihre Deckfedern, der untere

b) Dieses ist der graue Seidenschwanz. Chatterer, *Catesby tab.* 46. *p.* 46. *Edwards p.* 66. *tab.* 242. *Fernandez Caquantototl cap.* 215. v. B.

c) *Salerne Oiseaux. p.* 253. v. B.

d) Er sagt, daß er die Gebirge liebt, von kleinen Saamen lebt, daß sein Gesang keine Aufmerksamkeit verdiene und sein Fleisch eine mittelmäßige Speise sey. v. B.

untere Theil des Rückens, der Bürzel und ein großer Theil des Schwanzes haben eine aschgraue Farbe von verschiedenem Anstriche.

Die Brust, wie die untern Deckfedern des Schwanzes sind weißlich, der Bauch und die Weichen blasgelb e).

Nach dieser Beschreibung und den angegebenen Ausmessungen scheint es, daß der amerikanische Seidenschwanz ein wenig kleiner als der europäische sey, seine Flügel nicht so schön gemahlt und von etwas dunkeler Farbe seyn, und diese Flügel sich nicht so weit über den Schwanz erstrecken. Es ist aber offenbar einerley Vogel mit unserm Seidenschwanz, und seine mittlern Schwungfedern endigen sich eben so, wie bey diesem, in sieben bis acht kleinen rothen Ansätzen, welche diese Art bezeichnen. Brooke, ein Wundarzt in Maryland, versicherte dem Herrn Edwards, daß den Weibchens diese Ansätze fehlten, und

e) *Brisson Ornithol. tom. II. p.* 337. v. B.
Turdus cristatus, avellaneo vinaceus; vropygio et alis cinereis; ventre pallide luteo; taenia per oculos nigra, marginibus albis; remigibus octo minoribus in apice membranaceis et coccineis; rectricibus 12. cinereis, in apice luteis. *Le Jaseur de la Caroline. Bombycilla Carolinensis.* Praecedenti (Bomb. bohem.) nonnihil crassitie cedit. Ipsius longitudo 6¾ pollices circiter explet. Rostrum 8 lineas longum est; cauda 2¼ pollices; digitorum medius 9 lineas; — Alae conplicate nonnihil vltra mediam caudam extenduntur. Rostrum nigricans. Pedes vnguesque nigri. Femina a mare discrepat coloribus non ita splendentibus. Habitat in Corolina. *Brisson Ornith. ed. in 8 tom. I. p.* 251. *n.* 64.

und daß sie keine so glänzende Farben des Gefieders als die Männchen hätten. Der cayennische Seidenschwanz, den ich sahe, hatte wirklich diese Ansätze nicht, und ich bemerkte auch einige kleine Unterschiede an dem Gefieder, dessen Farbe etwas weniger lebhaft war, wie solches bey den Weibchen gewöhnlich ist.

---

Der Karolinische Seiden Schwantz



Büff. Vögel IX. Th.

Seligm. II. Tab. 92.
------VII.----32.



# Anhang zu dem nordamerikanischen Seidenschwanz.

Die Beschreibungen des Catesby und Edwards kommen so sehr mit der unsrigen überein, daß man diesen Vogel kaum von dem europäischen Seidenschwanz trennen darf, und darinn dem Herrn v. Linné u. a. beytreten muß.

Catesby sagt nämlich von dem karolinischen Seidenschwanz: „Er wiegt zwey Loth, und ist etwas kleiner als ein Sperling. Der Schnabel ist schwarz; er kann selbigen weit öfnen, auch hat er eine weite Kehle. Von den Naselöchern gehet bis hinten an den Kopf, ein schwarzer Streif wie Sammet, an welchem unten eine weiße Linie hinläuft, und in selbigem stehen die Augen. Der Rest des Kopfes und Halses ist braun. Oben auf dem Kopf hat er eine pyramidenförmige Haube von gleicher Farbe. Die Brust ist braun; der Rücken und die Deckfedern der Flügel sind etwas dunkler; der Leib ist blasgelb. Sonst unterscheidet sich dieser Vogel von andern durch acht kleine rothe Flecken, so am Ende der acht kleineren Schwingfedern stehen, und der Farbe, wie der Consistenz nach, wie rothes Siegellack aussehen. Wenn der Flügel geschlossen ist, vereinigen sich diese Flecken, und machen sodann einen einzigen großen und rothen aus. Der Schwanz

ist

ist schwarz, am Ende aber gelb. Seeligm. *II. tab.* 92.

Edwards sagt: Der Schnabel ist kurz und schwärzlich; der obere Theil ist oben auf eine bogenförmige Art etwas gekrümmt; um den Grund des Schnabels herum bilden kleine schwarze Federn einen Streif, welcher sich bis über die Augen ausbreitet; dieser schwarze Streif ist so wohl über als unter den Augen weiß eingefaßt, auf der Spitze des Kopfs stehen lange Federn, die der Vogel nach seinem Belieben, entweder als eine Haube oder Busch in die Höhe richtet, oder niederfallen lässet; sein Kopf und Hals sind braunröthlich, die Brust ist fast weis; der Bauch und die Schenkel sind bleichgelb; die Federn, welche den oberen Theil des Schwanzes decken, sind weißlich, der Rücken ist dunkelbraun; der Bürzel und die Federn, so den untern Theil des Schwanzes decken, sind hell Aschfarb grau; oben sind die Flügel aschfarb, aber die großen Federn sind dunkler als die übrigen, ungeachtet der Rand ihrer äußerlichen Fahnen hell aschenfärbig ist; die Fahnen der drey innersten Federn an jedem Flügel, so an den Rücken angefügt sind, sind innerlich bis an die Spitze weiß; an dem Ende der sieben oder acht mittlern Schwingfedern, an jedem Flügel hängen kleine platte, längliche Klumpen, deren Masse, so wohl der Farbe als der Consistenz nach, dem Siegelwachs gleichet; der Schwanz ist dunkelgrau aschfärbig, aber die Federn desselben haben an der äußersten Spitze eine gelbe Goldfarbe. Die Beine, Pfoten und Klauen sind schwarz, und von gewöhnlicher Gestalt.

Ich habe diesen Vogel von meinem werthen Freund, dem Herrn Fothergill M. D. bekommen, er war von ausnehmend guter Beschaffenheit, und wurde aus Carolina hergebracht. Catesby hat in seiner carolinischen Geschichte eine Abzeichnung und Beschreibung davon geliefert (die vorstehende); da er ihn aber mit ausgebreiteten Flügeln vorstellet, so ist dadurch der gelbe Bauch verdecket worden, welcher eine seiner vorzüglichsten Schönheiten ausmacht. Aus dieser Ursache habe ich diese neue Zeichnung und Beschreibung herausgegeben, welche von der seinigen, sowohl in Ansehung der Zeichnung selbst als in den Farben, etwas verschieden ist. Herr **Brooke**, ein Wundarzt aus Maryland, sagte mir, da er diesen Vogel sahe, daß die Weibchen von dieser Art mit keinen so glänzenden Farben wie die Männchen geziert wären, und auch diese rothen Tropfen an dem äußersten Ende der Schwungfedern der Flügel nicht hätten, die bey den Männchen so merkwürdig sind, und dadurch bin ich also in meiner Meinung bestätigt worden, daß dieser gegenwärtiger Vogel ein Männchen wäre. **Seeligmann** *VII. tab.* 37.

Beyde Vögel sind doch den Farben nach in den Abbildungen verschieden und vollkommen so sehr als von dem europäischen. Bey diesem ist aber der Bauch nicht blasgelb und die untern Deckfedern des Schwanzes nicht wie bey dem amerikanischen hell aschfarbig.

Belongs to v. 12!

# Druckfehler und Verbesserungen bey Büffons Vögeln.

## IX. Theil.

S. 39 Lin. 3 flie, lies sie.
— 66 — 1 — 56, u. s. w.
— 245 — 8 v. u. Schwungfedern. l. Schwanzfedern.

## X. Theil.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| S. 6 | Z. 19 | statt Steckneck | lies | Stenkneck |
| — — | — — | — Shirpis | — | Swirpis |
| — 7 | — 19 | — durch Klein | — | Klein |
| — 8 | — 5 | Anm. b müße | — | müßte |
| — 12 | — | Anm. d Gnemeau | — | Gueneau |
| — 13 | — | — g sichbar | — | sichtbar |
| — 21 | — | — a Kiaegelvifare | — | *Kiaegelrifvare* |
| — 30 | — 15 | — flehen | — | fliegen |
| — 32 | — 11 | — und weil | — | weil |
| — — | — 12 | — weil | — | und weil |
| — 37 | — 6 | v. u. keinen | — | einem |
| — 109 | — 4 | v. u. sich nicht höher | — | nicht höher ist |
| — 113 | — 4 | v. u. Du, Bois | — | Du Bois |
| — 117 | — 21 | — welcher | — | welche |
| — 124 | — 14 | — Tålting | — | Tåtting |
| — — | — 25 | — Graan | — | graar |
| — 127 | — 16 | — Souloie | — | *Soulcie* |
| — 128 | — 4 | Anm. 6. — | — | schwarze Kehle und schwarzen |
| — 136 | — 26 | — werbe | — | werde |
| — — | — 31 | — mache | — | machet |
| — 140 | — 5 | v. u. ermüdet | — | ermüdend ist |
| — 153 | — 11 | — das | — | dem |
| — 160 | — 10 | — — | — | der langschwänzige |
| — 162 | — 2 | — die | — | den |
| — 173 | statt Z. 1 und 2 | | — | Es ist der grüne cayennische Tangara. Th. *XII.* p. 60. |
| — 176 | — 2 | v. u. — | — | zunehmendem |
| — 186 | sollte der Anhang hinter S. 194 stehen | | | |
| — 187 | — 8 | im | — | in den |

S. 203 Z. 5 Anm. 1 Kenarienvogel lies Kanarienvogel
— 207 — 7 — o d n — dem
— 216 — 8 — im Neste — in das Nest
— 224 — 24 — anfång — anfånglich
— 226 — 3 — nach — noch
— 227 — 6 der Anmerk. — aus das Nest
— 233 — 19 — in — im
— 260 — 8 — ihren — ihr
— 273 — 5 v. u. Fålle — Falle.

## *XI.* Theil.

S. 48 n. 1. Z. 6 von unten steht gule, für *gula.*
— 64 Z. 14 azulinha. S. 65 Z. 7 von unten: *azuhnha.*
— 89 — 14 im Winter zum Theil für da sie zum Theil.
— 102 — 14 Gång = für Gang.
— 132 — 1 Erweierung = für Erweiterung.
— 223 — 1 schwach = für schwarz.
— 230 — 5 selbiges für selbige.
— 293 — 5 deren = für dessen
— 306 — 14 v. u. Kåfer = für Kåfig.
— 314 — 14 v. u. Schwenkfeld sagt, der Saame = für daß der
— 321 — 3. 4 für den lies: hålt man den
— 326 — 6 nusern = für unsern.
— 327 — 9 v. u. da das Bedürfniß = für da er das Bedürfniß.

## *XII.* Theil.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| S. | 6 | Z. | 11 | statt | vordern | lies | vordere |
| = | 7 | = | 7 | = | zu | = | zu |
| = | = | = | 10 | = | seinen | = | ihrem |
| = | = | = | 13 | = | der | = | den |
| = | 10 | = | 10 | = | — | = | Manancour |
| = | = | = | 14 | = | und sich | = | und er sich |
| = | 11 | = | 6 | Anm. | Tonagra | = | *Tanagra* |
| = | 12 | = | 6 | = | hat | = | hatte |
| = | 13 | = | 9 | = | 6½ Zoll; lang; | = | Zoll lang; |
| = | 15 | = | 1 | = | als | = | wie |
| = | 16 | Anm. | 1. | | cadaque | = | *caudaque* |
| = | 17 | = | 5 | = | heben | = | haben |

| | | | |
|---|---|---|---|
| S. 39 | Z. 12 | statt nicht nicht | lies nicht |
| = 45 | = 14 | = ist in | = ist ihnen in |
| = 47 | = 7 A. | = 21 | = 23 |
| = 48 | = 5 A. | = brau | = blau |
| = = | = 14 | = in | = in das |
| = 60 | = 3 | = 291. fig. 2. | = bleibt weg |
| = = | = 2 v. u. | 291. fig. 2. | = 201. *fig.* 2.? |
| = 61 | = 2 | = ist wohl ein Druckfehler des Originals | = 201. *fig.* 2.? |
| = 65 | = 4 | = der eine | = den einen |
| = 66 | = 1 | = der andere | = den anderen |
| = = | = 15 | = Farbe | = Farben |
| = 71 | = 3 v. u. | auch | = mich |
| = 76 | = 5 | = — | = Manancour |
| = 77 | = 14 | = gehen | = sie gehen |
| = 83 | = 12 | = gelben | = gelber |
| = 86 | = 7 | = des Weibchen | = das Weibchen |
| = 89 | = 6 | = — | = nach einander |
| = = | = 11 | = daß es auf | = daß auf |
| = = | = 13 | = gabe | = ist |
| = = | = 2 v. u. | nachamen | = nachahme |
| = 91 | = 9 | = so einmal | = noch einmal |
| = = | = 4 v. u. | dem | = denn |
| = 93 | = 2 | Buff. pl. enl. 224. | = Seligmann *VIII. 96. f. 2.* |
| = 94 | = 17 | wieder anfangen Bey jedem | bleibt weg. |
| = = | = 1 v. u. | 224 | = 224. *f.* 3. dieser Vogel ist von dem Verfasser als eine Abart des schwarzen Sperlings angeführt und abgebildet. s. Th. *X. p.* 155. *d.* |
| = 108 | = 2 Anm. 2. | eins | = *ejus* |
| = 111 | = 13 | = Kuppe | = Kappe |
| = 130 | = 15 | = — | = Forstlexikon |
| = 138 | = 9 | = von sich | = vor sich |
| = 146 | = 12 | = — | = Haferschwaden |
| = 147 | = 5 | = ist | = sind |
| = 150 | = 19 | = Saffparf | = *Saef sparf* |
| = 151 | = 9 | amadinaceus Buffon | = *arundinaceus. Brisson.* |
| = = | = 12 | = Hor | = Ror |
| = 162 | = 8 | = — | = verschiedenem |
| = 164 | = 5 | = vorderste | = vordersten |

S. 173

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| S. 173 | Z. 7 | statt | — | lies | teutsch |
| = 174 | = 21 | = | culcari | = | *calcari.* |
| = 175 | = am Ende, D | | | = | V. |
| = 176 | = 7 v. u. | | geschickter | = | geschecktet |
| = = | = 1 u. 2 v. | | stehen doppelt und sind wegzustreichen, wie auch | | |
| = 177 | = 4. 5. 12 — 17. | | | | |
| = 180 | = 6 | = | diesem | = | diese |
| = 189 | = 8 v. u. | | achidis | = | *albidis* |
| = 195 | = 5 | = | wrgeht | = | weggeht. |
| = 196 | = 7 | = | schwatzen | = | schwarzen |
| = 200 | = 11 | = | e rectricibus | = | *et tectricibus* |
| = 218 | = 3 | = | die = ausgeknotet | = | der = ausgekantet |
| = 235 | = 5 | = | und sechszehn | = | und ist sechszehn |
| = 239 | = 3 | = | nigra | = | *nigro* |
| = 276 | = 14 | = | des | = | das |
| = 291 | = 7 | = | geschlossen | = | geschoßen |
| = 292 | = 13 | = | Ser | = | Der |
| = 294 | = 17 | = | kürzere | = | kürzer |
| = = | = 26 | = | Gang | = | ganz |
| = = | = 2 v. u. | | des | = | der |
| = 296 | = 19 | = | vrengert | = | verengert. |

## Druckfehler auf den Kupfern zu Büffons Vögeln.

## *XII.* Theil.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| No 7 | S. 32 | statt | modorefarbigte | lies | mordorefarbige |
| — 8 | — 44 | — | Sklavö | — | Sklave |
| — 13 | — 55 | — | bayennische | — | kayennische |
| — 15 | — 65 | — | dryfarbige | — | dreyfarbige |
| — 18 | — 75 | — | blau und weißbauchige Tangara | — | blaue weißbauchige Tangara |
| — 29 | — 149 | — | Wiebchen | — | Weibchen |
| — 30 | — 160 | — | Garotte | — | Gavotte |
| — 47 | — 264 | — | modore Ammer | — | mordore Ammer. |

